Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Zweihundert siebenunddreissigstes Bändchen.

Philostratus Werke VI.

Von dieser Sammlung sind bis jetzt erschienen

I. vollständig folgende Schriftsteller:

Aeschylos v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Apollonius Argonautenfahrt v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Aristophanes v. C. F. Schnitzer. In 11 Bdchn.
Euripides v. G. Ludwig. In 16 Bdchn.
Homer Odyssee v. E. Wiedasch. In 5 Bdchn.
Homer Ilias v. E. Wiedasch. In 7 Bdchn.
Kallimachus v. K. Schwenk. In 1 Bdchn.
Sophokles v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.

Aelian v. Wunderlich u. Fr. Jacobs. In 9 Bdchn.
Aeschines Gespräche und **Cebes** Gemälde. In 1 Bdchn.
Aeschines der Redner v. J. H. Bremi. In 3 Bdchn.
Antoninus, siehe Parthenius.
Apollodor v. C. G. Moser. In 2 Bdchn.
Appian v. F. L. J. Dillenius. In 15 Bdchn.
Arrian v. Ch. H. Dörner. In 6 Bdchn.
Cassius Dio v. L. Tafel. In 16 Bdchn.
Cebes Gemälde, siehe Aeschines.
Demosthenes v. A. Pabst. In 19 Bdchn.
Dio Cassius, siehe Cassius.
Diodor v. J. F. Wurm. In 19 Bdchn.
Dionysius von Halicarnaß v. G. J. Schaller u. A. H. Christian. In 12 Bdchn.
Heliodor v. Fr. Jacobs. In 3 Bdchn.
Herodian v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Herodot v. A. Schöll. In 11 Bdchn.
Isäus v. G. F. Schömann. In 2 Bdchn.
Isokrates v. A. H. Christian. In 8 Bdchn.
Kallistratus, siehe Philostratus.
Longus v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Lucian v. A. Pauly. In 15 Bdchn.
Parthenius u. **Antoninus** Liberalis v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Philostratus des Aelt. u. des Jüng. Gemälde u. **Kallistratus** v. A. F. Lindau. In 3 Bdchn.
Strabo v. K. Kärcher. In 12 Bdchn.
Thukydides v. C. N. Osiander. In 7 Bdchn.
Xenophon v. Ch. Walz, E. Finkh, L. Tafel, A. H. Christian, C. N. Osiander. In 16 Bdchn.

Avianus, siehe Fabeldichter.
Fabeldichter, römische (Phädrus, Avianus u. Romulus), v. H. J. Kerler. In 3 Bdchn.
Horatius v. G. Ludwig. W. E. Weber u. W. Teuffel. In 5 Bdchn.
Persius v. W. S. Teufel. In 1 Bdchn.
Phädrus, siehe Fabeldichter.
Plautus v. M. Rapp. In 17 Bdchn.
Propertius v. W. A. B. Hertzberg. In 4 Bdchn.
Romulus, siehe Fabeldichter.
Terentius v. Th. Benfey. In 9 Bdchn.
Tibullus v. W. Teufel. In 1 Bdchn.
Virgil v. L. Neuffer u. C. N. Osiander. In 6 Bdchn.

Ammianus v. L. Troß u. Büchele. In 8 Bdchn.
Ampelius, siehe Messala.
Cäsar v. A. Baumstark. In 8 Bdchn.
Cicero philosoph. u. rhetor. Schriften v. F. H. Kern, C. A. Mebold, W. M. Pahl, G. H. Moser, K. A. F. Seeger, J. F. K. Dilthey, G. Uebelen, G. Ch. Kern, Chr. Walz. In 26 Bdchn.
Cicero Reden v. C. N. Osiander. In 27 Bdchn.
Cornelius Nepos v. J. Oehlinger. In 2 Bdchn.
Eutropius v. F. Hoffmann. In 1 Bdchn.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweihundert sieben und dreißigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1855.

Flavius Philostratus, des Aeltern,
Werke.

Dritte Abtheilung.

Briefe des Apollonius; Lebensbeschreibungen der Sophisten; und kleine Schriften.

Uebersetzt

von

Adolph Heinrich Christian,
Professor am K. Württemb. Lyceum zu Ludwigsburg.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke.

Sechstes Bändchen.

Briefe des Apollonius von Tyana

übersetzt von

Georg Joseph Bekker,
Professor an der Universität in Löwen.

Lebensbeschreibungen der Sophisten

übersetzt von

Adolph Heinrich Christian,
Professor am K. Württemb. Lyceum zu Ludwigsburg.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Philostratus, des Aeltern,
Briefe des Apollonius von Tyana.

---

1. An Euphrates.[1])

Philosophen bin ich in Freundschaft zugethan; Sophisten dagegen oder Grammatikern oder ähnlichem Gelichter bin ich weder jetzt gewogen, noch möchte ich's in der Folge werden. Dieß gelte indeß nicht Dir; es sey denn, Du gehörtest gleichfalls zur Zahl dieser unseligen Menschen. Folgendes aber sey vorzugsweise Dir gesagt: Bezähme Deine Leidenschaften, und bestrebe Dich, ein Philosoph zu werden, ohne Diejenigen zu beneiden, welche nach ächter Weise philosophiren. Denn bereits naht das Alter Dir und der Tod.

2. An Denselben.

Anlage, Unterricht, Uebung[2]) sind die Grundlagen jeglicher Tüchtigkeit, und um dieser willen ist von jenen dreien jedes will-

---

[1]) Dieser Euphrates, an den ein großer Theil der folgenden Briefe gerichtet ist, war ein Aegyptier und übrigens ziemlich geachteter Philosoph (Plin. Ep. I, 10. Arrian. Diss. Epictet. III, 15, 8), aber der heftigste Feind und Widersacher des Apollonius, Vit. Ap. I, 13. V, 29. ssq. VI, 7. 13. VIII, 3. sq., besonders V, 39, wo Philostratus namentlich auf diese Briefe verweist. Siehe Interprr. ad Arriani l. I. T. II, p. 692. Schwgh.

[2]) Φύσις, μάθησις, χρῆσις. Der Satz, daß zum gründlichen Erlernen jedes Faches φύσις, μάθησις, ἄσκησις die Grundbedingungen seyen, war ein Gemeinplatz in den Schulen der Rhetoren. Wyttenbach zu Plut. libr. de educ. pueror, p. 2. A.

kommen und wünschenswerth. Erforsche nun, ob auch dir etwas davon zu Theil geworden. Sonst mußt Du der Sophistik fürderhin entsagen oder Du mußt sie wenigstens unentgeltlich üben mit Denen, die sich Dir widmen [1]); dieweil bereits Deine Schätze fast die eines Megabyzus überwiegen.

3. An Denselben.

Du hast die Völkerschaften von Syrien an bis nach Italien durchwandert [2]). Damals bestand Deine Habe im Mantel, im weißen langen Bart und in weiter nichts. Wie kömmt's doch, daß Du jetzt zur See zurückkehrst, mit Dir führend ein Lastschiff, befrachtet mit Silber, Gold, allerhand Gefäßen, bunten Gewändern und Kostbarkeiten jeder Art, Zeichen von Uebermuth, Prahlerei und unseligem Treiben? Was will diese Fracht und diese neue Art von Handel? Zeno handelte mit Baumfrüchten [3]).

---

1) D. h. „du mußt wenigstens vermeiden, was deinen Uebermuth noch höher steigern könnte". Denn der Name Megabyzus diente vielleicht schon seiner etymologischen Bedeutung wegen, zur Bezeichnung eines Reichen, der zugleich mit seinen Schätzen prahlte. Crates bei Athen. VI, p. 248. A. ῥιγῶν δ' ἐν Μεγαβύζου δέξετ' ἐπὶ μισθῷ σῖτον. Hemsterh. zu Luc. Tim. c. 22. T. I. p. 385. Bip.

2) Die unmittelbar hierauf folgenden Worte: ἐπιδεικνὺς σεαυτὸν ἐν ταῖς τοῦ βασιλέως λεγομέναις διπλαῖς, haben wir unübersetzt gelassen, weil wir sie eben so wenig verstanden, als die lateinischen Uebersetzer. Die gezwungene Deutung, welche ihnen Olearius gibt, läßt sich um so weniger rechtfertigen, als derselbe sich dadurch genöthigt sah, das nächstfolgende τότε in ποτὲ zu verändern. Vielleicht ist etwas an der Stelle verdorben, oder jene Worte enthalten bloß Glossen zum Folgenden: εἶτα πῶς διὰ θαλ. κτλ. Man vgl. jedoch Themist. Or. 28, p. 341. C.

3) Ζήνων τραγημάτων ἦν ἔμπορος. Der Sinn dieser Worte, welche

4. An Denselben.

Nur Weniges bedürfen Deine Kinder, sind sie Kinder eines Philosophen. Es ziemte sich somit, Dich nicht zu kümmern um den Erwerb von mehr als das Bedürfniß heischt, vorab wenn sich zum Erwerb die Schmach gesellt. Dieweil es indeß geschehen, solltest Du Dich beeifern, Andern einen Theil Deines Reichthums zu spenden. Du hast ja ein Vaterland und Freunde.

5. An Denselben [1]).

Unter Epikurus Lehren bedarf die von der sinnlichen Lust fortan keines Verfechtens mehr aus dessen Schule noch des Mannes eigener Beweisführung. Denn auch in der Stoa hat sich deren Wahrheit auf's deutlichste erprobt. Trittst du mit Chrysippus [2]) Lehren und Satzungen mir entgegen, so steht ja auch wohl in des Kaisers Briefen geschrieben: „Euphrates hat Geld genommen, und abermals genommen [3]). Dies aber hat selbst Epikurus nicht gethan.

---

eine Anspielung auf das vorhergehende τῆς καινῆς ἐμπορίας enthalten ist: „Zeno, der Stoiker, zu dessen Schule zu gehören du dich rühmst, war mäßig und begnügte sich mit der einfachsten Nahrung". Daß die Genügsamkeit Zeno's zum Sprichwort geworden, berichtet Diogenes Laert. VII, 27.

[1]) Der Sinn dieser beißenden Zuschrift ist: „Du bekräftigst durch deinen Wandel die Lehre des Epikurus, und bist so weit entfernt ein ächter Stoiker zu sein, daß du selbst den Epikurus im Streben nach sinnlichen Genüssen überbietest".

[2]) Welcher unter allen Stoikern diese Lehre des Epikurus am heftigsten bekämpfte. Baguet de Chrysippo p. 108. sqq.

[3]) Ohne Zweifel bezieht sich dies auf die Geschenke, die er vom Kaiser Vespasianus empfangen hatte. Vit. Apollon. V, 38. Vgl. Ep. 51.

6. An Denselben.

Ich habe reiche Leute befragt, ob sie wohl Gram und Ueberdruß empfänden. Wie sollten wir es nicht? sprachen sie. Als ich sofort nach der Ursache ihres Kummers forschte, schoben sie die Schuld auf den Reichthum. Und Du, Unglückseliger, freu'st Dich Deiner frisch zusammengerafften Schätze.

7. An Denselben.

Sobald Du nach Aegä gekommen und dort Dein Schiff wirst entlastet haben, mußt Du eilends wieder nach Italien zurückkehren und durch Schmeichelei für dich gewinnen Kranke, Greise, alte Weiber, Waisen, Prasser, Weichlinge, Vornehme, Sklaven [1]) ohne Unterschied. Ein Schiffsherr muß, wie man sagt, alle Tauen in Bewegung setzen [2]). Was mich betrifft, so bescheide ich mich gerne, in der Themis Tempel das Salzfaß zu durchtasten [3]).

---

[1]) Im Texte steht *Μίδας, Γέτας*. Wahrscheinlich liegt in diesen Worten eine uns unbekannte Anspielung auf entgegenesetzte Classen von Menschen. Daß *Μίδας* einen Reichen oder Geldgierigen bezeichne, bedarf keiner Erinnerung; ob aber *Γέτας* auf Armuth und Genügsamkeit oder auf kriegerische Rohheit und Härte sich beziehe, läßt sich wohl kaum entscheiden.

[2]) D. h. „alle möglichen Mittel anwenden, um seinen Gewinn zu erhöhen". Die sprichwörtliche Redensart *πάντα κάλων σείειν*, auch wohl *π. κ. κινεῖν* (Luc. Alex. c. 57), *π. κ. ἐκτεῖναι* (Plato Protag. p. 338 A.), *π. κ. ἐξεῖναι* (Eurip. Med. 281. Matth.), ist bekannt. S. Küster zu Aristoph. Eqq. v. 753. Jacobs zu Anthol. T. VIII. p. 391 und besonders Wolf ad Libanii Ep. 89. p. 272 sq. — Olearius hat diesen und den folgenden Satz mißverstanden und durch Textesänderung entstellt.

[3]) D. h.: „Arm und dabei gerecht seyn ist mir lieber, als der Besitz deiner ungerecht erworbenen Reichthümer". Die Redens-

8. An Denselben.

Wirst wohl auch Du mit Klagen gegen mich auftreten? Bist Du dazu freimüthig genug, so kannst Du jene gemeinen und allbekannten Beschuldigungen vorbringen: „Es verweigert Apollonius jegliches Bad“ [1]). Auch geht er nie aus dem Hause und erhält seine Füße rein von Schmutz. — „Nie sieht man ihn ein Glied seines Leibes bewegen“. Dagegen ist sein Geist in steter Thätigkeit. — „Er läßt sein Haupthaar wachsen“. Thut's ja der Hellene, weil er kein Barbar, sondern Hellene ist [2]). — „Er trägt ein leinenes Gewand.“ Auch bringt er die reinsten aller Opfer dar. — „Er übt die Kunst der Weissagung“. Ist doch des Unbekannten mehr als des Bekannten, und gibt es außerdem kein Mittel, Künftiges vorherzusehen. — „Aber es ziemt dies dem Philosophen nicht“. Was Gott selbst ziemt? [3]) — „Er befreit von körperlichen Schmerzen und stillt die Leiden der Seele“. Auch gegen Asklepius wurde diese Beschuldigung vorge-

---

art τὴν ἁλίαν τρυπᾶν, digito terebrare salinum (Pers. Sat. V, 138), auch ἅλα λείχειν (Diog. Laert. VI, 57), salem delingere (Plaut. Pers. III, 3, 25), ist gleichfalls sprichwörtl. für „schlechte Kost genießen, kümmerlich leben“. Hemsterh. zu Luciani Tim. c. 56. T. I. p. 439 Bip.

[1]) Vgl. Ep. 43. Vit. Apoll. I, 16 extr. — Alle diese Vorwürfe, welche Apollonius nach seiner Art lakonisch beantwortet, beziehen sich auf seine Pythagorische Lebensweise. Wie er dieselbe vor Domitianus gerechtfertigt hat, erzählt Philostratus in seinem Leben VIII, 6. 7.

[2]) Vit. Ap. VIII, 6. 7. Anecdd. Hemsterhus. ed. Geel. p. 104 sq. Wachsmuth Hellen. Alterthumsk. II, 2. p. 30. 34.

[3]) Diese Antwort bezieht sich auf den Pythagorischen Satz, daß Gottähnlichkeit der höchste Zweck der Philosophie sey. Creuzer zu Plotin. de Pulcr. p. 288. sq.

bracht [1]). — „Er genießt seine Nahrung in Einsamkeit“. Andere zechen. — „Seine Reden sind kurz und beschränkt“. Weil er des Schweigens fähig. — „Er enthält sich jeglichen Fleisches und aller Thiere“. Dafür ist er Mensch. — Sagst Du mir, daß diese Klagen bereits gegen mich gerichtet worden, dann wirst Du etwa noch Folgendes hinzufügen: „Hätte Apollonius einigen Werth in sich gefühlt, er hätte, wie ich, Gold, Geschenke, Aemter angenommen“. Gerade im Gefühl seines Werthes hätte er nichts dergleichen angenommen. — „Aber doch zu Gunsten seines Vaterlandes?“ Ein Land, das nicht kannte was es besaß, ist kein Vaterland [2]).

9. An Dion [3]).

Besser ist's mit Flöten und Leier zu ergötzen, als durch die Rede. Denn jenes sind die Werkzeuge der Lust, und Musik ist der Name dieser Kunst; die Rede aber erforscht die Wahrheit. Nehme dies zur Richtschnur im Handeln, im Schreiben und Sprechen, falls auch auf diese Dein Streben sich richtet.

10. An Denselben.

Es suchen Manche die Ursache zu erforschen, warum ich nicht

---

[1]) Wahrscheinlich wird hier auf die Anklage hingedeutet, welche Hades beim Zeus gegen ihn erhoben. Diodor. Sic. IV, 71.

[2]) Aehnliche Aussagen legte man dem Anaxagoras bei. Diog. Laert. II, 7. 10. Schaubach de Anaxag. p. 9. sq.

[3]) Nämlich den Prusäer, mit dem Beinamen Chrysostomus, dessen Schriften wir noch größtentheils besitzen. Er huldigte der Demokratie und suchte durch einen glänzenden Vortrag sich beliebt zu machen. Vit. Ap. V, 34. 37. 40. Belin de Ballu, Histoire critique de l'éloquence chez les Grecs, T. II. p. 111. sqq.

mehr vor Versammlungen spreche [1]). Diejenigen nun, welche es kümmert dies zu wissen, mögen Folgendes sich merken: Jede Rede kann, da sie in ihrer Art einzig ist, auch nur dann Nutzen stiften, wenn sie an einen Einzigen sich richtet. Wer somit seiner Rede eine andere Wendung gibt, der redet geleitet von eitler Ruhmbegierde.

11. An die Vorsteher der Stadt Cäsarea.

Zu Allem und vor Allem bedürfen die Menschen der Götter, dann der Bürgervereine. Denn diesen Vereinen gebührt nach den Göttern die höchste Achtung, und den Belangen seiner Wohnstadt opfert der Verständige alle anderen auf. Ist aber eine Stadt, so wie die eurige, nicht nur ein Bürgerverein, sondern zugleich der größte von ganz Palästina, der erste unter den dortigen in Ansehung seines Umfanges [2]), seiner Gesetze, seiner edlen Bestrebungen, so wie in Bezug auf den kriegerischen Ruhm seiner Vorfahren und deren Sitten während des Friedens, dann muß ich und jeder verständige Mann vor allen anderen sie achten und ehren. Diese Achtung und Vorliebe entspringt indessen aus dem allgemeinen Urtheil der Menschen; wenn anders der Menge ein entscheidendes Urtheil gebührt. Kömmt aber je ein ganzer Bürgerverein mit Beweisen seiner Achtung einem Einzelnen zuvor, der überdies ein fremder ist und fern von ihm lebt, womit kann derselbe eine solche Auszeichnung auf eine würdige und angemessene Weise vergelten? Damit etwa allein daß, falls ihm einer glücklichen Geistesanlage wegen die Götter hold sind, er deren Segen über jene Stadt durch sein Gebet erflehe. Dies werde auch ich für

---

[1]) Vgl. Ep. 34.

[2]) Josephus Antiquitt. Jud. XV, 9, 6. Harduin zu Plin. N. H. IV, 13. T. I. p. 260.

euch thun ohne Unterlaß. Denn es hat mich gefreut, bei euch die hellenische Sitte zu finden, seinen eigenthümlichen Werth auch durch öffentliche Schriftdenkmale zu beurkunden.

Was den Apollonides, Sohn des Aphrodisius, betrifft, dessen überaus kräftige Anlagen euch Ehre machen, so werde ich mich bestreben, mit der Götter Hilfe euch diesen Jüngling zu einem in jeder Hinsicht tüchtigen Mann heranzubilden.

12. An die Vorsteher der Stadt Seleucia.

Eine Stadt, welche solche Gesinnungen gegen die Götter und gegen achtungswerthe Menschen hegt, wie die eurige, ist nicht nur selbst glücklich, sondern stärkt auch Diejenigen in ihrem tugendhaften Streben, denen sie Beweise ihrer Freundschaft gibt. Mit Gunstbezeigungen Anderen zuvorzukommen, hat nichts Lästiges, sondern ist im Gegentheil das Erfreulichste, was dem Menschen hienieden zu Theil werden kann. Aber Wohlthaten vergelten ist nicht leicht, und im vollen Maße sie vergelten, sogar unmöglich. Denn was der Ordnung nach das Zweite ist, kann der Natur der Sache gemäß doch wohl nie zum Ersten werden. So bleibt mir denn nichts Anderes übrig, als zu Gott zu flehen, daß er die Gunst, die ihr mir bewiesen, euch vergelte; um so mehr, da ihr an löblichen Thaten mir eben so sehr überlegen seyd, als eure Mittel die meinigen übersteigen. Menschliche Kräfte sind zu gering, um so Großes zu vergelten.

Wenn ihr den Wunsch äußert, mich bei euch zu haben, so erkenne ich auch darin eure wohlwollende Gesinnung gegen mich und wünschte, schon früher in persönliche Verbindung mit euch gekommen zu seyn.

Eure Abgesandten, Hieronymus und Zeno, sind mir um so theurer, als sie zugleich meine Freunde sind.

13. An Dieselben.

Strato ist dahingeschieden und hat Alles, was sterblich an ihm war, auf der Erde zurückgelassen. Es ziemt sich nun, daß wir, die wir hienieden noch gezüchtiget werden [1]), oder wie man sonst sagt, noch leben, für dessen Angelegenheiten einige Sorge tragen. Andere mögen sich, wie billig, mit Anderem befassen, es sey jetzt oder später; die einen als Vertraute, die andern bloß als Freunde, indem sich keine bessere Gelegenheit darbietet, sich als solche zu bewähren, falls auch früher diese Namen bei ihnen kein leerer Schall gewesen. Ich jedoch, bei meinem Bestreben, auch in dieser Hinsicht vorzugsweise euch anzugehören, will dessen Sohn Alexander [2]), den ihm ein Seleucisches Weib geboren, erziehen [3]) und ihn meiner Lehre theilhaftig machen. Gerne hätte ich, der ich zu Wichtigerem mich erbot, ihm auch Geld gegeben, wenn es ihm frommen könnte, solches zu besitzen.

14. An Euphrates [4]).

Ich werde oft von vielen Seiten her befragt, warum ich keine

---

[1]) Nach Pythagorischen und Platonischen Ansichten. Plato de **Republ. p. 514 A. Phaed. p. 62 B. Sturzii Empedocles p. 448 —457.** Böckh Philolaus p. 178 sq.

[2]) Welcher den Beinamen Peloplato erhielt und nachher als Redner und Staatsmann sich auszeichnete. **Vit. Sophist. II, 5.**

[3]) Nach *Ἀλέξανδρον* suppliren wir *αὐτὸς ἀναθρέψω* mit Dorville zu Chariton. p. 535.

[4]) Um weitläufige Erörterungen über den Inhalt dieses Briefes zu vermeiden, suchten wir dem bestehenden Texte einen verständlichen Sinn abzugewinnen und behielten die von Olearius herrührende Umstellung von *τοῦ δευτέρου* und *τοῦ προτέρου* bei. Hamaker (**Lect. Philostr. p. 94 sq.**) sucht die gewöhnliche Stellung dieser Worte und den Sinn des ganzen Briefes durch die einfache

Einladung nach Italien erhalten, oder warum ich, auch ohne Einladung, nicht aus freien Stücken dahin gegangen, so wie Du und wohl noch mancher Andere. Auf letzteres will ich nicht antworten, damit ich nicht bei Einigen in Verdacht komme, als wisse ich davon die Ursache [1]), während ich mich um dieselbe nicht im mindesten bekümmere. In Ansehung des Ersteren aber, was sollte ich da auch anderes antworten, als daß es mir weit weniger an Einladungen gebrach [2]), als an Neigung ihnen zu folgen.

15. An Denselben.

Plato hat gesagt, die Tugend habe keinen Herrn [3]). Wer diesen Ausspruch nicht beachtet, sich über denselben nicht freut, im Gegentheil sogar für Geld sich feilbietet, der unterwirft sich einer Menge von Beherrschern.

16. An Denselben.

Dir dünkt, man müsse die Anhänger von Pythagoras, auch wohl die von Orpheus, Magier nennen. Mir dünkt, auch die von Zeus

---

Versetzung einer Verneinungspartikel zu retten und schlägt vor: ἢ μεταπεμφθεὶς οὐκ ἀφικόμην, für ἢ οὐ μεταπεμφθεὶς ἀφικόμην.

1) Geldsucht und Eitelkeit waren die gewöhnlichen Triebfedern, welche die Sophisten damals zur Reise nach Rom veranlaßten.

2) Vgl. Vit. Ap. VI, 30. VIII, 27.

3) Ἀρετὴ ἀδέσποτον. De Rep. X. p. 617. E. Diese Worte, welche bei Plato in eine erhabene Allegorie verflochten sind, werden hier von Apollonius, so wie von manchen andern Schriftstellern, welche sich darauf beziehen, im eigentlichen Sinne gebraucht. Vgl. Ast zu Platon. I. l. p. 632.

verdienen diese Benennung, sollen sie anders göttliche nnd gerechte Menschen seyn [1]).

17. An Denselben.

Die Perser pflegen ihre Götter [ihre gottähnlichen Männer [2])] Magier zu nennen. Magier ist somit der Diener der Götter oder der Mensch mit göttlichen Anlagen. Du aber bist kein Magier, sondern ein Gottloser [3]).

18. An Denselben.

Heraklitus der Physiker hat gesagt, der Mensch sey von Natur ein vernunftloses Wesen [4]). Ist diese Behauptung wahr, so wie sie es wirklich ist, dann muß jeder sich vor Schaam verhüllen, der mit eitlem Ruhm sich brüstet [5]).

---

[1]) Die Art dieses Verweises gründet sich auf die doppelte Bedeutung des Wortes *μάγος*. Vgl. Creuzer zu Plotin. de Pulcr. p. 348 sqq.

[2]) Daß man göttliche Menschen geradezu *θεούς* nannte, erhellt aus Vit. Ap. III, 18. VIII, 5. pr. VIII, 7. §. 7. pr., vgl. Clem. Alexandr. Strom. I, p. 303, 4. Indessen ist statt *Μάγους ὀνομάζουσι τοὺς θεοὺς οἱ Πέρσαι* wahrscheinlich zu lesen *Θεοὺς ὀνομάζουσι τοὺς μ. οἱ Π.*: „Die Perser nennen ihre Magier Götter"; oder wenigstens *θεούς* in *θείους* zu ändern.

[3]) *Ἄθεος*, im Gegensatz zu dem vorhergehenden *τὴν φύσιν θεῖος*. Suidas erklärt *μάγος* mit *φιλόσοφος καὶ φιλόθεος*, und Hesychius mit *θεοσεβὴς καὶ θεόλογιος*. In demselben Sinne wird *ἄθεος* gebraucht Ep. 26. extr. S. Comment. Soc. Phil. Lips. T. II. p. 64. sqq.

[4]) S. Wyttenbach Bibl. Crit. Vol. III. P. I. p. 19. sq. Schleiermacher in seiner Abhandlung über Heraklitus, in Wolf's und Buttm. Museum der Alterthumswissenschaft, p. 474.

[5]) Denn nach jener Voraussetzung hat der Mensch nichts von sich

19. An den Sophisten Skopelianus [1]).

Es gibt im Ganzen fünf Grundformen der Rede: die philosophische, die historische, die gerichtliche, die briefliche, die erzählende [2]). Abgesehen von der Rangordnung dieser allgemeinen Formen gebührt bei jedem Einzelnen jener wieder die erste Stelle, welche seinen persönlichen Fähigkeiten und Anlagen am nächsten kommt. Die Nachahmung des Vorzüglichsten, was das Genie in jeder Gattung hervorgebracht, verdient dagegen nur den zweiten Rang und findet ihre Anwendung nur da, wo es an natürlicher Anlage gebricht. Was aber das Vorzüglichste sey, ist schwer auszumitteln und zu beurtheilen. Daher ziemt Jedwedem diejenige Redeweise am meisten, die ihm eigenthümlich ist; denn sie gewährt zugleich mehr Zuverlässigkeit und Kraft.

20. An Denselben.

Wenn Du Geisteskraft besitzest, wie Du sie in der That besitzest, so mußt Du auch Verstand und Einsicht Dir erwerben. Denn besäßest Du Verstand, gebräche Dir aber die Kraft, so müßtest Du auf gleiche Weise nach der letztern streben. Das eine nämlich bedarf unaufhörlich des anderen, so wie das Gesicht des Lichtes und das Licht des Gesichtes.

---

selbst, sondern verdankt alles göttlicher Einwirkung. — Der Inhalt der übrigen Briefe an Euphrates scheint uns diese Uebersetzung und Erklärung der Stelle hinlänglich zu rechtfertigen. Anders deutet dieselbe Schleiermacher a. a. O. p. 521.

[1]) Vit. Apoll. I, 23. extr.

[2]) Ὁ ὑπομνηματικὸς (χαρακτὴρ τοῦ λόγου), welche Form mit der historischen keineswegs zusammenfällt. Ernesti, Lexicon technolog. Graecor. Rhetor. p. 366.

21. An Denselben.

Von Barbaren muß man sich ferne halten und ihnen nicht zuvorkommen, denn es ist nicht billig, daß man ihnen, während sie doch Barbaren sind, Wohlthaten erzeige [1]).

22. An Lesbonax [2]).

In der Dürftigkeit muß man sich als Mann bewähren und im Besitze der Glücksgüter als Mensch.

23. An Krito.

Als das göttlichste aller Dinge pflegte Pythagoras die Arzneikunde zu nennen [3]). Ist aber die Arzneikunde das Göttlichste, so muß sie neben dem Körper auch die Seele pflegen; oder unser Wesen befände sich nie in gesundem Zustande, indem es an seinem edleren Theile litte [4]).

24. An die Hellanodiken und Eleer.

Ihr wünscht, daß ich den Olympischen Spielen beiwohne und

---

[1]) Der Sinn dieser wenigen Worte scheint sich um die doppelte Bedeutung des Wortes *βάρβαρος* zu drehen, welches nicht bloß einen Nichtgriechen, sondern auch einen rohen, für das Gute unempfänglichen Menschen bezeichnet. Diese Erklärung scheint auch der Zusatz *ὄντας* nach *βαρβάρους αὐτούς* im Codex Dorvill. (cf. ad Chariton. p. 535) zu bestätigen.

[2]) Vgl. Ep. 61. Vielleicht derselbe, von dem wir noch einige Prunkreden besitzen. Fabric. Bibl. gr. T. II. p. 871, vgl. du Soul zu Lucian. T. V. p. 478 Bip.

[3]) Vgl. Menag. zu Diog. Laert. VIII, 12.

[4]) Auch diese Folgerung gründet sich auf Pythagorische Ansichten. Porphyr. de vita Pythag. §. 30 A. 33. Perizon zu Aeliani V. H. IV, 17, 9.

habt mir deshalb Gesandte geschickt [1]). Gerne würde ich auch gekommen seyn, um der Körperschau und dem Körperkampf beizuwohnen, wenn ich nicht den wichtigeren Kampf, der die Tugend sich zum Ziele steckt, darüber versäumen müßte [2]).

25. An die Peloponnesier.

Die Olympischen Feste wurden später gestiftet. Und früher wart ihr Feinde, später keine Freunde [3]).

26. An die Priester zu Olympia.

Die Götter bedürfen keiner Opfer. Wodurch nun kann man sich deren Gunst erwerben? Meines Bedünkens dadurch, daß man nach Verstand und Einsicht strebe und würdigen Menschen nach Kräften Gutes erzeige. Dies ist den Göttern wohlgefällig. Jenes Opferbringen ist Sache der Ruchlosen.

27. An die Priester zu Delphi.

Priester besudeln Altäre mit Blut, und dann fragen Manche noch mit Verwunderung, woher das Mißgeschick der Staaten komme,

---

1) Vit. Apoll. IV, 24. init.

2) Dies ist unstreitig der Sinn dieser Stelle, welche Olearius durch Einschaltung der Verneinungspartikel οὐ vor παρεγενόμην ἄν entstellt hat; worauf schon Hamaker (Lectt. Philostr. p. 95 sq.) aufmerksam machte. Daß Apollonius jener Einladung zufolge den Olympischen Spielen beigewohnt habe, wird nirgends ausdrücklich berichtet; vielmehr dürfte man aus den zwei folgenden Briefen, so wie aus der Vita Apoll. IV, 24, das Gegentheil schließen.

3) D. h. „die Olympischen Spiele, welche Eintracht und Gemeingeist unter allen Hellenen begründen sollten, haben bei euch ihren Zweck verfehlt“.

wenn dieselben von schweren Unfällen heimgesucht worden. O der Albernheit! Heraklitus war ein Weiser; aber auch war er es nicht, der den Ephesiern rieth, vom Kothe sich mit Koth zu reinigen [1]).

28. An den König der Scythen.

Zamolxis war ein Biedermann und nach Weisheit strebend, wenn er anders ein Schüler des Pythagoras gewesen. Und wären zu jener Zeit die Römer das gewesen, was sie heute sind, er würde sich gerne mit ihnen befreundet haben. Glaubst Du indessen, es gelte einem Kampfe um Unabhängigkeit und Freiheit, verdiene dann den Namen eines Weisen, das heißt eines Freien [2]).

29. An einen Gesetzgeber.

Die Feste veranlassen Krankheiten. Denn sie mindern die Arbeitsamkeit und mehren die Füllerei.

30. An die Römischen Statthalter.

Ihr behauptet die erste Stelle in der Staatsregierung. Seyd

---

1) *Πηλῷ πηλὸν καθαίρειν* scheint der beißende Ausdruck zu seyn, dessen sich Heraklitus bediente, um die Opfermißbräuche, die sich bei seinen Landsleuten eingeschlichen hatten, zu rügen. Vgl. auch Schleiermacher, Heraklitus, in Wolf's und Buttm. Museum, p. 431.

2) Vielleicht ist der Sinn dieser Schlußworte: „Glaubst du aber, er sey alsdann in die Lage gekommen, gegen sie für seine Unabhängigkeit zu kämpfen, so sey versichert, er würde alsdann die Freiheit, d. h. die Weisheit der Freundschaft vorgezogen haben". So hätte *ἄκουε* die Bedeutung von verstehen, intelligere, in *φίλοι* und *φιλόσοφος* läge ein Wortspiel und zu letzterem wäre *ἐγένετο ἄν* noch einmal hinzuzudenken. Ueber *ἀκούειν* in dieser Bedeutung vgl. Reitz zu Lucian. T. VII. p. 444. Bip.

ihr nun des Regierens kundig, warum laßt ihr die Städte in Rückgang kommen? Seyd ihr dessen unkundig, dann müßt ihr es lernen, und erst dann regieren.

31. An die Statthalter von Asien.

Was nützt's, von wilden Bäumen, deren Wachsthum Schaden anrichtet, die Aeste abzuhauen, die Wurzeln aber stehen zu lassen?

32. An die Vorsteher[1]) von Ephesus.

Marmorblöcke in einer Stadt und bunte Malereien und Säulengänge und Schaubühnen sind ohne Nutzen, wenn nicht Geist und Gesetz in ihr herrscht. Geist aber und Gesetz bestehen außer jenen Dingen nicht in ihnen.

33. An die Milesier.

Euern Kindern gebricht's an Vätern, euern Jünglingen an Greisen, euern Weibern an Männern, euern Männern an Vorstehern, euern Vorstehern an Gesetzen, euern Gesetzen an Philosophen, euern Philosophen an Göttern, euern Göttern an Treue[2]). Ihr stammt von biederen Vorfahren; verabscheut den gegenwärtigen Zustand.

34. An die Gelehrten im Museum[3]).

Ich war im Lande der Argiver, der Phoceer, der Lokrer, in

---

[1]) *Γραμματεῦσι.* Daß zu jener Zeit die höchsten Magistratspersonen von Ephesus den Titel *γραμματεῖς* führten, läßt sich auch aus einer Stelle des Neuen Testaments ersehen, Act. XIX, 35. Vgl. J. C. Schwarz, de *γραμματεῦσι*, magistratu civitatum Asiae proconsularis. Altorfii 1735.

[2]) D. h. „eure Philosophen sind *ἄθεοι*, und ihr dient euern Göttern bloß mit erheuchelter Frömmigkeit.

[3]) Nämlich zu Alexandria. Vit. Soph. I, 22. 3. pr. u. dort Olearius. Casaub. zu Sueton. Claud. c. 42. Perizon. zu Aelian. III, 17.

Sicyon und Megara, und dort habe ich meine frühere Gewohnheit, öffentlich zu sprechen, abgelegt [1]). Was sollte ich nun, wenn man nach der Ursache fragte, euch und den Musen [2]) antworten? „Nicht meine lange Abwesenheit von Griechenland, sondern meine lange Anwesenheit daselbst hat der Hellenischen Sitte mich entfremdet".

35. An Hestiäus [3]).

Nichts ist bei uns unverträglicher als Tugend und Reichthum. Denn die Abnahme des einen befördert die Zunahme des andern und umgekehrt. Wie ist es nun möglich, daß Beides in derselben Person sich vereinige? es sey denn, man höre auf das Urtheil der Thoren, bei welchen auch Reichthum für Tugend gilt. Ich bitte Dich demnach zu verhüten, daß die dortigen [4]) keine so thörichte Meinung von uns hegen, und ihnen den Wahn zu benehmen, als strebten wir mehr nach Geld und Gut als nach Weisheit. Denn es wäre für uns äußerst schimpflich, in dem Rufe zu stehen, als habe die Geldgier uns vom Vaterlande entfernt; während es Leute gibt, die, um ihr Andenken zu verewigen, sogar die Tugend verschmähen [5]).

---

1) Vgl. Ep. 10.
2) Offenbar eine etymologische Anspielung auf das Wort Museum.
3) Seinen Bruder. Vgl. Ep. 44 sq. 55. Vit. Apoll. I, 13.
4) Wahrscheinlich sind damit ihre Landsleute, die Tyaneer, gemeint.
5) Der Sinn dieser Worte ist wohl folgender: „Wenn Andere selbst auf Kosten ihrer Tugend Ruhm und Ehre suchen, warum sollten wir nicht, um unsern guten Ruf zu sichern, auf Geld und Gut verzichten?" — Olearius, welcher diese Wendung — eine Art Oxymoron — eben so wenig als seine Vorgänger verstanden, hat vor *ἐνίων* die Worte *ὀλιγωρούντων αὐτά* eingeschaltet und überdies *ἀσπασαμένων* stillschweigend in *ἀσπασάμενοι* geändert, wodurch die Stelle verdorben wurde.

36. An den Korinthier Bassus[1]).

Praxiteles der Chalcidier war ein ungestümer Mensch[2]). Derselbe kam einst mit dem Schwert bewaffnet vor meine Thüre, gesandt von Dir, dem Philosophen und Agonotheten der Isthmischen Wettkämpfe. Als Lohn des Mordes hast Du ihm zugestanden den Genuß Deines Weibes. Und doch, verruchter Bassus, war ich so oft Dein Wohlthäter.

37. An Denselben.

Wenn Jemand bei den Korinthiern sich erkundigt, wie des Bassus Vater gestorben, so werden ihm alle Städter und Insassen sagen: An Gift. — „Und wer hat es ihm gegeben?“ Selbst die Grenznachbarn werden sagen: Der Philosoph. — Und der Bösewicht vergoß Thränen, als er der Leiche seines Vaters folgte.

38. An die Einwohner von Sardes.

In der Tugend gebührt euch nicht der erste Preis. Denn was wäre dies für eine Tugend? Gehört euch in der Lasterhaftigkeit die erste Stelle, dann gehört sie euch allzumal. Wer wird dies von den Bewohnern von Sardes behaupten? Die Bewohner von Sardes[3]). Denn Keiner unter ihnen ist mit den Andern so befreundet, daß er aus Wohlwollen auch nur einen Zug ihres abgeschmackten Treibens verbergen würde.

---

[1]) Ep. 74. Vit. Aroll. IV, 26.

[2]) Ep. 60. 78.

[3]) Wir hielten uns an den Text des Cujacius: τίνες τοῦτο φήσουσι περὶ τῶν ἐν Σάρδεσιν; οἱ ἐν Σάρδεσιν, der vor dem des Lubinus, welchem Olearius gefolgt, unstreitig den Vorzug verdient.

39. An Dieselben.

Sogar die Namen eurer Parteien, Koddarer, Xyrisitaurer [1]), sind schimpflich und entehrend. Diese legt ihr gleich Anfangs euern Kindern bei, und fühlt euch glücklich, wenn sie sich nachher deren würdig zeigen.

40. An Dieselben.

Koddarer, Xyrisitaurer, die ihr seyd! — Wie wollt ihr nun aber eure Töchter und eure Weiber nennen? Denn auch sie gehören zu denselben Parteien, und ihre Frechheit überbietet die eurige noch.

41. An Dieselben.

Es ist natürlich, daß eure Sklaven selbst keine Neigung zu euch fühlen; einmal weil sie Sklaven sind, und dann weil die meisten zu entgegengesetzten Parteien gehören. Denn, wie ihr, zersplittern auch sie sich in Parteien.

42. An Platoniker.

Falls Jemand dem Apollonius Geld bietet und der Geber ihm würdig scheint, wird er es nehmen, wenn er dessen bedarf. Für die Lehren der Weisheit aber wird er jeden Lohn verschmähen, selbst wenn er in Dürftigkeit lebt [2]).

---

[1]) Ob die Worte *Κόδδαροι*, *Ξυρισίταυροι*, unverdorben sind, und was sie bedeuten, möchte schwerlich auszumitteln seyn. Bedürfen ja selbst Ursprung und Bedeutung unsrer neueren Parteinamen (z. B. koekschen en kabeljaauwschen, jacobins, chouans, doctrinaires, sogar die der wighs und torys, die wir täglich im Munde führen) zum Theil umständlicher historischer Erörterungen, um richtig verstanden zu werden.

[2]) Vgl. Ep. 51.

43. An Leute, die sich weise dünken.

Wenn Jemand sagt, er sey mein Freund, dann sage er auch, daß er in seine Kammer sich verschließe, daß er jeglichen Bades sich enthalte, daß er keine Thiere tödte, daß er kein Fleisch genieße[1]), daß er unzugänglich sey dem Neide, der Hinterlist, dem Hasse, der Verleumdungssucht, der Feindschaft, daß er eines freien Mannes Rang behaupte. Oder man hüte sich vor ihm, als vor einem Menschen voll Lug und Trug, voll Falschheit und Verstellung in Sitten, Charakter und Lebensweise.

44. An seinen Bruder Hestiäus.

Wie könnte es mich befremden, daß, während die übrigen Menschen mich für gottähnlich halten, manche sogar für einen Gott[2]), mein Vaterland allein mich bis jetzt mißkannt, um dessentwillen ich doch vorzugsweise nach edlem Ruhm gestrebt?[3]) Denn es ist selbst euch, meinen Brüdern, wie ich sehe, nicht bekannt geworden, daß ich in Rede und Sitte viele Andere übertreffen soll. Wie könntet ihr mich sonst verkennen? Dies trifft mich übrigens um so härter, als es doch durchaus nicht nöthig ist, erinnert zu werden[4]) an Dinge, über die allein der Roheste selbst nicht gerne sich belehren ließe, ich meine

---

1) Man vgl. mit dem Vorstehenden Ep. 8. mit Anmerkg.

2) Vgl. Ep. 17. Vit. Apoll. I, 2. extr.

3) Diese Aeußerung findet ihre Erläuterung in Vit. Apoll. IV, 7. und unten in Ep. 47.

4) Wir lesen *ὑπομνήσεως τὴν ἀρχὴν οὐ δεομένων*, mit Lennep zu Phalar. p. 85. ed. Gron., während im Texte die Verneinungspartikel fehlt. Die Uebersetzungen von Cubinus und Cujacius haben mit den griechischen Worten nichts gemein, und der Sinn, welchen Olearius hineingelegt, ist gezwungen.

Vaterland und Geschwister. — Doch vergesse ich keineswegs, wie edel es ist, die ganze Erde als Vaterland anzusehen und alle Menschen als Brüder und Freunde, sintemal wir alle göttlichen Ursprungs sind, einerlei Natur haben und überdies allesammt in jeder Rücksicht von gemeinschaftlichen Gefühlen geleitet werden, wo und in welcher Lage wir uns auch immer befinden, wir seyen nun Fremde oder Hellenen, zumal wenn wir wahre Menschenwürde besitzen [1]. Indessen läßt sich der Einfluß, den Geburt und Abkunft ausübt, mit keinem Trugschlusse überwinden, und Alles wird von dem, was mit ihm verwandt und befreundet ist, angezogen. So hat der Homerische Odysseus, wie man sagt, selbst die Unsterblichkeit, die ihm von einer Göttin angeboten wurde, seinem Ithaka nicht vorgezogen [2]. Auch bemerke ich, daß dieses Naturgesetz bis auf die unvernünftigen Thiere sich erstreckt. Denn Alles was Geflügel heißt, ruht nicht außerhalb seines eigenen Nestes. Alle Wasserthiere, die man ihrem Element entreißt, kehren, wenn sie nicht festgehalten werden, wieder in dasselbe zurück. Die wilden Thiere gar bewegt selbst der Drang nach Sättigung nicht, außer ihren Höhlen zu verweilen. Die Natur hat den Menschen hervorgebracht, und zwar, wie man zu sagen pflegt, begabt mit Weisheit und Verstand. Aber würde ihm auch Alles Uebrige von jedem Lande der Erde dargeboten, die Denkmäler seiner Väter findet er nicht überall.

---

[1]) Diesen Sinn suchten wir den Worten *ἄλλως τε καὶ ἄνθρωπος* abzugewinnen. Wahrscheinlich aber sind dieselben verdorben, oder aus einem Glossen zu *εἴτε δὴ βάρβαρος εἴτε καὶ ἕλλην* entstanden.

[2]) Odyss. V, 203—224.

45. An Denselben.

Ist das Suchen der Weisheit das ehrenvollste Geschäft und setzt man in mich das Vertrauen, daß ich mit Ernst die Weisheit suche, dann thut man Unrecht, mich des Brüderhasses zu zeihen, zumal wenn man sich auf einen unedlen und niedrigen Beweggrund stützt. Denn ohne Zweifel bin ich des Geldes wegen in diesen Verdacht gekommen. Dieses aber suchte ich, noch ehe ich mich der Weisheit hingegeben, zu verachten. Es wäre demnach vernünftiger, es einer andern Ursache beizumessen, daß ich euch nicht schreibe. Die Wahrheit nämlich wollte ich euch nicht schreiben, um den Schein stolzer Anmaßung zu vermeiden; eben so wenig die Unwahrheit, um nicht den Vorwurf feiger Schmeichelei mir zuzuziehen. Denn beides ist für Brüder sowohl als für Freunde überhaupt gleich gehässig und kränkend. Jedoch will ich euch jetzt noch Folgendes melden. Vielleicht gestattet mir Gott, daß ich kurz nach einem Besuche, den ich gegen das Ende des Frühlings meinen Freunden auf Rhodus zu machen gedenke, von dort wieder einmal zu euch zurückkehre.

46. An Gordius[1]).

Man sagt, Hestiäus habe Unrecht von Dir erlitten, und zwar nachdem Du dessen Freund geworden; wenn Du anders Jemands Freund zu seyn vermagst. Nehme Dich in Acht, mein Gordius, daß Du nicht an einen Mann Dich wagest, der diesen Namen nicht dem Scheine nach, sondern in der Wirklichkeit verdient. Grüße mir Deinen Sohn Aristokleides. Möge derselbe Dir nicht ähnlich werden! Auch Du warst übrigens als Jüngling unbescholten.

---

[1]) Vermuthlich war derselbe ein Tyaneer und Jugendfreund des Apollonius.

47. An den Rath und das Volk von Tyana.

Da ihr mich heißt zu euch zurückzukehren, so gehorche ich euch. Denn das ist doch wohl für eine Stadt gegen den Einzelnen ein höchst würdiges Benehmen, wenn sie, wie ich von euch vermuthe, um der Ehre willen einen ihrer Mitbürger zu sich ruft [1]). Auch habe ich — so schwer es mir fällt dies auszusprechen — die ganze Zeit meiner Entfernung von euch dazu verwandt, um euch Ruhm und Ehre zu verschaffen und die Freundschaft berühmter Städte so wie ausgezeichneter Männer euch zu erwerben [2]). Seyd ihr eines noch größeren und glänzenderen Rufes würdig, so habe ich wenigstens die Beruhigung, gethan zu haben, was meine Anlagen, Kräfte und Bestrebungen vermochten.

48. An Diotimus.

Du hast Dich geirrt, wenn Du glaubtest, ich verlange etwas, es sey von Dir, mit dem ich nie etwas gemein gehabt, oder von sonst Jemand, der Dir gleicht und zu dem ich in gleichem Verhältniß stehe. Der Aufwand selbst, den Du bereits gemacht, gereicht Dir keineswegs zum Vortheil. Ich pflege häufig Freundschaftsdienste zu erzeigen, ohne daß man für mich den geringsten Aufwand macht. Denn nur so kann ich meinen Lebensgrundsätzen getreu bleiben [3]). Daß aber dies

---

[1]) Dies mag ungefähr der Sinn dieser Stelle seyn. Grammatisch läßt sich dieselbe, so wie sie in den Ausgaben steht, kaum rechtfertigen. Uebrigens scheint der Brief des Kaisers Claudius (Ep. 53) mit der Thatsache, worauf sich der gegenwärtige bezieht, in Verbindung zu stehen.

[2]) Vgl. Ep. 44. pr.

[3]) Eine verdorbene Stelle. Die Uebersetzung schließt sich an den von Olearius veränderten Text an, wiewohl an demselben noch vieles zu verbessern übrig bleibt.

mein Charakter ist und daß ich solche Gesinnungen hege gegen alle meine Mitbürger — um nicht zu sagen: gegen alle Menschen — das kannst du von unsren übrigen Landsleuten erfahren, denen ich Gutes erzeigt, so oft sie dessen bedurften, ohne jemals auf Vergeltung Anspruch zu machen. Du darfst es demnach nicht übel deuten, wenn mein Vertrauter, welcher dafür, daß er überhaupt etwas von Dir angenommen, den gebührenden Verweis erhalten, das Empfangene dem Lysias, Deinem und auch meinem Freunde, sofort wieder zurückgegeben; indem er von Deinen zurückgelassenen Leuten Niemand kannte.

Wenn die Urtheile über mich getheilt sind und es auch fürderhin seyn werden, so darf Dich dies nicht befremden. Denn es liegt in der Natur der Sache, daß man über alles, was in irgend einer Hinsicht über das Gewöhnliche sich zu erheben scheint, entgegengesetzte Urtheile fälle. So hat man über Pythagoras, über Orpheus, über Plato, über Sokrates Entgegengesetztes nicht nur gesprochen, sondern auch geschrieben. Verhält es sich ja beinahe auf ähnliche Weise mit den Urtheilen, die man über die Gottheit selbst zu äußern pflegt [1]). Allein die Guten schließen sich an die Wahrheit an, zu der sie durch ihre angeborene Neigung sich hingezogen fühlen; die Schlechten an das Gegentheil. Und diese Gattung Menschen, ich meine die schlechteren, verdient verlacht zu werden. Und so viel muß ich billiger Weise für jetzt noch von mir selbst erwähnen, daß auch Götter mich oft für einen göttlichen Mann erklärt haben, nicht nur bei manchen Einzelnen,

---

[1]) Hamaker (Lectt. Philostrat. p. 96) liest *ὅπου γε μὴ τὰ ὅμοια καὶ περὶ ἀυτοῦ τοῦ θεοῦ* statt *ὅπου γε τὰ ὅμοια κτλ.*; welche Verbesserung ohne Zweifel richtig ist, aber am Sinne, den wir in den gewöhnlichen Text gelegt, nichts Wesentliches ändert.

sondern auch öffentlich; wiewohl es lästig ist, vortheilhaft von sich selbst zu sprechen. Ich wünsche gesund zu leben [1]).

49. An Pherucianus.

Ich habe mich über den Brief, den Du mir gesandt, ungemein gefreut. Denn er war voll vertraulicher Ergießungen und erinnerte mich mannichfaltig an unsere gemeinschaftliche Abkunft; und ich bin überzeugt, daß es Dich verlangt mich zu sehen und von mir gesehen zu werden. Ich werde deswegen selbst ehestens zu euch kommen. Halte Dich daher bis dahin bei den Dortigen. Bin ich aber in eurer Nähe, dann sollst Du mehr mit mir zusammenseyn als die übrigen Vertraute und Freunde. Denn solches gebührt Dir.

50. An Euphrates.

Der weise Pythagoras gehörte zum Geschlecht der unsterblichen Götter [2]). Du aber scheinst mir noch himmelweit entfernt von der Liebe zur Weisheit und von ächter Wissenschaft. Sonst würdest Du

---

[1]) *Υγιαίνειν ἔυχομαι.* Da diese Schlußformel sonst nirgends in diesen Briefen sich findet, so dürfte man nicht ohne Grund vermuthen, daß dieselbe hier ironisch gebraucht sey und bedeute: Sanam mentem! oder wie wir im gemeinen Leben scherzhaft sagen: Gute Besserung! — um so mehr, da die Pythagoreer auf das Wort *ὑγιαίνειν* bei'm Grüßen und in Briefen nie ganz besonderes Gewicht legten, wie wir aus Lucianus (pro lapsu inter salut. cap. 5) ersehen. Daß der Kaiser Augustus den Morgengruß seines Freundes Fabius, um denselben einer Untreue wegen zu bestrafen, mit einem beißenden '*Υγίαινε* beantwortet habe, ist bekannt. Plutarch de garrulit. p. 508. A.

[2]) Vgl. Jamblichus de vita Pythag. §. 31. ibique not. p. 70. Kiessl.

weder ihn, den größten aller Weisen, verleumden, noch manche seiner eifrigen Anhänger mit unversöhnlichem Hasse verfolgen. Du solltest Dir nur eine andere Beschäftigung wählen. Denn das Streben nach Weisheit hat dir fehl geschlagen; Du hast dieselbe nicht glücklicher erreicht, als Pandarus den Menelaus im Eidesbruch[1]).

51. An Denselben.

Manche tadeln Dich, daß Du Geld vom Kaiser angenommen[2]). Die Sache wäre an sich nicht aufgefallen, wenn es nicht zugleich offenkundig wäre, daß Du für Deine Weisheitslehren Dich bezahlen lassen[3]), und zwar so oft und so theuer und von dem, der Dich für einen ächten Philosophen hält.

52. An Denselben.

Wenn man mit einem Pythagoreer Umgang pflegt, was lernt man von ihm und wie vieles? Ich will es Dir sagen: die Gesetzgebungskunde, die Geometrie, die Astronomie, die Arithmetik, die Harmonik, die Musik, die Heil- und Arzneikunde, die göttliche Weis-

---

1) *Τῶν ὁρκίων* oder *τῶν ὅρκων σύγχυσις*, der Eidesbruch, die Verletzung des Bündnisses, war eine der Ueberschriften des vierten Gesanges der Ilias, weil daselbst Pandarus, selbst nachdem Paris von Menelaus im Zweikampfe besiegt war, auf letzteren einen Pfeil abschoß und dadurch der zwischen den Troern und Achäern geschlossene Vertrag gebrochen wurde. Der Pfeil fuhr durch den Harnisch des Helden und verletzte ihm auf diese Weise bloß die Oberfläche der Haut. Iliad. IV, 104—140.

2) Dieselbe Sache ist bereits erwähnt Ep. 5. extr.

3) Vgl. Ep. 42.

sagungskunst [1]) in ihrem ganzen Umfange; und was noch weit erhabner ist, eine edle Denkungsart, Seelengröße, Würde, Standhaftigkeit, Ehrgefühl, eine nicht auf blinden Glauben sondern auf feste Ueberzeugung gegründete Kenntniß der Götter und seligen Geister, so wie die Mittel sich mit beiden zu befreunden; ferner Genügsamkeit, Anstrengung, Schlichtheit, Mäßigkeit im Befriedigen der sinnlichen Bedürfnisse, die Kunst scharfe und kräftige Sinne, Beweglichkeit, freien Athem, frische Farbe, Gesundheit, Heiterkeit der Seele sich zu sichern und endlich zur Unsterblichkeit [2]) zu gelangen. Die aber mit Dir umgegangen, was hast Du ihnen mitgetheilt? Die Tugend nämlich, die Du selbst besitzest.

53. Claudius an den Senat von Tyana [3]).

Da ihr eueren Mitbürger Apollonius, den Beförderer Pythagoreischer Weisheit, welcher bei einem ehrenvollen Aufenthalte in Griechenland unter unserer Jugend großen Nutzen gestiftet, auf eine so würdige Weise ausgezeichnet habt, wie es biedern Männern und wahren Beschützern höherer Wissenschaft zu thun geziemt, so wollten wir euch unser Wohlwollen durch diesen Sendbrief zu erkennen geben.

---

[1]) Göttlich wird die Gabe der Weissagung hier genannt, um sie von den Gaukeleien der Zauberer zu unterscheiden. Siehe Vit. Apoll. V, 12.

[2]) *Ἔσσεαι ἀθάνατος θεὸς, ἄμβροτος, οὐκέτι θνητός*, ist das Versprechen, welches am Schlusse der sg. Goldenen Sprüche demjenigen gegeben wird, welcher den Pythagorischen Lebensregeln gewissenhaft nachkomme.

[3]) Vgl. Ep. 47.

54. An die Römischen Statthalter [1]).

Für Häfen, für Gebäulichkeiten, für Säulengänge [2]) und Plätze zum Lustwandeln tragen einige von euch noch Sorge; aber um die Kinder in den Städten, um die Jünglinge und Frauen kümmert weder ihr euch, noch kümmern sich darum eure Gesetze. Sonst wäre es gut, unter eurer Regierung zu stehen.

55. Apollonius an seinen Bruder.

Den Naturgesetzen gemäß schwindet jedes Wesen dahin, so wie es seine Vollendung erreicht hat. Und dieses Dahinschwinden ist für jedes Geschöpf das Alter, nach welchem dessen Bestehen aufhört. Der Verlust Deiner Gattin in der Blüthe ihrer Jahre darf Dich somit nicht betrüben. Glaube auch nicht daß, da der Tod für Etwas gilt, das Leben besser sey als er, da es doch in jeder Hinsicht schlimmer ist, wenigstens für die Vernünftigen. Bewähre Dich als Bruder eines

---

1) *Δικαιωταῖς*. Dieser seltene Ausdruck bezeichnet hier vermuthlich die höchsten Behörden in den Provinzen und ist folglich gleichbedeutend mit den *ταμίαις* und *διοικηταῖς* in den Ueberschriften von Ep. 30 und 31. Daß übrigens nicht bloß die Propräkoren, sondern auch die Proconsuln u. s. w. Jurisdiction hatten, und somit die Generalisirung des Namens *δικαιωταί* eben nichts Auffallendes habe, bedarf kaum eines Beweises. S. **Heineccii Antiqu. Rom. IV. 6. 4. p.** 659 mit den Nachweisungen von Haubold p. 947.

2) So haben wir das Wort *περίβολοι* gegeben, indem uns Neueren ein demselben entsprechender Ausdruck eben so sehr mangelt als die Sache selbst. Denn ohne Zweifel bedeutet dasselbe hier nicht Mauern und Wälle, sondern Tempel mit den sie umgebenden Säulengängen und geschlossenen Räumen, wofür sonst auch *ἕρκος* (conseptum) gesagt wird. Salmasius, **Exercitatt. Plinian. p. 8. D.**

Mannes, welcher die Philosophie im Allgemeinen und insbesondere die Weisheit des Pythagoras zum Gegenstand seiner Bestrebungen macht, als Bruder des Apollonius; und setze Dein Hauswesen wieder in den früheren Stand [1]). Hätten wir das Geringste an Deiner ersten Gemahlin auszusetzen, dann würde man, wenn wir uns abschrecken ließen, uns mit Unrecht tadeln. Hat sie aber durch ihr würdevolles Benehmen und durch ihre zärtliche Liebe zu ihrem Manne stets unsere Achtung und Zuneigung sich erworben, was sollten wir auch für einen Grund haben, um nicht ein Gleiches auch von der künftigen zu erwarten? Es läßt sich im Gegentheil hoffen, daß sie sich bestreben werde, noch vorzüglicher zu seyn, wenn sie sieht, daß Du Deine erste Gemahlin mit Aufmerksamkeit und Liebe behandelt hast. Auch die eigne Lage Deiner Brüder muß Dich bewegen, in Dich zu gehen. Der älteste nämlich war noch nie verehelicht; der jüngste hat allerdings noch Hoffnung, Kinder zu erzielen, jedoch erst im Verlauf der Zeit. Wir sind von Einem Vater und haben alle drei zusammen nicht Einen Sohn. Die Folgen davon können gleich nachtheilig werden für's Vaterland und für das kommende Geschlecht. Denn wenn wir besser sind als der Vater (sonst wohl, je nachdem der Vater, auch schlimmer [2]), warum sollten unsere Nachkommen nicht noch besser werden? Mögen also Söhne geboren werden, denen wir wenigstens

---

[1]) Nämlich durch Wiederverehlichung, wie sich aus dem Folgenden ergibt.

[2]) Das Sprichwörtliche dieser Redensart mag die Kürze des Originals auch in der Uebersetzung entschuldigen. Denn offenbar enthält dieser limitirende Zwischensatz eine Anspielung auf jenen so häufig nachgeahmten Homerischen Vers: *Οἱ πλέονες κακίους, παῦροι δέ τε πατρὸς ἀρείους.* Odyss. II, 277.

unsere Namen beilegen, in der Ordnung, wie sie unsere Ahnen festgesetzt haben [1]).

Vor Thränen war ich außer Stand, Dir mehr zu schreiben; auch hatte ich Dir sonst nichts Dringendes zu sagen.

56. An die Bewohner von Sardes.

Krösus hat die Herrschaft über die Lydier verloren, als er den Halys überschritten. Er ward lebendig ergriffen, gefesselt, auf den Scheiterhaufen gebracht; er sah das Feuer angezündet und in die Höhe steigen [2]); er blieb am Leben, denn nach dem Urtheil des Gottes [3]) hatte er seine Strafe überstanden [4]). — Was that nun hierauf dieser euer Ahnherr und zugleich euer König? Er der solches wider Gebühr [5]) erlitten, sezte sich zu seinem Feinde an die Tafel, war dessen wohlwollender Rathgeber und treuer Freund [6]). Bei euch aber herrscht Wortbrüchigkeit, Hinterlist, unerbittliche Härte, überdies gottloses und frevelhaftes Treiben zwischen Eltern und Kindern, zwischen

---

[1]) Bekanntlich legten die Griechen großes Gewicht darauf, die Namen ihrer Ahnen auch unter ihren Nachkommen zu erhalten. Vgl. Ep. 71. 72.

[2]) Herodot I, 85. f.

[3]) Des Apollo, welcher ihn auf eine wunderbare Weise aus der Todesgefahr rettete. Herodot. I, 87.

[4]) Bestraft ward er nämlich dafür, daß er das Orakel falsch verstand und fremde Länder verheerte. Herodot. I, 55. ff. 71. 76. Cujacius gibt die Worte ἐδόκει γὰρ τῷ θεῷ τετιμημένος unrichtig mit videbatur enim a Deo punitus esse; Olearius hält sich an seinen nachläßigen Vorgänger Lubinus und übersezt: **Nam Deo carus fuit.**

[5]) Nämlich in Beziehung auf Cyrus. Denn von Apollo hatte er diese Strafe seines Leichtsinnes wegen verdient. Herodot. I, 90. 91.

[6]) Herodot. I, 88. f.

Freunden, Verwandten und Zunftgenossen. Ihr seyd Feinde geworden, ohne den Halys zu überschreiten oder irgend einen fremden Menschen bei euch aufzunehmen. Und die Erde bringt euch noch Früchte. Ungerechte Erde!

57. An berühmte Schriftsteller[1]).

Licht ist das Vorhandenseyn von Feuer; anders kann dasselbe wohl nicht entstehen. Das Feuer aber ist das Leiden selbst, und wen es berührt, der wird gebrannt. Das Licht dagegen zeigt dem Gesichte bloß seinen Glanz, übt keine Gewalt, sondern macht auf dasselbe einen sanften Eindruck. Auch die Rede ist zum Theil wie Feuer und Leiden, zum Theil wie Glanz und Licht. Die letztere Art ist die bessere. Möge sie, wenn dieser Wunsch nicht unbescheiden ist, mir zu Theil werden!

58. An Valerius[2]).

Nichts vergeht, außer bloß dem Scheine nach; so wie nichts entsteht, außer bloß dem Scheine nach. Den Uebergang nämlich aus dem Wesen in die Natur hält man für Entstehen, und eben so den aus der Natur in das Wesen für Vergehen. Der Wahrheit nach entsteht nie etwas, noch geht es unter; sondern es ist bloß sichtbar und dann wird es unsichtbar, ersteres wegen der Dichtheit der Materie,

---

[1]) Vgl. Vit. Apoll. IV, 30.

[2]) Ueber diesen Valerius ist uns außer dem, was wir am Ende dieses Briefes von ihm erfahren, nichts Näheres bekannt. Die Philosopheme, aus denen der größte Theil dieses Trost- und Ermunterungsschreibens besteht, sind hauptsächlich aus der Jonischen und Pythagorischen Schule entlehnt. Diese Vermischung verschiedenartiger Grundsätze scheint auch die Härte und Ungenauigkeit im Ausdrucke veranlaßt zu haben, welche sich an einigen Stellen kund gibt.

letzteres wegen der Feinheit des Wesens; welches unaufhörlich dasselbe bleibt und nur durch Bewegung und Stillstand sich unterscheidet. Denn dieses Verhältniß der Bewegung und Ruhe ist doch wohl nothwendiger Weise das Eigenthümliche der Veränderung; indem dieselbe nirgendsher von außen kömmt, sondern bald das Ganze in Theile sich auflöst, bald die Theile wieder zum Ganzen sich kehren, vermöge der Einheit des Weltalls. Wenn aber Jemand fragen sollte, was dasjenige sey, das bald sichtbar bald unsichtbar werde, es sey nun in Beziehung auf dieselben oder auf verschiedene Individuen, so kann man antworten, daß dies die Beschaffenheit eines jeden Dinges sey, als welches angefüllt sichtbar wird durch die aus der Verdichtung entstandene Undurchdringlichkeit, geleert dagegen unsichtbar ist wegen seiner Feinheit und Durchdringlichkeit; indem nämlich die Materie ausströmt aus dem sie gewaltsam umschließenden ewigen Maaße, welches selbst nimmermehr entsteht noch vernichtet wird.

Was sollen wir aber ferner von einem Irrthume sagen, der so lange unwiderlegt geblieben? Manche nämlich glauben, daß sie da, wo sie sich leidend verhalten, thätig seyen. Sie begreifen nicht, daß der welcher erzeugt worden, d u r c h die Eltern erzeugt worden, nicht v o n den Eltern, so wie das was d u r c h die Erde sproßt, nicht a u s der Erde sproßt[1]). Auch wird keine Veränderung erlitten von jedem einzelnen der sichtbaren Dinge; es erleidet sie vielmehr die jedes einzelne umfassende Einheit. Diese Einheit aber läßt sich mit keinem andern Namen richtiger bezeichnen als mit dem des Urwesens. Dieses allein

---

[1]) *Διά γονέων, οὐχ ὑπὸ γονέων* und *διά γῆς, οὐκ ἐκ γῆς*, d. h. die Eltern und die Erde sind nicht wirkende Grundursachen, sondern nur Mittel.

wirkt und leidet[1]), ist Allem Alles, die Alles durchdringende unsichtbare und ewige Gottheit. Nur die vielfältigen Benennungen und äußern Erscheinungen, unter denen es sich zeigt, berauben dieses Urwesen des ihm eigenthümlichen Namens und thun ihm Unrecht. Doch dies ist noch das geringste. Aber man geht selbst so weit, daß man Jemand dann beweint, wenn er aus einem Menschen Gott geworden, durch den Uebergang in eine andere Weise zu seyn, nicht durch Umänderung seines Wesens[2]).

Hältst Du die wahre Beschaffenheit der Sache im Auge, so darfst Du über den Tod Dich nicht betrüben, sondern Du mußt ihn achten und ehren. Die beste und würdigste Weise ihn zu ehren aber ist, wenn Du den, der jenseits ist, Gott überläßt, und die Menschen, welche Dir anvertraut sind, fernerhin regierest, wie Du sie bisher regieret hast. Es wäre Deiner unwürdig, von der Zeit, nicht von der Vernunft, Dich bessern zu lassen, sintemal die Zeit auch die Schlechten von ihrem Gram befreit. Das größte und Erhabenste, was sich denken läßt, ist eine ausgebreitete Herrschaft, und wer über das Größte und Wichtigste herrscht, bewährt sich als den besten Herrscher, wenn er damit beginnt, sich selbst zu beherrschen. Ist es aber nicht auch frevelhaft, das ungeschehen zu wünschen, was durch den Willen der Gottheit geschehen?

---

[1]) Statt *ποιεῖται καὶ πάσχει* ist hier die von Dorville (ad Chariton. p. 609) aus seinem Manuscripte mitgetheilte Lesart *ποιεῖ τε καὶ πάσχει* aufzunehmen.

[2]) *Τρόπου μεταβάσει καὶ οὐχὶ φύσεως.* Die Uebersetzung schließt sich an die Conjectur von Olearius an; wiewohl sich die gewöhnliche Lesart *τόπου* aus dem Folgenden vertheidigen ließe. *Φύσις* wird hier nicht wie im Anfang des Briefes gebraucht, sondern ist gleichbedeutend mit *οὐσία*, wie bei Plato im Kratylus p. 390. E. und im Tim. p. 37. D.

Wenn eine feste Ordnung im Weltall besteht, wie sie wirklich besteht, und Gott derselben vorsteht, dann kann der Billigdenkende nicht das wollen, was ihm gut dünkt [1]); denn solches wäre anmaßend und jener Ordnung zuwider; sondern er wird sich überzeugt halten, daß das was geschieht auch zuträglich sey.

Mache Dich auf und genese Dich selbst. Uebe das Richteramt und tröste den Schuldigen, denn so wirst Du seine Thränen stillen. Unsere eigenen Angelegenheiten sind nicht den öffentlichen, sondern die öffentlichen unsern eigenen vorzuziehen. Wie bedeutend ist überdies der Trost, der Dir zu Theil geworden! Die ganze Provinz hat Deinen Sohn mit Dir beweint. Zeige Dich erkenntlich gegen die, welche an Deiner Trauer Theil genommen. Dies thust Du aber, wenn Du baldmöglichst aufhörst, Dich zu grämen und Deinem Kummer Grenzen setzest.

Du hast, sagst Du, keine Freunde. Du hast aber einen Sohn. — „Auch jetzt noch,“ wirst Du fragen, „nachdem er gestorben?“ — „Allerdings,“ wird Dir jeder Vernünftige entgegnen. Denn was wirklich besteht, wird nicht vernichtet, indem sein Daseyn sich eben darauf gründet, daß es ewig bestehe. Widrigenfalls müßte auch das, was nicht ist, in die Wirklichkeit treten. Wie ist dies aber möglich, da das, was wirklich ist, niemals vernichtet wird [2]).

---

[1]) Dies ist der Sinn dieser Stelle, man möge nun die gewöhnliche Lesart ἀγαθά beibehalten, oder dieselbe mit Gataker (ad Marc. Antonin. p. 302. b. G.) verändern in ἀγαπητά. Denn der Gegensatz, welcher hier ausgedrückt werden soll, ist durch die Worte οὐ βουλήσεται — ἡγήσεται δὲ scharf genug bestimmt. Zur Aenderung mochten wir um so weniger rathen, als die Sprache des ganzen Briefes manches Fremdartige enthält.

[2]) Hier offenbar eine petitio principii, bei welcher sich aber der

Mancher andere würde Dir noch vorhalten, daß Du frevelst und Unrecht thust. Du frevelst gegen Gott und thust Unrecht Deinem Sohne, oder vielmehr Du frevelst auch gegen diesen. Soll ich Dich lehren, was sterben heiße? Vernichte mich, so daß nach diesem Athemzug, nach diesem letzten Laut meine Seele sich vom Körper scheide. Umgiebst Du diesen Laut nicht wieder mit materieller Hülle, dann hast Du plötzlich mich in ein höheres Wesen umgewandelt [1]).

Du bist in reifem Alter [2]), Du hast ein kluges, zärtliches Weib, es gebricht Dir nichts. Suche, was Dir zu wünschen übrig bleibt, in Deinem Inneren. Einer der alten Römer [3]) hat, um als Befehlshaber strenge Zucht und Ordnung zu handhaben, seinen eigenen Sohn getödtet, und zwar getödtet, nachdem er den Siegeskranz errungen. Deinen Befehlen gehorchen fünfhundert Städte [4]), und Du stammst

---

Briefsteller auf seine im Eingange gegebene Beweisführung zu beziehen scheint.

1) Im Texte steht zwar nur *παραχρῆμα κρείττονά με σεαυτοῦ πεποίηκας*. Allein in den Worten *κρείττων* liegt hier, wie schon Olearius richtig bemerkt, zugleich die Bedeutung des Ueberirdischen, Göttlichen. S. Lamb. Bos. Animadverss. c. 15. extr. c. 17. init. Interprr. ad Hesych. s. v. T. II. p. 343.

2) Dies können die Worte *ἔχεις χρόνον*, wenn sie unverfälscht sind, wenigstens eben so gut bedeuten, als: „Du bist nicht mit Geschäften überladen, hast Muße (*σχολήν*)". Denn in beiden Fällen ist diese Redeweise gleich selten.

3) Der Consul T. Manlius Torquatus III. (340 v. Chr.), welcher die Todesstrafe an seinem eigenen Sohn vollzogen, nachdem derselbe, der militärischen Disciplin zuwider, sich mit Geminus Metius, dem Anführer der Tuskulanischen Reiterei, in einen Zweikampf eingelassen und denselben besiegt hatte. Livius VIII, 7.

4) Hieraus ergibt sich, daß Valerius damals der Provinz Asien

aus einem Geschlecht, das zu den edelsten von Rom gehört. Aber Du versetzest Dein Gemüth in eine Stimmung, in welcher es kaum möglich ist, einem Hauswesen mit Festigkeit vorzustehen, geschweige denn ganzen Städten und Völkern. Wäre Apollonius zugegen gewesen, Fabulla [1]) hätte sich von ihm bestimmen lassen, keinem Kummer Raum zu geben.

59. Charmus, König der Babylonier, an Neogyndas, König der Indier [2]).

Wenn Du Dich um Deine eigenen Sachen kümmertest, würdest Du nicht in fremden Angelegenheiten Deine Gerechtigkeit zur Schau tragen und somit als Herrscher in Indien nicht die Streitigkeiten der Babylonier schlichten. Denn was anders als Vorwitz und verkehrtes Treiben [3]) hat Dich mit unserem Volke in Berührung gebracht? Du strebst, meine Herrschaft Dir anzueignen, und suchst deshalb durch Briefe Dich einzuschmeicheln, allmählig festen Fuß zu fassen [4]) und

---

vorstand. Denn auch der gleichzeitige Geschichtschreiber Josephus erwähnt der fünfhundert Städte Asiens als unter Einem Oberhaupte stehend. (De bello jud II. 16. T. II. p. 188. Haverc.)

[1]) Nämlich „ihrer weiblichen Schwäche ungeachtet“. Uebrigens ist hier aller Wahrscheinlichkeit nach die Gemahlin des Valerius gemeint.

[2]) Diese Namen, wenn sie anders ächt sind, sind uns eben so unbekannt, als die Thatsachen, auf welche dieser kurze Brief sich bezieht. Auch weiß man nicht, aus welchem Grunde derselbe unter den Briefen des Apollonius eine Stelle behauptet.

[3]) Wir erlaubten uns hier einen kleinen Zusatz zum Texte, um die Idee des vorhergehenden περίεργος schärfer herauszuheben.

[4]) Dieser Sinn, welchen schon Cujacius in die Worte τοιαύτας ἀρχὰς καθιεὶς gelegt, scheint wenigstens dem Zusammenhange

Deine Habsucht mit dem Vorwande der Gefälligkeit zu bedecken. Allein es wird Dir nimmermehr gelingen. Denn Deine Pläne können mir nicht entgehen.

60. An Euphrates [1]).

Praxiteles aus Chalcis war ein Mensch voll leidenschaftlicher Wuth. Derselbe hat sich mit dem Schwerdt bewaffnet, vor meiner Wohnung in Korinth gezeigt, mit einem Deiner Bekannten. Worin liegt nun der Grund dieses hinterlistigen Beginnens? Denn „niemals hab' ich Dir Deine Rinder weggetrieben [2])"; dieweil meine Philosophie von der Deinigen

„gar vieles noch sondert;
Schattige Berge sowohl als des Meeres brausende Salzfluth [3])".

61. An Lesbonar.

Anacharsis der Scythe war ein Weiser [4]). War er nun aber ein Scythe, so gibt es auch Weise unter den Scythen.

---

angemessener als die Uebersetzung des Lubinus: tantis imperiis relictis, welcher Olearius den Vorzug gegeben.

[1]) Vgl. Ep. 36.

[2]) *Οὔποτε τὰς βοῦς ἤλασα* (Iliad. I, 154), sprichwörtlich für: Niemals habe ich dich beeinträchtigt. Vgl. Plutarch de vit. aere alieno c. 6.

[3]) Gleichfalls entlehnt aus der angeführten Homerischen Stelle. V. 157. f.

[4]) Er wurde von den Alten selbst unter den Weisen Griechenlands aufgeführt. Vgl. Lozynski ad Hermippi fragm. p. 65. sq. und p. 73.

62. Die Lacedämonier an Apollonius.

Als Beweis der Ehre, die wir Dir zuerkannt [1]), senden wir Dir diese Ausfertigung, nachdem wir dieselbe zu Deiner größeren Versicherung mit unserem Staatssiegel bekräftiget haben.

63. Apollonius an die Ephoren und das Volk der Lacedämonier [2]).

Ich habe Landsleute von euch gesehen ohne Bart, mit glatten und weißen Lenden und Schenkeln, bekleidet mit weichem und feinem Gewande, geschmückt mit einer Menge prachtvoller Ringe und mit Schuhen nach Ionischer Sitte. Ich erkannte daher in ihnen nicht die Männer, die für eure Gesandte gelten sollen. Ihr Schreiben jedoch gab sie für Lacedämonier aus.

64. An Dieselben.

Ihr ruft mich oft, um euern Gesetzen und eurer Jugend aufzuhelfen [3]). Solon's Mitbürger rufen mich nicht. Habt Ehrfurcht vor Lykurgus.

---

[1]) Die Lacedämonier hatten ihn nämlich auf eine feierliche Weise zu ihrem Gastfreunde und Rathgeber ernannt. Vit. Apoll. IV, 31.

[2]) Die strenge Zucht der Lacedämonier war zu dieser Zeit bereits in eine so große Verweichlichung ausgeartet, daß man es nöthig fand, das ältere Lacedämon sorgfältig von dem neueren zu unterscheiden, und von jenem mit ähnlicher Verehrung sprach, mit welcher die Britten von ihrem old England zu sprechen pflegen. Die gegenwärtigen Zeilen enthalten einen beißenden Tadel jener Entartung. Vgl. Vit. Apoll. IV, 27. und besonders Hemsterhuys ad Luciani dial. mort. I. c. 4. T. II. p. 407. Bip.

[3]) Vgl. Vit. Apoll. IV, 31.

65. An die Ephesier im Tempel der Artemis.

Mit jeglichem Brauch des Götterdienstes, auch mit dem königlichen Ceremoniel seyd ihr vertraut. Allein, seyd ihr keine schlechten Gasthalter und Zecher, so seyd ihr doch schlechte Wohngenossen der Göttin bei Tag und bei Nacht [1]). Sonst würden nicht Diebe und Räuber und Seelenverkäufer und Missethäter und Verruchte jeder Art dort hervorschlüpfen. Denn euer Heiligthum ist das Bollwerk der Freibeuter geworden.

66. An Dieselben.

Es ist ein Mann angekommen aus Hellas, Hellene von Geburt, doch weder Athener noch Megarer, Namens Apollonius, mit dem Vornamen, bei eurer Göttin zu verweilen. Weiset mir einen Platz an, wo ich keiner Reinigung bedarf, obschon ich stets zu Hause bleibe [2]).

67. An Dieselben.

Der Tempel steht offen zum Opfern, zum Beten, zum Lobgesang, zum Flehen um Schutz, für Hellenen, für Barbaren, für Freie, für Sklaven. Der Brauch ist überaus göttlich. Ich finde darin die

---

[1]) Das wollüstige Leben und frevelhafte Treiben der Ephesier war gewissermaßen sprichwörtlich geworden. **Democritus ap. Athen. p. 525. C. Diog. Laert. IX. 2. 3. ibique Interprr.**

[2]) Dieser Satz scheint eine doppelte Anspielung zu enthalten; einmal auf die Verunreinigung des heiligen Ortes durch ruchloses Gesindel, und dann auf des Mannes Pythagorische Lebensweise, so daß *καθάρσια* sowohl die gewöhnliche Reinigung des Körpers bezeichnete, als das religiöse Sühnopfer, und in den Worten *καίπερ ἔνδον ἀεὶ μένοντι* (vgl. **Ep. 8. 43**) eine Art Oxymoron läge.

Zeichen des Zeus und der Leto[1]). Fände ich nur nichts anderes außerdem.

68. An die Milesier.

Ein Erdbeben hat euer Gebiet erschüttert. Auch manche andere Städte wurden vom gleichen Schicksal öfter heimgesucht[2]). Aber sie erduldeten ihr Mißgeschick, bezeigten sich gegenseitig Mitleid, keinen Haß. Ihr aber stürmt sogar auf Götter mit Feuer und Waffen los, und zwar auf Götter, zu denen selbst Fremde ihr Gebet richten, nach den Gefahren sowohl als vor denselben[3]). Als überdies ein Philosoph, ein den Hellenen befreundeter Mann, euch zu wiederholten Malen öffentlich das Unglück in der Ferne gezeigt und das Herannahen der Stürme vorher verkündet[4]), da habt ihr ihn, als der Gott[5]) sie endlich toben ließ, tagtäglich als den Urheber eures Unglücks verschrieen. O der öffentlichen Thorheit! Und Thales soll euer Stammvater seyn!

---

[1]) D. h. „diese Sitte ist der Abkunft der Göttin (Artemis) angemessen". Ganz in demselben Sinne wird unten (Ep. 71.) *τὰ τῶν προγόνων σύμβολα* gebraucht.

[2]) Insbesondere sind hier die Städte Kleinasiens und der benachbarten Inseln gemeint. Vit. Apoll. IV, 6. und das. Jacobs.

[3]) Die hier berührte Thatsache ist uns unbekannt. Den folgenden Satz, welcher wahrscheinlich durch das Ausfallen einiger Worte unverständlich geworden, haben wir nach der Aenderung von Olearius übersetzt.

[4]) Ohne Zweifel bezieht sich dies auf Apollonius selbst. Vgl. Vit. Apoll. IV, 6.

[5]) Nämlich Poseidon, der Erderschütterer.

69. An die Einwohner von Tralles.

Es kommen aus vielen Ländern Leute in Menge zu mir, junge und alte, andere um anderer Ursachen willen. Ich suche dann den Charakter und die Anlagen eines jeden Einzelnen so genau als möglich zu ergründen, auch zu erforschen, ob sie billig gegen ihr Vaterland gestimmt sind oder umgekehrt. Bis auf diesen Tag war es mir nicht möglich, Menschen zu finden, welche vor euch Trallianern den Vorzug verdienten; nicht unter den Lydiern, nicht unter den Achäern, nicht unter den Joniern; selbst nicht unter den Bewohnern von Altgriechenland, den Thuriern, den Krotoniaten, den Tarentinern oder in einer andern der glücklich gepriesenen Italischen Städtegemeinden in jener Gegend; überhaupt bei keinem Volke. Worin liegt nun der Grund, daß ich euch den Vorzug gebe und dennoch nicht unter solchen Männern meinen Wohnsitz nehme, da doch überdies mein Geschlecht eurer Stadt seinen Ursprung verdankt? Das dürfte ich bei einer anderen Gelegenheit sagen. Für jetzt geziemt es sich bloß, daß ich euch meinen Beifall bezeige, so wie den Männern, die an eurer Spize stehen, als welche die Vorsteher anderer Gemeinden, am meisten aber die ihrer ursprünglichen Stammorte an Tugend und Einsicht weit übertreffen.

70. An die Einwohner von Saïs.

Ihr seyd Abkömmlinge der Athenäer, wie Plato im Timäus sagt [1]. Diese aber verbannen aus Attika die Göttin, die sie mit euch

---

[1]) Plato (Tim. p. 21. E.) sagt bloß, die Bewohner von Saïs behaupteten, mit den Athenäern befreundet und gewissermaßen verwandt zu seyn. Nach der beinahe allgemein angenommenen Meinung waren im Gegentheil die Athener Abkömmlinge der Saïter. Die Behauptung, von welcher Apollo=

gemein haben, bei ihnen Athene, bei euch Neith genannt, indem sie aufhören, Hellenen zu seyn. Wie sie aber aufhören dies zu seyn, will ich euch erklären. Kein Athenäer wird ein weiser Greis [1]), denn keinem kann der Bart bis zur Vollendung wachsen, dieweil sie sämmtlich ohne Bart gehen. Der Schmeichler sitzt dort vor den Thüren, der Sykophant vor den Thoren, der Kuppler selbst vor der langen Mauer [2]), der Schmarotzer vor Munychia und vor dem Piräeus. Allein die Göttin findet nicht einmal auf Sunium eine Wohnstätte.

71. An die Ionier.

Ihr glaubt den Namen Hellenen zu verdienen, weil ihr von Hellenen stammt, die sich vormals in eurem Lande niedergelassen. Allein die Hellenen zeichnen sich eben so sehr durch eigenthümliche Haltung und Züge [3]) aus, als durch Sitten und Gewohnheiten, durch Sprache und Lebensweise. Ihr aber habt großentheils sogar auf eure Namen verzichtet und, von eurem Glück verblendet, alle Merkmale

---

nius hier Gebrauch macht, scheint sich auf eine falsche Tradition zu stüzen, welche dadurch vorzüglich an Ansehen gewann, daß die Geschichtschreiber Callisthenes und Phanodemus sie in Schutz genommen hatten. S. Wesseling zu **Diodor. Sic. I. 28. T. I. p. 32. sq.** Lenz und Siebelis ad **Phanodemi fragm. p. 3. sq.**

[1]) Offenbar schwebte dem Verfasser jene Anrede des Aegyptischen Priesters an Solon vor Augen: „Solon, Solon, ihr Hellenen bleibt doch immer Kinder; kein Hellene wird ein Greis." Plato **Tim. p. 22. B.**

[2]) Welche den Piräeus mit der Stadt verbindet. Die hierauf bezüglichen Stellen der Alten finden sich ziemlich vollständig bei Barthelemy **voyage du jeune Anacharsis chap. 12.** im Anf.

[3]) *Εἶδος*, wie **Ep. 72.**

verwischt, an denen man eure Vorfahren erkannte [1]). Mit Recht dürften euch jene selbst von ihren Gräbern ausschließen, sintemal ihr ihnen völlig fremd geworden. Früher habt ihr Namen von Heroen, von Seehelden und Gesetzgebern getragen; jetzt tragt ihr die der Luculler, der Fabricier und der überseligen Lucier. Ich meines Theils wollte lieber Mimnermus heißen [2]).

72. An Hestiäus.

Unser Vater nannte sich den unmittelbaren Abkömmling dreier Ahnen, Namens Menodotus. Du aber willst einfach Lucretius oder Lupercus Dich nennen. Wer aus diesen Geschlechtern ist Dein Stammvater? Es ist schimpflich, Jemandes Namen, aber keinen seiner Züge [3]) zu haben.

---

[1]) Die Verweichlichung der Jonier war eine so allgemein anerkannte Sache, daß Jonisch gleichbedeutend war mit weichlich und *ἰωνίζειν* eben so viel hieß, als der Ueppigkeit sich ergeben. Vgl. **Ep. 62** und **Hemsterhusiana Anecdota ed. Geel. T. I. p. 114. sq.**

[2]) Eine für uns dunkle Anspielung. Olearius glaubt, der Name Mimnermus habe, so wie bei uns manche unter den niederen Volksklassen verbreitete Namen, an sich etwas Lächerliches gehabt. Wir möchten darin lieber den Namen eines weichlichen Joniers oder des vor Liebe schmachtenden Dichters erkennen. Ein solcher Name konnte bei den ernsten Pythagoreern keineswegs zu den beliebten gehören.

[3]) *Εἶδος*, wie **Ep. 71**. Bekanntlich legten die Griechen großen Werth darauf, die Züge ihrer Ahnen rein und unversehrt zu bewahren. Entstellung derselben bei den Nachkommen, sie mochte nun eine Folge von Ausschweifung oder von Dürftigkeit und Elend seyn, wurde als schimpflich und entehrend angesehen. Daher schon Tyrtäus in der von Lykurgus aufbewahrten Elegie

73. An Denselben.

Wir sind unter Gottes Geleit noch fern vom Vaterlande. Bereits aber haben die Angelegenheiten unserer Stadt meinen Geist beschäftigt. Das Schicksal beschleicht das Ende jener Männer [1]), welchen die höchste Leitung derselben anvertraut ist. Fortan werden Knaben und bald nach ihnen Mädchen das Ruder führen. Dann steht allerdings zu befürchten, daß die Regierung, Kindern überlassen, zusammenstürze. Du aber darfst es nicht befürchten, dieweil wir uns dem Ende unsrer Laufbahn nähern.

74. An Stoiker.

Bassus [2]) war von reizender Körpergestalt, wurde aber vom Hunger gequält, obwohl sein Vater großes Vermögen besessen. Er zog daher zuerst nach Megara, begleitet von einem sogenannten Liebhaber und von einem Kuppler (denn beiden gebrach es an Nahrung nnd Zehrgeld), und von dort weiter nach Syrien. Da nahm den Reizenden Euphrates [3]) auf und wer sonst noch gleicher Weise zu

---

V. 9. von dem Feigen, welcher in der Gefahr das Vaterland verläßt und mit den Seinig·n im Elende umherzieht:

αἰσχύνει τε γένος, κατὰ δ' ἀγλαὸν εἶδος ἐλέγχει.

(Und er beschimpft sein Geschlecht und entwürdigt den Adel der Bildung).

[1]) D. h. „Sie sind beinahe alle dahingeschieden". Die Worte *ὁδεύει Μοῖρα πρὸς τέλος ἀνδρῶν* sind wahrscheinlich aus einem Dichter, vielleicht aus dem Chor eines Drama, entlehnt, welches den Titel *Μοῖρα* führte. Vgl. Losynski ad Hermippi fragm. p. 20.

[2]) Vgl. Ep. 36.

[3]) Welcher sich rühmte ein Stoiker zu seyn. Vgl. zu Ep. 3. 5.

dem Jüngling, dessen Schönheit damals Aufsehen machte, sich genugsam hingezogen fühlte, um der Neigung halber sich auf etwas Verrücktes einzulassen [1]).

75. An die Einwohner von Sardes [2]).

Der Sohn des Alyattes hatte weder Kraft noch Gewandtheit genug, um seinen Staat zu retten, und doch war er ein König und zwar ein Krösus. Wo ist denn nun der Löwe, auf dessen Kraft Ihr euch verließt, um unter einander einen wilden Krieg ohne Ende zu erregen, alle wie ihr seyd, Knaben, Jünglinge, Männer, Greise, ja selbst Mädchen und Frauen. Man möchte eure Stadt für die Stadt der Erinnyen halten und nicht für die der Demeter. Eure Göttin ist mild und liebreich, woher kömmt Euch nun diese Wuth?

76. An Dieselben.

Es ist natürlich, daß ein Verehrer alterthümlicher Weisheit das Verlangen hege, eine alterthümliche und volkreiche Stadt zu besuchen. Auch würde ich zu euch gekommen seyn aus eigenem Antriebe, ohne Einladung — wie ich in Ansehung vieler anderer Städte that — abzuwarten, wenn ich hätte hoffen dürfen, gleiche Sitten, Neigungen, Gesetze und gottesdienstliche Gebräuche herzustellen und damit die Eintracht in eure Stadt wieder zurückzuführen. Und sicher würde ich dann alles was in meinen Kräften steht, gethan haben.

---

[1]) Die Worte *αἱρεῖσθαί τι τῶν ἀτόπων δι' εὔνοιαν*, welche hier bedeuten: aus unlauterer Liebe sich niedriger Wollust ergeben, enthalten ohne Zweifel eine sarkastische Anspielung auf den philosophischen Sprachgebrauch.

[2]) Vgl. Ep. 38—41. 56.

Allein Zwietracht und Aufruhr in einem Staate [1]) sind, wie irgend Jemand gesagt, ärger als Krieg [2]).

77. An seine Schüler.

Alles was ich zu euch gesprochen, habe ich gesprochen, um euch Liebe zur Weisheit einzuflößen, nicht um des Euphrates willen. Man glaube nicht, daß ich das Schwert des Praxiteles [3]) oder das Gift des Lysias gefürchtet. Denn auch hierin erkenne ich das Werk des Euphrates.

78. An Jarchas und die anderen Weisen.

. . . . . nein, bei'm Wasser des Tantalus, mit dessen Geheimniß ihr mich habt vertraut gemacht [4]).

79. An Euphrates [5]).

Wenn die Seele nicht erwägt, womit der Körper sich begnüge, kann sie unmöglich sich selbst Genügsamkeit verschaffen.

---

[1]) Wahrscheinlich ist, wie Dorville (ad Chariton. p. 703) vermuthet, im Texte das Wort πόλεως vor πολέμου ausgefallen.

[2]) Vielleicht bezieht sich dies auf jene Aussage des Demokritus bei Stobäus Tit. 43. §. 34: „Aufruhr unter den Bürgern selbst ist ein doppeltes Uebel, sintemal derselbe die Sieger sowohl als die Besiegten in's Verderben stürzt".

[3]) Vgl. Ep. 36. 60.

[4]) Dieses Fragment, welches Porphyrion (de Styge, extr.) erhalten hat, findet seine Erklärung in der Vita Apoll. III, 25. vgl. III, 32. 51.

[5]) Die noch folgenden Briefe oder Bruchstücke von Briefen finden sich sämmtlich in der Blumenlese des Stobäus aufbewahrt. Schon Olearius hat dieselben, bis auf die zwei letzten, in seine Sammlung aufgenommen. Dieser erste steht Tit. 10. §. 64.

80. An Denselben[1]).

Die trefflichsten Menschen sind im Sprechen die kürzesten. Wenn demnach die Schwätzer die lange Weile selbst empfänden, die sie Anderen verursachen, würden sie ihrer Weitschweifigkeit sich entwöhnen.

81. An seine Schüler[2]).

Simonides pflegte zu sagen, niemals habe es ihn gereut, daß er geschwiegen, oft aber, daß er gesprochen habe.

82. An seine Freunde[3]).

Geschwätzigkeit bringt oft zum Straucheln, Schweigen dagegen macht sicher und standfest.

83. An Delius[4]).

Lügen ist unedel; die Wahrheit reden, edel.

84. An seine Freunde[5]).

Glaubet nicht, daß ich Anderen irgend etwas leichtfertig rathe. Denn nur indem ich selbst an das Gersten-Mus[6]) mich halte und

---

[1]) Stob. 36, 29.

[2]) Stob. 33, 12. Warum Olearius dieses Plutarchische Fragment dem Apollonius beilegt, ist uns unerklärlich.

[3]) Stob. 36, 28.

[4]) Stob. 11, 20. Ob *Δήλιος* wirklich ein nomen propr., dagegen Ep. 86. *Μακέδων* ein gentilitium sey, ist zweifelhaft.

[5]) Stob. 17, 15.

[6]) War *μάζα* auch nicht gerade ein eigentliches Mus, so mochte es, als zähe und wässerige Speise, damit doch mehr gemein gehabt haben, als mit dem Brode (*ἄρτος*), von dem es immer genau unterschieden wird. S. Foesii Oeconomia Hippocr. p. 238.

in jeder Hinsicht schlicht und einfach lebe, empfehle ich euch ein Gleiches.

85. An Eidomenes [1]).

Wir haben in der Genügsamkeit uns geübt, nicht um Geringes und Schlechtes ausschließlich zu genießen, sondern um für dasselbe uns abzuhärten.

86. An einen Macedonier [2]).

Des Jähzorns Blüthe ist Wuth [3]).

87. An Aristokles [4]).

Wenn man die Leidenschaft des Zornes nicht besänftigt und durch treue Pflege lindert, geht sie in eine natürliche Krankheit [5]) über.

88. An Satyrus [6]).

Die gewöhnlichen Menschen treten als Vertheidiger ihrer eigenen und als Ankläger fremder Vergehen auf.

Bekanntlich war es die Hauptnahrung der ärmeren Volksklassen, so wie der schlichten Philosophen. In einem Fragmente des Apollonius bei Joannes Damasc. (append. ad Stobaei florileg. T. IV. p. 14. Gaisf.) kommt es in Verbindung mit dem *τρίβων* vor und eben so bei Lucian im Timon, c. 56.

1) Stob. 17, 14.

2) Stob. 20, 49. Vgl Ep. 83.

3) Vielleicht eine Anspielung auf den Sophokleischen Ausdruck *μανίας ἄνθος* (Trachin. V. 995. ed. Herm) Vgl. Creuzer ad Plotin. de Pulcr. p. 233.

4) Stob. 20, 50.

5) *Φυσικὴ νόσος* kann sowohl eine wirkliche, gewöhnliche, als eine dauernde, nicht blos vorübergehende Krankheit bedeuten.

6) Stob. 23, 14.

89. An Danaus[1]).

Verrichtetes Geschäft verursacht keine Mühe.

90. An Dion[2]).

Nichtseyn ist nichts, Seyn dagegen Müh' und Qual.

91. An seinen Bruder[3]).

Man beneide Niemand. Denn die Guten sind ihres Glückes würdig, die Schlechten aber leben auch im Glücke schlecht.

92. An Dionysius[4]).

Vortrefflich ist's, bevor die Leiden kommen, gelernt zu haben, was Ruhe und Gelassenheit vermögen.

93. An Numenius[5]).

Nicht jammern müssen wir, daß uns solche Freunde entrissen wurden, sondern ihr Gedächtniß ehren. Denn mit den Freunden haben wir unseres Lebens schönste Zeit verlebt.

94. An Theätet[6]).

Beschwichtige Deinen eigenen Kummer durch die Betrachtung fremder Uebel.

---

1) Stob. 29, 83.
2) Stob. 29, 82.
3) Stob. 38, 58.
4) Stob. 56, 12.
5) Stob. 124, 35.
6) Stob. 124, 37.

95. An Cornelianus [1]).

Kurz ist des Menschen Leben, wenn ihn das Glück begünstigt; lang, wenn es ihn verfolgt.

96. An Demokrates [2]).

Wer wegen mäßiger Versehen seinen Zorn auf's höchste steigert, der setzt den Schwachen außer Stand, seine geringen Fehler von den wichtigen zu unterscheiden.

97. An Lykos [3]).

Natürliche Armuth ist nicht schimpflich, aber Armuth, die aus einer schimpflichen Ursache entsteht, bringt Schande.

---

1) Stob. 121, 34. Die Ueberschrift ist aus dem Gaisford'schen Texte genommen.
2) Stob. 20, 51 (Wechel. 98. p 324).
3) Stob. 95, 9 (Wechel. 235. p. 771).

Philostratus, des Aeltern, Lebensbeschreibungen der Sophisten.

Einleitung.

Welcher der beiden Philostrate, von denen sich Schriften bis auf unsre Zeiten erhalten haben, Verfasser dieser Lebensbeschreibungen der Sophisten sey, darüber scheinen schon im Alterthum die Meinungen getheilt gewesen zu seyn. Während nämlich Suidas sie unter die Werke des Aelteren rechnet, erwähnt er bei Aufzählung der Schriften des Jüngeren, daß Einige sie Diesem zuschreiben. Auf diese Angabe gestützt, haben auch neuere Gelehrte den jüngeren Philostratus als Verfasser der Lebensbeschreibungen der Sophisten angenommen und diese Meinung mit verschiedenen Gründen zu bestätigen versucht, deren Unhaltbarkeit aber von Olearius hinreichend erwiesen, dagegen auf überzeugende Weise dargethan worden ist, daß derselbe Philostratus, welcher das Leben des Apollonius von Tyana schrieb, auch Verfasser der Lebensbeschreibungen der Sophisten ist.

Wenn somit jene erste Angabe des Suidas, welche er als seine eigene und, wie es scheint, als die allgemeiner angenommene Meinung ausspricht, durch Olearius Untersuchung und Beweisführung gerechtfertigt erscheint, so fragt sich noch, ob seine ebendaselbst gegebene Notiz, daß die Lebensbeschreibungen der Sophisten 4 Bücher umfaßt haben, auch als wahr zu betrachten sey.

Da sie mit den eigenen Worten des Verfassers in seinem Zueignungsschreiben an Gordianus im Widerspruche steht, nach welchen sie bloß aus 2 Büchern bestanden, so ist unbedenklich nach dem Vorschlage mehrerer Gelehrten bei Suidas statt des Zahlenzeichens δ′ (4) zu setzen β′ (2); mag nun der Fehler dem Suidas selbst, oder den Abschreibern zur Last fallen. Selbst wenn die von dem neuesten Herausgeber der Lebensbeschreibungen der Sophisten, Kayser, gegen ihre Vollständigkeit vorgebrachten Zweifel sich als gegründet erweisen sollten, so dürfte doch aus dem größeren Umfange noch nicht zugleich auf eine größere Zahl von Büchern geschlossen werden, da zu einem Verdachte gegen die Richtigkeit der Lesart in dem Zueignungsschreiben des Philostratus weit weniger Veranlassung vorhanden ist, als zu dem gegen die Angabe des Suidas, und sich für die Eintheilung in 2 Bücher und die Eröffnung des zweiten mit Herodes ein sehr natürlicher Grund denken läßt, nämlich die Verwandtschaft des Gordianus mit Herodes, durch dessen Voranstellung und ausführliche Behandlung Philostratus seinem Gönner, dem er sein Werk zueignete, eine Ehre zu erweisen beabsichtigt haben mag.

Was nun Kayser's Zweifel gegen die Vollständigkeit der Lebensbeschreibungen der Sophisten in ihrer gegenwärtigen Gestalt betrifft, so erlauben wir uns nach möglichst gedrängter Anführung derselben, einige Bedenken dagegen vorzubringen.

Es werden von ihm 2 große Lücken in denselben angenommen, die eine in dem ersten Theil, welcher die unter die Sophisten gerechneten Philosophen behandelt; die andre in dem dritten, welcher die zweite Sophistik darstellt. Die Vermuthung, daß im ersten Theil Mehreres fehle, stützt sich auf 2 Stellen des Synesius, worin Dieser sagt, daß Philostratus außer Dion, Carneades von Athen und Leo von Byzantium viele andre Philosophen unter die Sophisten rechne, und daß er nach Dion noch Andre auf-

zähle, während in unseren Lebensbeschreibungen der Sophisten außer den 3 genannten nur 5 weitere Philosophen, nach Dion aber nur noch einer aufgeführt wird. Dazu kommt, daß Thomas Magister zweimal einige Worte aus den Lebensbeschreibungen der Sophisten des Philostratus anführt, die sich jetzt nicht mehr darin finden (vgl. Bruchstücke). Für die Begründung der Annahme der zweiten Lücke fehlen zwar die äußern Zeugnisse, allein der Zwischenraum von 4 Jahrhunderten zwischen Aeschines und Nicetes scheint Kaysern zu groß, als daß man glauben könnte, Philostratus habe ihn übersprungen, da er den Aeschines als Stifter der zweiten Sophistik nennt, aber von seinen nächsten Nachfolgern keinen namhaft macht.

Zugeben muß man allerdings, daß auf den ersten Anschein diese Vermuthungen einen ziemlichen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen; aber bei weiterer Erwägung boten sich uns manche Zweifel dar. Da gerade in der Stelle, wo die erste Lücke angenommen werden müßte, zwischen Dion und Favorinus keine Lücke in der Zeitfolge Statt findet, so scheint eben damit dieser Annahme eine Hauptstütze zu fehlen. Denn auf die bloße Angabe des Synesius dürfte sich wohl dieselbe nicht allein bauen lassen, da bei andern Schriftstellern, namentlich bei Eunapius, welche des Philostratus Lebensbeschreibungen der Sophisten erwähnen, sich keine Spur findet, welche dazu berechtigte. Verdächtig könnte die Glaubwürdigkeit des Synesius sogar erscheinen, weil er keinen Namen nennt, sondern nur allgemein von Anderen spricht, welche auf Dion folgen, zumal wenn er, was eben diese Unbestimmtheit seines Ausdrucks glaublich macht, sich dabei nur durch eine unsichere Erinnerung leiten ließ, wobei die in Vergleichung mit den kurzen Nachrichten von den früheren Philosophen weitläufigeren Abschnitte über Dion und Favorinus ihm leicht Veranlassung zu jenem Irrthum geben konnten. Die zweite Annahme aber, welche

Kayser selbst für unerweisbar hält, glauben wir unbedenklich zurückweisen zu dürfen im Hinblick auf die Ungenauigkeit und Nachlässigkeit, welche Kayser dem Philostratus in anderer Beziehung zum Vorwurf macht. Er tadelt an ihm, daß er nicht vorsichtig genug gewesen sey bei der Auswahl der von ihm zu den alten Sophisten gezählten Philosophen und Redner; daß er ihre philosophischen Lehren und Systeme nicht berühre oder Unrichtiges darüber mittheile; daß er nicht zeige, wie dieselben aus Philosophen Sophisten geworden seyen; daß er in der Darstellung ihres Lebens ungenau; daß er in der Zeitrechnung nicht pünktlich sey.

Bei allen diesen Mängeln aber, welche die Arbeit des Philostratus in diesem Theile an sich trägt, bleibt sie doch ein für die Gelehrtengeschichte und die Kenntniß des Entwicklungsganges und Zustandes der griechischen Bildung unter den römischen Kaisern überaus wichtiges und schätzbares Werk. Gerade in dem ersten u. zweiten Theile läßt sich Philostratus durch die von andern Schriftstellern mitgetheilten Nachrichten vervollständigen und berichtigen, was Kayser mit lobenswerther Sorgfalt und Genauigkeit gethan hat, der Uebersetzer aber unterlassen mußte, um nicht gegen den Plan der Herausgeber, seiner Einleitung und seinen Anmerkungen eine zu große Ausdehnung zu geben. Von ungleich größerem Werthe als diese beiden Theile ist aber der dritte, weil hier über das Leben und Wirken mancher Sophisten, von welchen sonst Nichts oder nur Weniges bekannt ist, zum Theil ausführliche Nachrichten und meistens auch Proben von ihrer Kunst und Manier, welche uns bei dem Verluste ihrer Schriften fast ganz unbekannt wäre, erhalten sind.

Wenn man nun aber nach den oben gemachten Ausstellungen auch in diesem letzten Theile die Glaubwürdigkeit des Philostratus in Zweifel zu ziehen geneigt seyn möchte, so ist hier nicht zu übersehen, daß er diesen Sophisten der Zeit nach weit näher stand, also auch

leichter zuverläßige Kunde über sie einziehen konnte, daß er über sie theils aus schriftlichen Quellen (I, 25, 7. 11. II, 1, 7. 8. 12. 13. 27, 5.), theils nach Aussagen glaubwürdiger Zeugen (I, 22, 4. II, 1, 6. 3, 1. 8, 2. 9, 2. 3. 10, 1. 15, 1. 23, 2.), theils als Zeitgenosse, als Schüler und Bekanuter (II, 21, 3. 23, 2. 24, 1. 2. 27, 3. 33, 4.) berichtet, und daß er am Schlusse seines Werkes selbst sagt, von einigen andern Sophisten wolle er nicht schreiben, weil man ihm wegen seiner Freundschaft mit ihnen keinen Glauben schenken möchte.

Endlich haben wir noch in Beziehung auf den schon mehrmals erwähnten Gordianus, welchem Philostratus sein Werk zueignet, zu bemerken, daß die von Olearius aufgestellte Vermuthung, es sey Gordianus der Vater zu verstehen, von Kayser zur Gewißheit erhoben worden ist, indem er nach 3 Handschriften demselben die Würde eines Proconsuls vindicirt.

Da nun Gordianus 229 oder 230 n. Chr. als Proconsul nach Afrika geschickt wurde und Alexander Severus, welcher nach II, 33, 2. noch als lebend vorausgesetzt werden muß, 235 n. Chr. starb, so folgt daraus mit Sicherheit, daß die Abfassung des Werks in diesen Zeitraum zu setzen ist.

Die Uebersetzung wurde vollendet, ehe Kaysers Ausgabe erschienen war, und neben Olearius noch weiter benützt Kayser (Notae criticae in Ph. V. S. Heidelb. 1831), Jakobs (Lectiones memorabiliores in Ph. V. S. ꝛc. in Neue Jahrbb. 1. Suppl.-Bd. 1832) und Jahn (Symbolae ad emendandum et illustrandum Ph. de V. S. librum. Bern. 1838); später wurde sie nach Kaysers Ausgabe berichtigt und seine Recension von Jahns oben angeführter Schrift (Zeitung für Alterthumswissenschaft. 1839. Nr. 27) benützt.

Inhalt.

*) Nach Hermanns Untersuchung: De Thras. Chalc. Soph. (zur Ankündigung der Vorlesungen im Winterhalbjahr 18⁴⁸/₄₉) ist Thrasym. geboren ungefähr Olymp. 80, 4. = 457 v. Chr., nach Athen gekommen um Olymp. 87, hat sich dann der aus Sicilien nach Athen gekommenen Redekunst gewidmet und während des Peloponnes. Kriegs geblüht. (Neue Jahrbb. f. Philol. und Pädag. Bd. 58. S. 427.)

Dem erlauchtesten Consul

Antonius Gordianus

Flavius Philostratus.

Die unter dem Namen Philosophen bekannten Sophisten und die eigentlich sogenannten Sophisten habe ich in zwei Büchern für Dich verzeichnet, eines Theils weil Du, wie mir bekannt, in einer Verwandtschaft mit dieser Kunst stehst, sofern Du Dein Geschlecht auf den Sophisten Herodes [1]) zurückführst; andern Theils weil wir, wie ich mich erinnere, zu Antiochia einmal über die Sophisten in dem Tempel des Apollo Daphnäus [2]) uns unterhielten.

Die Väter habe ich freilich nicht bei Allen beigesetzt, sondern nur bei Denen, welche berühmte Väter hatten; denn ich weiß ja, daß auch der Sophist Critias nicht alle, sondern nur den Homer mit Angabe des Vaters anführt [3]), weil er etwas Wunderbares sagen

---

[1]) Vergl. über diesen Sophisten **II**, 1.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana **I**, 16. S. 186. f. d. Uebers.

[3]) Statt *οὐκ ἐκ πατέρων* vermuthe ich *οὐ τῶν πάντων* (eine Bestätigung dafür finde ich in Kaysers, mir erst später bekannt gewordenen Conjectur *οὐ πάντων* oder *ουχ ἁπάντων*), statt *μόνον* aber *μόνου* (was die Handschriften bei Jakobs wirklich bieten und Kayser in den Text aufgenommen hat) und setze die von

wollte, daß nämlich Homer einen Fluß zum Vater habe [1]). Außerdem ist es für den Wißbegierigen kein Gewinn, den Vater von Diesem oder Jenem zu kennen und seine Mutter, seine Vorzüge aber und Fehler, und Was Schicksal oder Berechnung ihm glücken oder mißlingen ließen, nicht zu erfahren.

Diese Schrift wird Dir, edelster der Proconsuln, auch den auf dem Herzen lastenden Kummer erleichtern, wie der Mischkrug der Helena durch die ägyptischen Heilmittel [2]).

Lebe wohl, Musenfürst!

Olearius getilgten Worte: *σὺν τῷ πατρί* wieder an ihre Stelle. Von Critias spricht Philostr. I, 16; die Schrift, auf welche er sich bezieht, enthält wahrscheinlich Lebensbeschreibungen der Griechischen Dichter.

[1]) Der Beiname Homer's Melesigenes gab Veranlassung dazu, daß man ihm den Fluß (Flußgott) Meles in Lydien zum Vater gab. Vgl. Plutarch. de vita et poesi Hom. ed. Hutten. vol. XIV. pag. 475 sqq.

[2]) Vgl. Anmerkg. 1 zum Leben des Apollonius von Tyana, VII, 22. S. 603 d. Uebers. und Diodors von Sicil. histor. Biblioth. I, 97. S. 150. der Uebers.

Erstes Buch.

Die alte Sophistik hat man als philosophirende Redekunst zu betrachten. Sie spricht nämlich über dieselben Gegenstände, wie die Philosophen; wenn aber diese die vorgelegten Fragen versteckt angreifen, langsam [1]) zu der gesuchten Antwort führen und sagen, sie wissen es noch nicht, so spricht der alte Sophist, als wisse er es. Daher beginnt er seine Rede mit einem „ich weiß", oder „ich habe erkannt", oder „längst habe ich untersucht", oder „eine sichere Erkenntniß besitzt der Mensch nicht". Solche Eingänge versprechen etwas Ausgezeichnetes in der Rede, Selbstvertrauen und eine deutliche Erkenntniß der Wahrheit. Jene Philosophie gleicht der menschlichen Wahrsagekunst, welche die Aegyptier und Chaldäer und vor diesen die Indier erfanden, indem sie aus Tausenden von Gestirnen die Wahrheit zu errathen suchten, die Sophistik aber der auf göttlicher Eingebung und den Orakeln beruhenden; denn auch den Pythischen Gott kann man sagen hören:

Wahrlich ich weiß des Sandkorns Zahl und die Maße des Meeres [2]),

und

Läßt der Tritogeborenen doch der waltende Gott Zeus
Unzerstöret die hölzerne Burg [3]),

---

[1]) Nach Jahn's Vermuthung: κατὰ σμικρὰ τῷ ζητουμένῳ προσβιβάζοντες.

[2]) Vergl. Herodot I, 47. S. 62. der Uebersetzung.

[3]) Vergl. Herodot VII, 141. S. 949. der Uebersetzung.

und

Nero, Orestes, Alcmäon, die Muttermörder[1]),

und vieles dergleichen, wie einen Sophisten.

Die alte Sophistik also nahm auch die von den Philosophen abgehandelten Fragen zum Gegenstande ihrer Untersuchungen und behandelte sie ausführlich und weitläufig; sie sprach nämlich über die Tapferkeit, über die Gerechtigkeit, über die Heroen und Götter und über die Art, wie die Welt ihre Gestalt bekommen habe. Diejenige dagegen, welche nach dieser aufkam, die man aber nicht die neue nennen darf, denn auch sie ist alt, sondern vielmehr die zweite, schilderte die Armen und die Reichen, die Patrioten und die Tyrannen und erörterte specielle Fragen aus der Geschichte. Der Stifter der älteren Sophistik wurde Gorgias aus Leontini[2]) bei den Thessaliern, der der zweiten Aeschines, des Atrometus Sohn[3]), als er der Theilnahme an den Staatsgeschäften in Athen sich begeben hatte und in Carien und Rhodus sich aufhielt. Die Schüler des Aeschines behandelten ihre Gegenstände nach den Regeln der Rhetorik, die des Gorgias aber nach ihrem eigenen Gutdünken.

Reden aus dem Stegreife sollen nach Einigen zuerst von Pericles Lippen geflossen seyn[4]), weßwegen er auch für einen großen Redner gehalten wurde; nach Andern von Pythons aus Byzantium, welchem Demosthenes allein unter allen Athenern, wie er selbst sagt[5]), die

---

[1]) Vergl. Lucian's Nero 10. S. 1864 der Uebersetzung.
[2]) Vergl. I, 9. S. 1167 der Uebers.
[3]) Vergl. I, 18.
[4]) Vergl. dagegen Plutarch über die Erziehg. d. Kinder 9. S. 22 d. Uebers. und Leben des Demosthenes. 9.
[5]) Vergl. Demosthenes Rede vom Kranze. 43. und Zweiter Brief vor der Mitte.

Spitze bot, da er mit großem Selbstvertrauen und gewaltigem Redeflusze sprach. Noch Andre sagen, das Reden aus dem Stegreife sey eine Erfindung des Aeschines; dieser nämlich habe, als er von Rhodus aus zu dem Carier Mausolus gesegelt, durch eine Rede aus dem Stegreife denselben ergötzt. Ich aber bin der Meinung, daß Aeschines zwar am allermeisten aus dem Stegreife gesprochen, wenn er als Gesandter unterhandelte und Bericht über seine Gesandtschaft erstattete, wnn er Andre vor Gericht vertheidigte und in der Volksversammlung redete, und nur seine vorher niedergeschriebenen Reden hinterlassen hat, um nicht hinter des Demosthenes sorgfältigen Arbeiten so weit zurückzubleiben; daß aber Gorgias Urheber des Sprechens aus dem Stegreife gewesen ist. Denn Dieser trat zu Athen im Schauspielhause auf und hatte die Dreistigkeit zu verlangen, man solle ihm eine Frage vorlegen, und er war der Erste, welcher diesen kühnen Ausspruch that, wodurch er sich als einen Mann bezeichnete, der Alles wisse und unvorbereitet über Alles sprechen könne. Darauf scheint er mir aus folgender Veranlassung gekommen zu seyn.

Prodicus von Keos [1]) hatte eine anmuthige Erzählung geschrieben [2]), wie die Tugend und das Laster zu Hercules kommen in der Gestalt von Frauen, dieses in einem verführerischen und geputzten Anzuge, jene in einem gewöhnlichen, und dem noch jungen Hercules Aussichten die eine auf ein gemächliches und genußreiches Leben, die andre auf ein beschwerliches und mühevolles eröffnen. Nachdem der Schluß der Erzählung weitläufig ausgearbeitet war, ließ sich Prodicus mit dieser Probe seiner Redekunst für Geld hören, zog in den Städten

---

[1]) Vergl. I, 12. Keos eine der cycladischen Inseln, jetzt Zia.

[2]) Diese Erzählung findet sich in Xenophons Erinnerungen an Socrates II, 1. S. 468. ff. d. Uebers.

umher und unterhielt sie damit nach Art des Orpheus und Thamyris [1]. Er stand deßwegen in großer Achtung bei den Thebanern, noch mehr aber bei den Lacedämoniern, weil er zum Nutzen der Jugend diese Vorträge halte. Gorgias also verspottete den Prodicus, weil er nur Aufgewärmtes und schon oft Wiederholtes vortrage, und warf sich auf das Sprechen aus dem Stegreife. Jedoch dem Neide entging er nicht; es war nämlich zu Athen ein gewisser Chärephon, nicht der, welchen das Lustspiel [2] den Burfarbigen nannte, denn er hatte wegen angestrengten Studirens ein krankes Blut, sondern der, welchen ich hier meine, war ein frecher Mensch und unverschämter Spötter. Dieser Chärephon machte sich über das Treiben des Gorgias lustig und sagte: „Warum, Gorgias, blasen die Bohnen den Bauch auf, das Feuer aber nicht?“ Dieser ließ sich jedoch durch die Frage nicht in Verlegenheit bringen und antwortete: „Dieß überlasse ich dir zu untersuchen; aber das weiß ich längst, daß die Erde für solche Menschen Stöcke wachsen läßt [3]“. Da aber die Athener einen gefährlichen Einfluß der Sophisten wahrnahmen, verboten sie ihnen, vor Gericht zu sprechen, weil sie durch ihre Reden dem Unrechte den Sieg über das Recht verschafften und das Recht zu beugen verständen. Daher warfen Aeschines und Demosthenes dies (nämlich, daß sie Sophisten

---

[1] Zwei berühmte Thracische Sänger aus der mythischen Zeit. Vergl. Apollodor's Mythol. Biblioth. I, 3, 2. 3. S. 31. f. d. Uebers.

[2] Aristophanes in den Wolken. 496. Vers. Vergl. V. 104.

[3] Die Antwort enthält einen Doppelsinn: für solche Menschen, wie du, wachsen Stöcke, um sie zu schlagen, und: für solche Menschen, die das Feuer anblasen, wachsen Rohrstängel zu Blasröhren.

seyen) einander vor [1]), aber nicht als etwas Schimpfliches, sondern weil die Richter eine ungünstige Meinung davon hatten [2]); denn im Stillen wollten sie deßwegen bewundert werden, und Demosthenes rühmte sich, wenn man dem Aeschines glauben darf [3]), gegen seine Bekannten, daß er das Urtheil der Richter nach seinem Gutdünken umgestimmt habe, Aeschines aber würde, dünkt mich, bei den Rhodiern nicht Etwas getrieben haben, was er noch nicht verstand [4]), wenn er es nicht auch in Athen gepflegt hätte [5]). Sophisten nannten die Alten nicht bloß ausgezeichnete und glänzende Redner, sondern auch diejenigen Philosophen, welche in einem fließenden Vortrage ihre Gedanken entwickelten, und von diesen muß nothwendig zuerst gesprochen werden, da sie, ohne Sophisten zu seyn, dafür gelten und zu dieser Benennung gekommen sind.

---

[1]) Vergl. Aeschines Rede gegen Timarchus 68. ff. S. 112. ff. d. Uebers. (Anfg. 72. S. 116.) Demosthenes Rede über die Truggesandtschaft Uebers. S. 692.
[2]) Mit Jakobs und Kayser nach Handschriften διαβεβλημένον.
[3]) Vergl. Aeschines R. g. Timarch. 71. S. 115. d. Uebers.
[4]) Kayser: nondum in hoc oratorio genere exercitatus.
[5]) Aeschines errichtete in Rhodus eine Sophistenschule (I, 18, 2). Der Sinn ist also: Aeschines würde die Sophistik in Rhodus nicht getrieben haben als eine ehrenhafte Kunst, durch die er sich Ruhm erwerben könne, wenn sie ihm noch fremd gewesen wäre und er in Athen nicht vorher sich damit beschäftigt hätte.

1. Eudoxus [1]) von Cnidus (in Carien) hatte zwar die academische Philosophie gründlich studirt, wurde aber doch unter die Sophisten gerechnet wegen seines geschmückten Ausdrucks und weil er gut aus dem Stegreife sprach. Der Sophistenname wurde ihm beigelegt in der Gegend des Hellespontus (Meerenge der Dardanellen) und der Propontis (Meer von Marmora), in Memphis (in Aegypten) und dem oberhalb Memphis gelegenen Theile Aegyptens, welcher von Aethiopien begrenzt wird und den dortigen Gymnosophisten [2]).

2. Leo von Byzantium war in seiner Jugend ein Schüler des Plato, als er aber ins Mannesalter trat, erhielt er den Beinamen Sophist wegen seiner mannigfaltigen Darstellung und seiner treffenden Antworten. Als z. B. Philippus (von Macedonien) gegen Byzantium zog, ging er ihm entgegen und sprach: „Sage mir, Philippus, was hat dich bewogen, Krieg anzufangen?" Dieser antwortete: „Deine Vaterstadt, die schönste unter allen Städten, hat mich durch ihre Reize mit Liebe entzündet, und deßwegen komme ich vor die Thüre meiner Geliebten." Darauf erwiederte Leo: „Nicht mit Schwertern kommen Die vor die Thüre ihrer Geliebten, welche Gegenliebe verdienen, denn nicht kriegerische, sondern musikalische Instrumente brauchen die Liebenden." So wurde Byzantium gerettet [3]), nicht durch die vielen Worte, welche Demosthenes an die Athener richtete, sondern durch das Wenige, was Leo zu Philippus selbst sagte. Eben dieser Leo kam einmal als Gesandter nach Athen, als die

---

[1]) Vergl. Diogenes von Laerte VIII, 86.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana VI, 6. S. 490. der Uebers., wo die Heimath derselben beschrieben ist.

[3]) Meine Vermuthung: ἠλευθεροῦτο τό fand ich bestätigt durch die Handschriften bei Jakobs; Kayser liest ebenso.

Stadt schon lange Zeit in Parteien getheilt war und nicht nach dem Herkommen verwaltet wurde. Als er nun in der Volksversammlung auftrat, erregte er ein schallendes Gelächter wegen seiner Gestalt; denn er war fett und hatte einen großen Bauch. Ohne sich durch das Gelächter in Verlegenheit bringen zu lassen, sagte er: „Was lacht ihr, Athener? Vielleicht weil ich so stark und dick bin? Ich habe eine noch weit dickere Frau, und doch, wenn wir einig sind, haben wir Raum in unserm Bette, sind wir aber entzweit, nicht einmal in unserm Hause.“ So vereinigte sich das Athenische Volk, versöhnt durch den witzigen Einfall des Leo, zu welchem ihm der Augenblick Veranlassung gab.

3. Dias von Ephesus hatte den Grund zu seiner Philosophie in der Akademie gelegt, wurde aber als Sophist betrachtet aus folgendem Grunde. Da er sah, daß Philippus (von Macedonien) den Griechen gefährlich werde, veranlaßte er ihn zu einem Zuge nach Asien und führte vor den Griechen in einer Rede aus, daß sie ihm (dem Philippus) auf diesem Zuge folgen müssen; denn löblich sey es auch, auswärts zu dienen, um daheim frei zu werden.

4. Auch Carneades [1]) der Athener wurde zu den Sophisten gezählt; denn er hatte zwar seinen Geist durch Philosophie gebildet, in der Beredsamkeit aber gelangte er zu einer außerordentlichen Stärke.

5. Auch weiß ich von Philostratus aus Aegypten, welcher gemeinschaftlich mit der Königin Cleopatra Philosophie trieb und Sophist genannt wurde, weil er einen feierlichen und geschmückten Stil annahm durch seinen Umgang mit jenem Weibe, das auch die

---

[1]) Vergl. Diogenes von Laerte IV, 62. Er war von Cyrene und Haupt der neueren Akademiker.

gelehrten Studien als einen Luxus behandelte. Daher hat man auf ihn folgendes Distichon parodirt [1]):

Suche zu gleichen dem weisen Philostratus, welcher durch Umgang
Mit Cleopatra nun als ihr vergleichbar erscheint.

6. Auch Theomnestus aus Naukratis (in Aegypten), der offenbar Philosoph war, wurde wegen des Schmucks seiner Reden unter die Sophisten gerechnet.

7. (1.) Wie ich den Dion aus Prusa (in Bithynien, jetzt Bursa) nennen soll, weiß ich selbst nicht wegen seiner Trefflichkeit in jeder Hinsicht; denn er war ein Horn der Amalthea, wie man zu sagen pflegt, erfüllt von dem Vorzüglichsten, was je Vorzügliches gesprochen wurde, und den Wohllaut des Demosthenes und Plato zum Muster nehmend, neben welchem Dion, wie die Stege bei den musikalischen Instrumenten, seine Eigenthümlichkeit mit kraftvoller Einfachheit mitvernehmen läßt. Vortrefflich ist in Dions Reden auch das Maßhalten im Pathos; denn obgleich er sehr oft Staaten wegen ihres Uebermuths Vorwürfe macht, so galt er doch nicht für schmähsüchtig und widerwärtig, sondern strafte, wie bei den Unarten der Pferde, mehr mit dem Zaume, als mit der Peitsche, und wenn er auf das Lob wohleingerichteter Staaten zu sprechen kam, so schien er sie nicht zum Stolze zu ermuntern, sondern vielmehr aufmerksam zu machen, daß sie zu Grunde gehen werden, wenn sie eine Aenderung vornehmen

---

[1]) Zu Grunde liegt dieser Parodie ein Distichon von Theognis (V. 215):

Suche zu gleichen dem krausen Polypen, welcher dem Steine,
Dem er sich angeschmiegt, ähnlich an Farbe erscheint.

Wobei freilich in der deutschen Uebersetzung nicht eben so viele gleiche Worte wiederholt sind, als im griechischen Originale.

würden. Auch im Uebrigen war der Charakter seiner Philosophie nicht gemein, noch ironisch [1]), sondern zwar mächtig eindringend, aber wie mit einem Gewürze durch Milde versüßt. Daß er auch zum Geschichtschreiber tüchtig war, beweisen seine Getischen Geschichten: denn auch zu den Geten kam er, als er unstet umherzog. Seinen Euböer [2]) und sein Lob des Papageis und was er sonst über unbedeutende Gegenstände geschrieben hat, dürfen wir nicht als geringe, sondern nur als sophistische Arbeiten betrachten; denn eines Sophisten ist es würdig, auch solche Gegenstände zu behandeln [3]).

(2.) Er lebte zu der Zeit, als Apollonius von Tyana und Euphrates von Tyrus [4]) als Philosophen blühten, und stand mit beiden in freundschaftlichen Verhältnissen, obgleich sie auf eine dem Character der Philosophie ganz fremde Weise sich anfeindeten [5]). Seine Wanderung zu den Getischen Völkerschaften (in Thracien) möchte ich nicht eine Verbannung nennen, weil ihm nicht befohlen wurde, sein Vaterland zu verlassen, aber auch keine Reise, weil er heimlich entwich, sich den

[1]) Ohne Zweifel ist dieses Wort hier in dem Sinne zu nehmen, in welchem es von Socrates gebraucht wurde, weil er sich unwissend zu stellen pflegte und durch Fragen seine Gegner zur Erkenntniß der Wahrheit oder zum Eingeständniß ihres Irrthums und ihrer Unwissenheit führte.

[2]) Nach Olearius Anmkg. zu dieser Stelle war der Inhalt dieser Schrift eine Darstellung des glücklichen Lebens, das er an dem Beispiele eines Euböischen Jägers, der auf den Gebirgen von Hirse lebe und doch glücklicher sey, als Xerxes, schildert.

[3]) Vergl. die Einleitungen zu Isokrates Lobrede auf Helena, Busiris (besond. S. 517) und Gegen die Sophisten.

[4]) Beide sind unsern Lesern bekannt aus dem Leben des Apollonius von Tyana.

[5]) Vergl. Leben des Apollon. von Tyana I, 13. S. 182 d. Uebers. V, 31. ff. S. 457 ff. d. Uebers.

Augen und Ohren der Menschen entzog und in dem einen Lande Dieses, in dem andern Jenes trieb, aus Furcht vor der Römischen Tyrannei [1]), von welcher alle Philosophie geächtet wurde. Während er nun Feldarbeiten verrichtete, für Bäder und Gärten Wasser schöpfte und andre dergleichen Geschäfte besorgte, um seinen Unterhalt zu verdienen, vergaß er doch das Studiren nicht, sondern unterhielt sich mit 2 Schriften. Dieß waren der Phädon des Plato und des Demosthenes Rede gegen die Gesandtschaft (des Aeschines). Da er oft in das Lager kam, wo er zu arbeiten pflegte, und sah, daß die Soldaten wegen der Ermordung des Domitianus zu einer Staatsumwälzung geneigt seyen, so hielt er sich nicht mehr zurück, als er bemerkte, daß der Aufruhr schon ausgebrochen sey, sondern sprang im bloßen Unterkleide auf einen hohen Altar und fing also zu sprechen an:

Jetzt von den Lumpen entblößte sich rasch der verschlagne Odysseus [2]).

Nachdem er hierauf ihnen entdeckt hatte, daß er kein Bettler sey, noch Der, wofür sie ihn hielten, sondern der weise Dion, ergoß er sich in eine heftige Anklage des Tyrannen und stellte den Soldaten vor, daß sie klüger handeln, wenn sie thun, was die Römer (der Römische Senat) für gut finden. Seine Beredsamkeit vermochte auch Die zu bezaubern, welche das Griechische nicht gut verstanden. So sagte der Kaiser Trajanus, welcher ihn zu Rom zu sich auf den goldenen Wagen steigen ließ, auf welchem die Kaiser nach beendigtem Kriege im Triumphe einziehen, indem er sich zu Dion umwandte: „Was du sagst, weiß ich nicht, aber ich liebe dich, wie mich selbst.“

---

[1]) Nach den Handschriften bei Jakobs: *Ῥώμην τυραννίδων*, oder *πόλιν τυρ.* mit Kayser. Zur Sache vergl. Leben des Apollonius von Tyana VII, 4. S. 571 der Uebers.

[2]) Vergl. Homers Odyssee XXII, 1. S. 523 der Uebers.

Am meisten sophistisch an Dion sind die Bilder in seinen Reden, welche, wenn auch zahlreich, doch deutlich und dem Gegenstande angemessen sind.

8. Ebenso machte auch den Philosophen Favorinus seine Beredsamkeit unter den Sophisten berühmt. Er war aus dem westlichen Gallien [1]), aus der Stadt Arelatum (jetzt Arles), welche am Flusse Rhodanus (jetzt Rhone) liegt; er war als Zwitter geboren und dieß verrieth schon sein Aussehen, denn er war unbärtig, sogar in seinem hohen Alter; aber auch seine Stimme verrieth es, denn sie hatte einen hellen, zarten und hohen Ton, wie ihn die Natur den Verschnittenen verleiht; er war aber doch so hitzig in der Liebe, daß er von einem Consul sogar des Ehebruchs beschuldigt wurde; mit dem Kaiser Adrianus hatte er einen Zwist, jedoch ohne es entgelten zu müssen. Daher erklärte er folgende 3 Dinge für besonders auffallend in seinem Leben, daß er als Gallier Griechisch spreche, als Zwitter des Ehebruchs angeklagt werde und ungeachtet eines Zwistes mit einem Kaiser noch lebe. Doch dürfte es eher dem Adrianus zum Lobe gereichen, daß er als Kaiser einen Zwist mit gleichen Waffen führte gegen Einen, den er tödten konnte. Ein König ist desto vorzüglicher,

trifft sein Zorn den Geringern [2]),

wenn er seinen Groll bemeistert, und

Hoch fürwahr ist das Herz der Zeusumschirmeten Kön'ge [3]),

wenn es sich von der Vernunft leiten läßt. Und lobenswerther ist es,

---

[1]) Das westliche Gallien bezeichnet hier das bei den Römern einfach Gallien benannte Land zum Unterschiede von dem östlichen, gewöhnlich Galatien genannten, in Kleinasien.

[2]) Vergl. Homers Ilias I, 80. S. 623 der Uebers.

[3]) Vergl. ebendas. II, 196. S. 653 der Uebers.

wenn Die, welche die Handlungsweise der Könige regeln[1]), solche Zusätze zu den Aussprüchen der Dichter machen. Als er zum Oberpriester für den in seiner Heimath herkömmlichen Gottesdienst ernannt wurde, berief er sich dagegen auf den Kaiser nach den darüber bestehenden Gesetzen, weil er als Philosoph von allen öffentlichen Diensten befreit sey. Da er aber bemerkte, daß der Kaiser eine für ihn ungünstige Entscheidung zu geben im Sinne habe, als wäre er kein Philosoph, so kam er ihm auf folgende Weise zuvor. „Ich hatte, sprach er, mein Kaiser, einen Traum, den ich auch dir erzählen muß. Es erschien mir nämlich mein Lehrer Dion und gab mir in Beziehung auf meinen Rechtsstreit zu bedenken, daß wir nicht bloß für uns, sondern auch für das Vaterland geboren sind. Ich übernehme also, mein Kaiser, den öffentlichen Dienst und folge meinem Lehrer.“ Der Kaiser hatte sich daraus eine Unterhaltung gemacht: er vertrieb sich nämlich die Regierungssorgen dadurch, daß er sich zu den Sophisten und Philosophen herabließ; den Athenern aber schien dieß tadelnswerth[2]) und deßwegen liefen besonders die, welche in Aemtern standen, zusammen und stürzten ein ehernes Standbild von ihm um, als wäre er der erbittertste Feind des Kaisers. Als er es hörte, beklagte und ärgerte er sich nicht über den Schimpf, den sie ihm angethan und sagte: „Es wäre für Socrates besser gewesen, wenn auch ihm die Athener ein ehernes Standbild zerstört hätten, als daß er den Schierling trinken mußte.“

---

[1]) Nach der Lesart der Paris. Handschrift bei Jakobs: *τοὺς εὖ τιθεμένους*, die auch Kayser aufgenommen hat.

[2]) Mit Kayser folge ich der Lesart der Handschriften *δεινά*. Ebenso billige ich seine Ansicht von den gleich folgenden Worten, daß *αὐτοὶ μάλιστα* zu verbinden sey.

In sehr genauer Freundschaft lebte er mit dem Sophisten Herodes, der ihn als Lehrer und (geistigen) Vater betrachtete und an ihn schrieb: „Wann werde ich dich sehen und wann deinen Mund küssen?“ Daher setzte er auch bei seinem Tode den Herodes zum Erben aller seiner Bücher, die er besaß, seines Hauses in Rom und (seines Sclaven) Autolekythus ein. Dieser war aus Indien und ziemlich schwarz, und machte dem Herodes und Favorinus viel Kurzweil; denn wenn sie mit einander tranken, unterhielt er sie, indem er Indisches und Attisches vermischte und mit seiner unsichern Aussprache barbarisches Zeug schwatzte.

Die Feindschaft zwischen Polemo und Favorinus fing in Jonien an, da die Ephesier ihm Beifall schenkten, während man in Smyrna den Polemo bewunderte, und wuchs in Rom, wo Consuln und Söhne von Consuln theils Diesen, theils Jenen lobten und Eifersucht bei ihnen erregten, welche auch bei weisen Männern heftigen Neid entzündet. Nachsicht also verdienen sie zwar wegen ihrer Eifersucht, denn nach menschlichem Urtheile altert die Ehrliebe nie [1]); Tadel aber wegen ihrer Reden, die sie gegen einander schrieben; denn bei ausgelassenen Schmähungen, auch wenn sie wahr sind, bleibt selbst der nicht von Schande frei, welcher sie ausstößt. Denen, welche den Favorinus einen Sophisten nennen, war eben das Beweis genug, daß er mit einem Sophisten in Feindschaft lebte; denn die Eifersucht, deren ich erwähnte, tritt gewöhnlich zwischen Kunstgenossen ein.

In seinem Ausdrucke ist er zwar nachläßig, aber gewandt und angenehm; auch soll er fließend aus dem Stegreife gesprochen haben. Von den Reden gegen Proxenus wollen wir annehmen, daß sie Favorinus weder erfunden, noch verfaßt haben würde, sondern daß sie die

---

[1]) Vergl. Thucydides II, 44. S. 182. L. 2. v. u. d. Uebers.

Arbeit eines betrunkenen, oder vielmehr toll und voll gesoffenen Burschen seyen; hingegen die auf den Tand und die über die Gladiatoren und die über die Bäder erkläre ich für ächt und gut abgefaßt, und noch viel mehr seine philosophischen Abhandlungen, unter welchen die Pyrrhonischen [1]) die besten sind. Den Pyrrhonianern nämlich, obgleich sie Skeptiker sind, spricht er die Fähigkeit zum Richteramte nicht ab.

Als er in Rom Vorträge hielt, war Alles voll Begeisterung für ihn; denn auch für Diejenigen, welche der Griechischen Sprache nicht mächtig waren, war das Zuhören nicht ohne Genuß, sondern auch sie bezauberte er durch den Wohlklang seiner Stimme, durch den Ausdruck seiner Augen und durch das Melodische seiner Sprache, ebenso auch durch den Schluß seiner Rede, den Jene Gesang nannten, ich aber eine gesuchte Künstlichkeit, da bei den Schlußstellen eine Modulation der Stimme angewendet wird. Den Dion soll er zwar gehört haben, steht ihm aber so ferne, wie Diejenigen, welche ihn nicht gehört hatten.

So viel über die unter dem Namen Sophisten bekannten Philosophen; die eigentlich sogenannten Sophisten aber waren folgende.

9. Leontini in Sicilien (jetzt Lentini) war der Geburtsort des Gorgias, auf welchen, als ihren Vater, die Kunst der Sophisten nach unsrer Ansicht sich zurückführen läßt [2]). Denn wenn wir bedenken,

---

[1]) Gellius, Attische Nächte **XI**, 5. erwähnt 10 Bücher *Πυῤῥωνείων τρόπων* von Favorinus. — Pyrrho aus Elis, geboren um 380 v. Chr., Stifter der pyrrhonischen oder skeptischen Philosophie, suchte die Unbegreiflichkeit aller Dinge und daher die Nothwendigkeit der Zurückhaltung des Urtheils darzuthun. Vergl. über ihn Diogenes von Laerte **IX**, 61. ff.

[2]) Vergl. oben S. 1155.

wie viel Aeschylus (den man den Vater des Trauerspiels nennt) für das Trauerspiel that, indem er eine (angemessene) Bekleidung einführte und den Kothurn, die Heldenmasken, die Boten und die Erzähler [1]), und was auf der Bühne und was hinter ihr geschehen soll, so wird eben dieses Gorgias für seine Kunstgenossen seyn. Denn er war für die Sophisten ein Muster von dem Schwunge der Rede und der Kühnheit des Ausdrucks und der Gedanken, der Begeisterung, der großartigen Darstellung großartiger Gegenstände, der Figuren der Trennung und der Verbindung, wodurch die Rede an Anmuth und Erhabenheit gewinnt; auch schmückt er sie mit dichterischen Ausdrücken, um ihr Schönheit und Würde zu verleihen. Wie er auch mit großer Leichtigkeit aus dem Stegreife sprach, habe ich im Anfange dieser Schrift gesagt [2]). Wenn er nun bei seinen Vorträgen zu Athen, als er schon alt war, von der Menge bewundert wurde, so ist dieß kein Wunder, hat er ja doch sogar die berühmtesten Redner, einen Critias und Alcibiades, als sie noch Jünglinge, einen Thucydides und Pericles, als sie schon Greise waren, hingerissen; auch der Trauerspieldichter Agathon, welchen das Lustspiel [3]) als einen kunstreichen und schönredenden kennt, ahmt oft in seinen Jamben den Gorgias nach.

Auch bei den Festversammlungen der Griechen glänzte er: seine Pythische Rede hielt er auf dem Altare, auf welchem ihm auch ein goldenes Standbild in dem Tempel des Apollo Pythius (in Del-

---

[1]) Unter Boten werden im griechischen Trauerspiele Diejenigen verstanden, welche auswärts Vorgefallenes melden; unter Erzählern Die, welche verkündigen, was an Ort und Stelle, aber hinter der Bühne vorging. — Zu dieser Stelle ist zu vergleichen Leben des Apollon von Tyana VI, 11. S. 506 der Uebers.

[2]) Vergl. oben S. 1156 f.

[3]) Aristophanes Thesmophoriazusen V. 49.

phi) errichtet wurde; seine olympische Rede aber betraf die wichtigste Staatsangelegenheit. Da er nämlich Griechenland in Parteien getheilt sah, rieth er ihnen zur Eintracht, forderte sie zu einem Zuge gegen die Perser auf und ermahnte sie, nicht ihre eigenen Städte, sondern das Reich der Perser als den Lohn ihrer Waffenkämpfe zu betrachten. Die Leichenrede, welche er zu Athen hielt, wurde zu Ehren der im Kriege Gefallenen gesprochen, welche von den Athenern auf öffentliche Kosten begraben und dabei in einer Lobrede gepriesen wurden [1]), und sie ist mit außerordentlicher Kunst verfaßt. Er forderte nämlich die Athener auf, gegen die Meder und Perser zu ziehen, und sprach mit derselben Absicht, wie in seiner Olympischen Rede, sagte aber nichts über die Eintracht unter den Griechen, da sie (die Leichenrede) an die Athener gerichtet war, die nach der Herrschaft trachteten, welche sie nicht erringen konnten, wenn sie nicht Alles zu wagen entschlossen waren, sondern verweilte bei dem Lobe der Persischen Siege und zeigte ihnen, daß die Siege über die Perser Loblieder, die aber über Griechen Klaglieder fordern.

Gorgias soll sein Leben auf 108 Jahre gebracht und nicht an Altersschwäche gelitten haben, sondern bei vollkommener Gesundheit und Kraft der Sinne geblieben seyn.

10. Protagoras [2]) von Abdera (in Thracien) war zwar ein Sophist und Schüler des Democritus, seines Mitbürgers, kam aber auch in Berührung mit den Persischen Magiern bei dem Einfalle des Xerxes in Griechenland. Sein Vater nämlich war Mäandrus, ein Mann, der vor vielen Thraciern mit Reichthum gesegnet war, und

---

[1]) Eine andre Leichenrede hielt Pericles. Vergl. Thucyd. II, 34. S. 171 f. der Uebers.

[2]) Vergl. Diogenes von Laerte IX, 50. ff.

erhielt dadurch, daß er den Xerxes in seinem Hause aufnahm und beschenkte, von ihm die Erlaubniß für seinen Sohn, den lehrreichen Umgang der Magier genießen zu dürfen; denn die Persischen Magier unterrichteten keine Nichtperser, wenn nicht der König es gestattet [1]). Daß Protagoras sagt, er wisse nicht, ob es Götter gebe oder nicht, scheint mir ein aus dem Persischen Unterrichte entsprungener Frevel. Denn die Magier legen zwar ihren geheimen Verrichtungen göttliche Macht bei, den öffentlichen Glauben an die Gottheit aber lassen sie nicht gelten, weil sie nicht dafür angesehen seyn wollen, als ob sie von ihr ihre Macht haben. Daher wurde er von den Athenern auf der ganzen Erde verfolgt, nachdem er, wie Einige sagen, förmlich gerichtet, oder wie Andre behaupten, ohne förmliches Gericht verurtheilt war. Indem er nun von einer Insel zur andern, von einem Festlande zum andern [2]) floh und sich vor den athenischen Dreirudern, die auf allen Meeren zerstreut waren, hütete, ging er mit dem kleinen Nachen, auf welchem er fuhr, unter.

Er war der Erste, welcher die Sitte aufbrachte, um Geld zu lehren, und der Erste, welcher damit Etwas bei den Griechen einführte, was keinen Tadel verdient; denn die mit Kosten verknüpften Studien schätzen wir mehr, als die unentgeldlichen. Da Plato sah, daß Protagoras eine schwülstige Darstellung hatte und durch diese Schwülstigkeit schleppend, manchmal auch übermäßig weitläufig wurde, so stellte er seine Art zu sprechen in einer langen Fabel dar [3]).

---

[1]) Nach der Lesart der Handschriften bei Jakobs: ἐφῇ, die auch Kayser aufgenommen hat.

[2]) Vielleicht ist nach Kaysers Vermuthung zu lesen: νήσους δὲ ἐκ νήσων καὶ ἠπείρους ἐξ ἠπείρων.

[3]) Vergl. Plato's Protagoras, die Fabel von Prometheus und Epimetheus. (Jakobs.)

11. Der Sophist Hippias aus Elis hatte ein so starkes Gedächtniß auch noch im Greisenalter, daß er 50 Worte, die er nur einmal hörte, auswendig nachsagen konnte in derselben Ordnung, in welcher er sie gehört hatte. Er flocht in seine Reden auch Lehren der Geometrie, Sternkunde, Musik und Sätze über die rhythmische Anordnung der Rede ein; auch sprach er von der Maler- und Bildhauerkunst. Dieß that er in den andern Städten; in Lacedämon dagegen redete er von dem Ursprung der Städte, ihren Pflanzstädten und Thaten, weil die Lacedämonier bei ihrem Streben nach der Herrschaft an dergleichen Reden Gefallen fanden. Man hat von ihm auch einen Troicus, der aber ein Gespräch und keine Rede ist, wie Nestor in dem eroberten Troja dem Neoptolemus, des Achilles Sohn [1]), Vorschriften gibt, was er zu thun habe, um als braver Mann zu erscheinen. Er war am öftesten unter allen Griechen Gesandter für Elis und büßte nirgends seinen Ruhm ein, wo er vor dem Volke sprach und Vorträge hielt, sondern erwarb sich am meisten Geld (unter allen Sophisten) und wurde in großen und kleinen Städten unter die Bürger aufgenommen. (Er reiste auch nach Inycus [in Sicilien] um sich Geld zu verdienen. Die Einwohner dieses Städtchens sind Sicilier, und dieß rückte ihm Plato in seinem Gorgias spottend vor [2]).) Wie er jederzeit Beifall einärntete, so ergötzte er die Griechen in Olympia durch mannigfaltige und gut ausgearbeitete Vorträge [3]). Seine Darstellung war nicht

---

[1]) Mit Jakobs lese ich τῷ Ἀχιλλέως statt τοῦ Ἀχ., was jetzt auch Kayser im Texte gibt.

[2]) Die eingeschlossenen Worte fehlen in vielen Handschriften und sind wahrscheinlich eine Randglosse, die nachher in den Text einschlich.

[3]) Vergl. Plato's kleineren Hippias.

mager, sondern reich und natürlich, selten nahm er seine Zuflucht zu dichterischen Ausdrücken.

12. Prodicus von Ceos (einer der cycladischen Inseln) wurde so berühmt wegen seiner Kunst, daß sogar Xenophon, des Gryllus Sohn, als er in Böotien gefangen saß, seinen Vorträgen zuhörte, indem er einen Bürgen für seine Person stellte. In Athen trat er als Gesandter im Rathhause mit einem Vortrage auf und wurde für den geschicktesten Redner gehalten, obgleich seine Aussprache unangenehm zu hören und sein Ton tief war. Er suchte die Jünglinge auf, welche von vornehmen Eltern und aus reichen Familien stammten und hatte sogar eigene Leute, welche ihm bei dieser Jagd behülflich waren; denn er war ein Sclave des Gelds und dem sinnlichen Vergnügen ergeben. Die Wahl des Hercules, jene Erzählung des Prodicus, welche ich im Anfange erwähnte [1]), hielt selbst Xenophon nicht für unwürdig einer ausführlichen Darstellung; was soll ich also den Stil des Prodicus schildern, da ihn Xenophon hinlänglich wiedergegeben hat?

13. Den Polus aus Agrigentum (in Sicilien, jetzt Girgenti) bildete Gorgias um viel Geld, wie man sagt, zum Sophisten; denn Polus gehörte auch unter die Reichen. Einige behaupten, Polus habe den Gleichklang in einzelnen Worten und in ganzen Sätzen, und die Gegensätze erfunden, haben aber nicht Recht; denn dieser Schmuck der Rede war vor ihm erfunden und Polus gebrauchte ihn nur übermäßig; deßwegen sagt Plato, wegen dieser gesuchten Künstlichkeit ihn bespöttelnd: „O lōste Pōle [2]) (d. h. mein bester Polus), um dich nach deiner Art anzureden“.

---

[1]) Vergl. oben S. 1156. — Diese Worte fehlen in Kaysers Ausgabe, wahrscheinlich durch einen Druckfehler, da in den Anmerkungen Nichts darüber bemerkt ist.

[2]) Nach Jakobs besteht eben in der Alliteration der Worte: lōste Pōle der Scherz des Plato. (Gorg. p. 467. b.)

14. Diejenigen, welche auch den Thrasymachus von Chalcedon [1]) (in Bithynien, gegenüber von Byzantium) unter die Sophisten zählen, scheinen mir den Plato zu mißverstehen, wenn er sagt [2]), es sey Dasselbe, einen Löwen zu scheeren und den Thrasymachus fälschlich anzuklagen; denn damit will er ihm doch wohl seine Verfertigung gerichtlicher Reden und seine Beschäftigung bei den Gerichten als falscher Ankläger vorwerfen.

15. (1.) Ob ich den Antiphon [3]) aus dem Rhamnusischen Gau (in Attika) einen braven, oder einen schlechten Mann nennen soll, weiß ich selbst nicht; denn ein braver Mann verdient er aus folgenden Gründen zu heißen: er war sehr oft Feldherr, erfocht sehr viele Siege, vermehrte die Athenische Seemacht um 60 bemannte Dreiruder und galt für den geschicktesten Redner in Rücksicht auf Ausdruck und Gedanken. Deßwegen also muß er von mir und jedem Andern gelobt werden. Für schlecht aber kann man ihn mit Recht aus folgenden Gründen halten: er hob die Volksherrschaft auf, brachte das Athenische Volk in die Sclaverei, war zuerst ein geheimer, später ein offener Anhänger der Lacedämonier und lieferte einer Schaar von 400 Tyrannen die athenische Staatsverwaltung in die Hände [4]).

(2.) Die Rhetorik soll Antiphon nach Einigen erst erfunden, nach Andern nur vervollkommnet haben, auch soll er nach den Einen durch sich selbst, nach den Andern durch seinen Vater (zum Redner) gebildet worden seyn. Denn sein Vater sey Sophilus gewesen, ein Lehrer der kunstmäßigen Beredsamkeit, welcher außer andern einfluß-

---

[1]) Kayser nach einigen Handschriften: von Karthago.

[2]) Vom Staate I, 341. c.

[3]) Vergl. Plutarch's Lebensbeschreibungen der 10 Redner. Antiph.

[4]) Vergl. Thucydides VIII, 68. S. 862 f. der Uebersetzung.

reichen Männern auch den Sohn des Clinias, (den Alcibiades) unterrichtete. Nachdem Antiphon die Kunst der Ueberredung sich in hohem Grade zu eigen gemacht und den Beinamen Nestor erhalten hatte, weil er in Allem, worüber er sprechen mochte, überzeugen konnte, kündigte er Vorträge an, welche den Kummer verscheuchen sollten, indem man keinen so großen Gram nennen könne, den er nicht aus dem Herzen verbannen würde. In dem Lustspiele wird Antiphon angegriffen als ein durch seine Rednergewalt in den gerichtlichen Angelegenheiten gefährlicher Mann und als Verfasser von Reden, welche gegen das Recht verstoßen, die er um viel Geld gerade an Die verkaufe, welche in peinliche Untersuchungen verwickelt seyen. Wie es damit sich verhält, will ich erklären. Die Menschen ehren in allen andern Wissenschaften und Künsten die in jeder Ausgezeichneten und schätzen die geschickten Aerzte höher als die ungeschickten, desgleichen in der Wahrsagekunst und in der Musik den gebildeteren, ebenso urtheilen sie auch von der Baukunst und allen Handwerkern; die Redekunst dagegen loben sie zwar, hegen aber den Verdacht gegen sie, daß sie Schleichwege gebrauche, auf Gelderwerb abziele und das Recht verdrehe, und so denken über diese Kunst ebensowohl die Bedeutendsten unter den Gebildeten, als der große Haufe. Daher nennen sie gefährliche Redner Diejenigen, welche große Geschicklichkeit in der Erfindung und in der Darstellung besitzen, und legen der Vorzüglichkeit in diesem Fache einen nichts Gutes besagenden Namen bei. Da es sich nun so verhält, so war es, denke ich, nichts Auffallendes, daß auch Antiphon ein Gegenstand für das Lustspiel wurde, da dieses gerade Das, was der Beachtung werth ist, zu verspotten pflegt.

(3.) Er wurde in Sicilien durch den Tyrannen Dionysius getödtet, die Ursache seines Todes aber schreiben wir mehr dem Antiphon, als dem Dionysius zu. Er setzte nämlich die Trauerspiele des

Dionysius herunter, auf welche sich dieser noch mehr einbildete, als auf den Besitz der Herrschaft, und als der Tyrann von der besten Gattung des Erzes sprach und die Anwesenden fragte, welches Festland oder welche Insel das beste Erz hervorbringe, so sagte Antiphon, welcher zufällig bei dem Gespräche zugegen war: „Ich halte das zu Athen für das beste, aus welchem die Standbilder des Harmodius und Aristogiton verfertigt sind [1])". Deßwegen also mußte er sterben, weil er dem Dionysius nachstelle und die Sicilier gegen ihn aufreize. Antiphon fehlte hier erstens darin, daß er einen Tyrannen beleidigte, unter dem er doch lieber leben wollte, als daheim unter Volksherrschaft stehen; zweitens daß er die Sicilier in Freiheit setzen wollte, während er die Athener in Sclaverei brachte, ja noch mehr, indem er den Dionysius von Verfertigung der Trauerspiele abzog, zog er ihn von einer Zerstreuung ab, denn solche Beschäftigungen sind zerstreuend, und den Unterthanen ist es lieber [2]), wenn die Tyrannen auf unbedeutende Dinge ihre Aufmerksamkeit richten, als wenn sie auf Alles achten; denn im ersten Falle werden sie weniger morden, weniger unternehmend und raubsüchtig seyn; ein Tyrann aber, der sich mit Trauerspielen abgibt, ist einem Arzte zu vergleichen, der krank ist und sich selbst heilt. Denn die Erfindung und Ausführung der zu Grunde liegenden Fabel, die Selbstgespräche, die Chorgesänge, die Darstellung der Charactere, wovon nothwendig die meisten sittlich-gut seyn müssen, bewirken bei den Tyrannen eine Veränderung in ihrem ungestümen und heftigen Wesen, wie die Arzneien bei den Krankheiten. Dieß wollen wir jedoch nicht als eine Anklage gegen Antiphon betrachtet

---

1) Vergl. Herodot V, 55 ff. S. 600 und Thucydides VI, 54—59. S. 646 ff.

2) οἱ vor αἱρετώτεροι lasse ich mit Jakobs aus, wie auch Kayser liest.

wissen, sondern als einen Rath für Alle, die Tyrannen nicht herauszufordern und Menschen von grausamem Character nicht zum Zorne zu reizen.

(4.) Unter seinen Reden sind die gerichtlichen am zahlreichsten; in diesen zeigt sich seine Rednergewalt und seine ganze Kunst; unter seinen sophistischen Reden zeichnet sich die über die Eintracht aus; in dieser finden sich herrliche und wahrhaft philosophische Gedanken, ein feierlicher und durch den Gebrauch dichterischer Ausdrücke blühender Stil und die weitläufig ausgeführten Partieen gleichen ebenen Gefilden.

16. (1.) Wenn der Sophist Critias die Volksherrschaft in Athen stürzte [1], so ist er darum noch kein schlechter Mann, denn sie wäre durch sich selbst gestürzt worden, da das Volk so übermüthig war, daß es nicht einmal Denen gehorchte, welche gesetzmäßig den Staat verwalteten: sondern darum, weil er ein erklärter Anhänger der Lacedämonier war, zum Verräther an dem Heiligen wurde, die langen Mauern durch Lysander niederreißen ließ, den von ihm vertriebenen Athenern den Aufenthalt in Griechenland unmöglich zu machen suchte, indem er Allen, welche einen verbannten Athener aufnehmen würden, mit Krieg von Seiten der Lacedämonier drohte, an Grausamkeit und Mordlust die Dreißige überbot und die Lacedämonier in dem unsinnigen Gedanken unterstützte, Attika seiner Bevölkerung zu berauben und von Viehherden abweiden zu lassen, erscheint er mir als der schlechteste unter Allen, die je durch Schlechtigkeit berüchtigt geworden sind.

(2.) Hätte er als ein ungebildeter Mensch sich dazu verleiten lassen, so möchte die Entschuldigung Derjenigen gelten, welche sagen,

---

[1]) Vergl. Xenophon's Hellenische Geschichte II, 3. S. 1651 der Uebersetzung.

er sey durch die Thessalier und seinen Aufenthalt bei ihnen verdorben worden; denn Menschen von ungebildetem Character lassen sich leicht zu jeder [1]) Lebensweise verführen: da er aber eine ausgezeichnete Bildung besaß, in seinen Reden sehr viele Lebensregeln vortrug und sein Geschlecht auf Dropides [2]) zurückführte, welcher nach Solon in Athen Archon war, so kann er wohl bei den Meisten der Anklage nicht entgehen, daß diese Fehler in seinem schlechten Character ihren Grund hatten. Denn auf der andern Seite [3]) ist auch das ungereimt, daß er nicht den Socrates, des Sophroniscus Sohn, zum Vorbilde nahm, mit dem er ja so oft Unterredungen über Philosophie hatte, den anerkannt weisesten und gerechtesten Mann unter seinen Zeitgenossen, sondern die Thessalier, unter welchen ein wildes, ungezügeltes und tyrannisches Wesen [4]) bei ihren Trinkgelagen herrscht. Jedoch selbst die Thessalier setzten die Wissenschaft nicht hintan, sondern in Thessalien beschäftigten sich kleine und große Städte nach dem Muster des Gorgias von Leontini mit seiner Kunst. Sie würden aber auch zur Nachahmung des Critias sich bekehrt haben, wenn er eine Probe seiner Wissenschaftlichkeit bei ihnen gegeben hätte; er aber bekümmerte sich darum nicht, sondern machte ihnen die Oligarchie noch drückender durch seine Unterredungen mit den Machthabern, seine Angriffe auf alle Volksherrschaften und seine Beschuldigungen gegen die Athener,

---

[1]) Mit Kayser und Jakobs lese ich: *παντός*.

[2]) Er war ein Bruder des Solon und Urgroßvater des Critias.

[3]) Nach einer Handschrift mit Jakobs: *αὖ*, was auch Kayser aufgenommen hat.

[4]) Kayser in der Recension von Jahns Symbolae etc. (Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1839. Nr. 27.) Völlerei, gefährliche Kunststücke (vergl. Leben des Apollon. II, 28. S. 266 der Uebers.) und Vortrinken.

daß sie am meisten unter allen Menschen Fehler begehen. Und so wird man, wenn man dieses bedenkt, eher behaupten können, daß Critias die Thessalier verdorben habe, als die Thessalier den Critias.

(3.) Er fiel durch Thrasybulus, welcher die Volkspartei aus der Verbannnng zurückführte. Manche nun sind der Meinung, er habe sich durch seinen Tod als einen braven Mann gezeigt, weil er die Herrschaft sich zum Sterbekleide nahm [1]), ich aber muß erklären, daß kein Mensch ehrenvoll stirbt für Etwas, das er nicht mit Recht ergriffen hat. Deßwegen scheint mir auch seine Weisheit und seine Schriften weniger von den Griechen geschätzt zu werden; denn wenn die Worte nicht mit dem Character übereinstimmen, so scheint eine fremde Stimme aus uns zu tönen, wie aus den Flöten.

(4.) In seiner Schreibart ist Critias reich an Lehrsätzen und Denksprüchen und besitzt in hohem Grade die Kunst, erhaben zu reden, jedoch nicht jene Erhabenheit, welche in den Dithyramben herrscht und zu dichterischen Ausdrücken [2]) ihre Zuflucht nimmt, sondern diejenige, welche sich der Worte in ihrer eigentlichen Bedeutung bedient und natürlich ist; ich finde auch, daß er sich ziemlich kurz faßt und seine Gegner wacker angreift unter dem Scheine der Vertheidigung, und die Attische Mundart nicht übermäßig noch ungeschickt anwendet, denn Geschmacklosigkeit in dieser Hinsicht ist Barbarei [3]), sondern wie einzelne Sonnenstrahlen schimmern die Attischen Ausdrücke aus seiner

---

[1]) Vergl. Isokrates Archidamus 17. S. 342. Xenophon a. a. O. S. 1676.

[2]) Nach einer Handschrift und den alten Ausgaben mit Jakobs: ἐκ ποιητ., wie jetzt auch Kayser liest.

[3]) Vergl. Anmerk. 2 zum Leben des Apollonius von Tyana I, 17. S. 189 der Uebers.

Rede hervor. Auch gehört es zu den Schönheiten des Critias, daß er ohne Bindewort zu einer Stelle übergeht, und eine besondere Stärke hat er darin, etwas Ueberraschendes in Gedanken und Ausdruck vorzubringen. Die Begeisterung, die in seinen Reden weht, ist zwar etwas schwach, aber anmuthig und sanft, wie das Wehen des Zephyrs.

17. (1.) Die Sirene, welche auf dem Grabmal[1]) des Sophisten Isokrates[2]) steht und singend dargestellt ist, zeigt seine Ueberredungskunst an, die er durch die rhetorischen Regeln und Figuren erlangte, indem er den Gleichklang in einzelnen Worten und ganzen Sätzen und die Gegensätze zwar nicht zuerst erfand, sondern — das waren sie schon — gut anwendete. Auch wandte er viele Sorgfalt auf den Schmuck der Rede, den Tonfall, die Stellung der Worte und den Wohlklang. Ebendieses hat auch die Sprache des Demosthenes gebildet; denn Demosthenes war zwar ein Schüler des Isäus, aber ein eifriger Nachahmer des Isokrates und übertraf ihn an Feuer[3]), Schwung, Schmuck und Raschheit der Rede und des Gedankens. Die Erhabenheit des Demosthenes ist kraftvoller, die des Isokrates sanfter und anmuthiger. Als Beispiel von der Erhabenheit des Demosthenes wollen wir folgende Stelle[4]) anführen: „Denn das Ziel des Lebens

---

[1]) Mit der Randglosse der Pariser Handschrift bei Jakobs und mit Coray (in seiner Ausgabe des Isokr. II. p. λε.) σήματι, was jetzt auch Kayser aufgenommen hat.

[2]) Vergl. Plutarchs Lebensbeschreibungen der 10 Redner. Isokrates. und Dionysius von Halikarnaß. Ueber die alten Redner. Isokrates.

[3]) Coray in seiner Ausgabe des Isokr. Th. 2. S. λς, und Hieron. Wolf in der kleineren Ausg. des Is. S. 923 lesen ῥυθμῷ „im Numerus".

[4]) Aus der Rede vom Kranze.

ist für alle Menschen der Tod, und wenn Einer auch in einem Häuschen sich einschließt und verwahrt; der brave Mann aber muß immer alles Rühmliche unternehmen im Hinblicke [1]) auf die gute Hoffnung und muthig tragen, was die Gottheit schickt". Des Isokrates Erhabenheit dagegen ist schmuckreich, wie in folgender Stelle [2]): „Da nämlich das ganze Land, das unter dem Himmel liegt [3]), in 2 Theile getheilt ist und der eine Asien und der andre Europa heißt, so hat er nach dem Vertrage die Hälfte bekommen, wie wenn er mit Zeus das Land theilte".

(2.) Auf die Theilnahme an der Staatsverwaltung verzichtete er und trat nicht in den Volksversammlungen auf, theils wegen der Schwäche seiner Stimme, theils wegen des Neids der Athener, welcher gerade Diejenigen traf, die etwas Vernünftigeres, als Andre, zu reden wußten; dennoch aber entzog er den öffentlichen Angelegenheiten seine Thätigkeit nicht. Den Philippus nämlich suchte er durch sein Sendschreiben an ihn [4]) mit den Athenern auszusöhnen und durch seine über den Frieden geschriebene Rede wollte er die Athener zum Rückzuge aus dem Meere veranlassen, weil sie auf demselben einen schlimmen Ruf sich zugezogen hatten; auch hat er den Panegyricus geschrieben [5]), welchen er in Olympia vortrug und worin er den Grie-

---

1) *προβαλλομένους* mit den Handschriften bei Jakobs, den ältern Ausgaben, H. Wolf und Coray. So auch Kayser.

2) Aus Panegyricus 48. S. 229 der Uebersetzung.

3) *κειμένης* aus den älteren Ausgaben ist beizubehalten, weil es Coray und Bekker im Panegyr. aufgenommen haben.

4) Eine Rede S. 234—302 und 2 Briefe S. 1039—1057 der Uebersetzung. Vom Fried. S. 409—471.

5) Vielleicht ist aus dem Vorhergehenden (*ἔγραφεν* und *συνέγραφεν*) *γέγραπται* hineinzudenken oder hineinzusetzen. Noch einfacher scheint es mir, die Stelle so zu lesen: *ὁ πανηγ. δὲ αὐτ. λόγος,*

chen zuredet, nach Asien zu ziehen, nachdem sie die Streitigkeiten im Innern aufgegeben.

(3.) Der letztere, wenn er auch die schönste unter seinen Reden ist, hat doch den Vorwurf veranlaßt, als sey er aus dem von Gorgias über denselben Gegenstand Gesprochenen zusammengesetzt. Am besten unter den Arbeiten des Isokrates sind sein Archidamus und seine Rede ohne Zeugen [gegen Euthynus [1])] geschrieben. Denn durch jene zieht sich eine erhabene Gesinnung, welche die Lacedämonier [2]) nach der Leuctrischen Niederlage wieder ermuthigt, und nicht nur die Ausdrücke sind gewählt, sondern auch ihre Verbindung prächtig und die ganze Rede ist voll Leben, daher auch ihr mythischer Theil, welcher von Hercules und den Rindern handelt, mit einer eigenthümlichen Kraft [3]) dargestellt ist; die Rede ohne Zeugen aber verräth eine durch den Tonfall gemäßigte Kraft, denn Gedanke auf Gedanken endigt in gleichgliedrigen Perioden.

(4.) Unter den vielen Schülern des Isokrates war der ausgezeichnetste der Redner Hyperides; denn Theopompus von Chius und Ephorus von Cumä möchte ich weder tadeln noch loben. Diejenigen, welche meinen, Isokrates sey in dem Lustspiele als Flötenmacher verspottet, irren; denn er hatte zwar den Theodorus zum Vater, welchen man in Athen Flötenmacher nannte, er selbst aber verstand weder das Flötenmachen, noch sonst ein Handwerk; denn er hätte gewiß kein Standbild in Olympia erhalten, wenn er ein verächtliches Geschäft getrieben hätte. Er starb zu Athen gegen 100 Jahre alt und wir

---

ὃν — ἐγκλημάτων, οὗτος — also: „Sein Panegyricus aber, welchen — aufgegeben, diese Rede, sage ich, hat ihm den Vorwurf zugezogen“. Paneg. S. 141 – 233 der Uebers.

1) Arch. S. 309—363. Gegen Euth. S. 983—995 der Uebers.

2) Mit Jakobs: Λακεδαιμονίους. So auch Kayser und im Folgd.

3) Mit Jakobs behalte ich die alte Lesart σὺν ἐπιστροφῇ bei.

dürfen ihn unter die im Kriege Gefallenen zählen, da er nach der Schlacht bei Chäronea sein Leben (freiwillig) endigte, weil er die Nachricht von der Niederlage der Athener nicht zu ertragen vermochte.

18. (1.) Von Aeschines[1]), des Atrometus Sohn, welchen ich den Stifter der zweiten Sophistik nenne[2]), muß Folgendes bemerkt werden. Die ganze Rednerschaft zu Athen hatte sich in zwei Parteien getrennt, die Einen schloßen sich an den Perserkönig an, die Andern an die Macedonier. Die Hauptperson unter Denen, welche für den Perserkönig gestimmt waren, war Demosthenes aus dem Päanischen Gaue (in Athen), und unter Denen, welche dem Philippus (von Macedonien) anhingen, Aeschines aus dem Cothokidischen Gaue, und von beiden erhielten sie große Summen, indem der Perserkönig durch die Athener den Philippus beschäftigte, daß er nicht nach Asien ziehen konnte, und Philippus die Macht der Athener zu vernichten suchte, als ein Hinderniß seines Uebergangs nach Asien. Der Grund zur Feindschaft zwischen Aeschines und Demosthenes war eines Theils[3]) eben das, daß der eine diesen, der andre jenen König durch seine politische Wirksamkeit unterstützte, andern Theils, wie mir scheint, der Gegensatz in ihrem Character; denn aus entgegengesetzten Characteren entspringt Haß, der keine äußere Veranlassung hat. Dieser Gegensatz bestand in Folgendem: Aeschines galt für einen starken Weintrinker, für einen angenehmen und lustigen Mann, der seine ganze Anmuth dem Dionysos (Bacchus) verdankte; denn in seiner Jugend sprach er auch für die engbrüstigen Schauspieler die Rollen in den

---

[1]) Vergl. Plutarch's Lebensbeschreibungen der 10 Redner. Aeschines.

[2]) Vergl. oben S. 1155.

[3]) Mit Jakobs nach der gewöhnlichen Lesart *καί*.

Trauerspielen; Demosthenes dagegen erschien als ein mürrischer und finstrer Mann und Wassertrinker, und wurde daher unter die grämlichen und verdrießlichen Leute gerechnet. Dieß war um so mehr der Fall, als Beide mit mehreren Andern als Gesandte zu Philippus reisten und zusammen leben mußten, indem Aeschines den Mitgesandten munter und angenehm erschien, Demosthenes aber trocken und beständig ernsthaft. Gesteigert wurde ihre Feindschaft durch die Rede, welche sie wegen Amphipolis vor Philippus halten mußten, wobei Demosthenes in seiner Rede stecken blieb. Aeschines aber wird auch nicht unter die gezählt werden, welche den Schild wegwarfen, wenn man seine Heldenthat in der (358 v. Chr. auf Euböa gelieferten) Schlacht bei Tamyna bedenkt [1]), in welcher die Athener über die Böotier siegten. Er wurde theils wegen seiner hier bewiesenen Tapferkeit, theils weil er mit unglaublicher Schnelligkeit die frohe Kunde von dem Siege nach Athen brachte, von dem Staate mit einem Kranze belohnt.

(2.) Als ihn Demosthenes (in seiner Rede über die Truggesandtschaft) anklagte, als ob er an dem Unterliegen der Phocäer Schuld wäre, verwarfen die Athener die Beschuldigung; nach der Verurtheilung des Antiphon aber wurde er ohne gerichtliche Untersuchung bestraft und die Areopagiten entzogen ihm die Vertheidigung der (Athenischen) Ansprüche auf den Delischen Tempel. Ja er ist von dem Verdachte bei den Meisten noch nicht gereinigt, daß er zum Pylagoras ernannt [2]) den Philippus nach Elatea (in Phocis 338 v. Chr.) hereingeführt habe, indem er die Versammlung (der Amphictyonen) in

---

[1]) Nach Kaysers Vermuthung ἐνθομουμένῳ.

[2]) Mit Kayser und Jakobs nach Handschriften ἀναῤῥηθείς. Pylagoras ist ein Gesandter bei der Amphictyonenversammlung.

Pylä durch gleissende Reden und Fabeln in Verwirrung brachte. Athen verließ er heimlich, nicht weil er zur Verbannung verurtheilt war, sondern um der Schande auszuweichen, welcher er durch sein Unterliegen gegen Demosthenes und Ktesiphon Preis gegeben wurde, weil er die zu seiner Lossprechung nöthige Zahl von Stimmen nicht erhalten hatte. Seine Absicht bei dieser Reise war, zu Alexander zu gehen, der bald nach Babylon und Susa kommen sollte; als er aber in Ephesus einlief und hörte, derselbe sey gestorben und seine Angelegenheiten in Asien in Verwirrung, so blieb er in Rhodus, (diese Insel war günstig gelegen für die Beschäftigung mit den Wissenschaften,) errichtete eine Sophistenschule in Rhodus und lebte daselbst in Ruhe den Musen opfernd und den Dorischen Sitten Attische beimischend.

(3.) Er war der Erste, welcher das Lob erlangte, daß er fließend und wie durch göttliche Eingebung aus dem Stegreife spreche; denn dieses letztere war bisher in den Reden der Sophisten nicht gebräuchlich und fing erst mit Aeschines an, der mit einer göttlichen Begeisterung aus dem Stegreife sprach, wie Diejenigen, welche die Orakelsprüche geben. Er war ein Schüler des Plato und Isokrates, hatte aber auch Manches aus sich selbst geschöpft; er besitzt nämlich eine lichtvolle Deutlichkeit in der Sprache, eine zarte Erhabenheit und eine mit Kraft verbundene Anmuth, und überhaupt ist der Character seiner Darstellung zu vollkommen, als daß er durch Nachahmung erworben seyn könnte.

(4.) Zu den Reden des Aeschines gehört nach Einigen auch noch eine vierte, die Delische, in der seine Redeweise unrichtig nachgeahmt ist; denn niemals würde er die Rede über Amphissa (in Locris), durch welche die Crissäische Ebene (in Phocis) für heiliges Land erklärt wurde, auf gleissende Weise und mit Schmuck vorgetragen haben,

indem er den Athenern einen schlechten Rath ertheilte, wie Demosthenes sagt [1]), dagegen die Delischen Sagen, in welchen die Lehre von den Göttern und ihrer Abstammung und Alterthumskunde vorkommt, so schlecht abgefaßt haben, zumal da er die Sache der Athener zu führen hatte, welche keinen geringen Werth darauf legten, ihre Ansprüche auf den Delischen Tempel nicht zu verlieren. Auf 3 Reden ist also die Beredsamkeit des Aeschines zu beschränken, die gegen Timarchus, die Vertheidigung seiner Gesandtschaft und die Anklage gegen Ktesiphon. Auch eine vierte Schrift gibt es von ihm, seine Briefe, die zwar nicht zahlreich, aber voll Gelehrsamkeit und sittlicher Betrachtungen sind.

(5.) Von der Sittlichkeit seines Characters gab er auch den Rhodiern eine schöne Probe. Als er nämlich einmal seine Rede gegen Ktesiphon öffentlich vorlas, wunderten sie sich, wie er bei einer solchen Rede unterliegen konnte und schalten die Athener, als hätten sie unvernünftig gehandelt. Er aber sagte: „Ihr würdet euch nicht wundern, wenn ihr den Demosthenes hättet darauf antworten hören", und lobte damit nicht bloß seinen Feind, sondern sprach auch die Richter von der gegen sie erhobenen Beschuldigung frei.

19. (1.) Den Ariobarzanes aus Cilicien, den Xenophon aus Sicilien und den Pythagoras aus Cyrene (in Africa), welche weder in der Erfindung, noch in der Darstellung des Erfundenen, für stark galten, sondern nur aus Mangel an tüchtigen Sophisten bei den Griechen ihrer Zeit in Achtung standen, wie bei Denen, welche an Getreide Mangel leiden, die Erbsen [2]), — übergehen wir und kommen

---

[1]) In der Rede vom Kranze.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana I, 15. S. 184 der Uebersetzung.

jetzt zu Nicetes aus Smyrna. Dieser fand die Kunst auf einen engen Raum eingeschränkt und gab ihr Straßen, die noch weit glänzender waren als die, welche er in (seiner Vaterstadt) Smyrna anlegte, da er die Stadt bis an das nach Ephesus führende Thor ausdehnte und wegen ihrer Größe seine Thaten mit seinen Reden auf gleiche Höhe erhob. Dieser Mann schien in seinen gerichtlichen Reden vorzüglicher in der gerichtlichen Beredsamkeit, in seinen sophistischen aber in der sophistischen, weil er mit großer Geschicklichkeit und gleichsam in die Wette zu beiden sich gebildet hatte. Die gerichtlichen Reden nämlich stattete er mit einem gewissen sophistischen Schmucke aus und den sophistischen verlieh er Stärke durch den Sporn der gerichtlichen. Seine Schreibart wich von der alten Staatsberedsamkeit ab durch einen begeisterten und Dithyrambenartigen Ton, und eigenthümliche und überraschende Gedanken entströmen ihm, wie den Thyrsusstäben Honig und Bäche von Milch.

(2.) Obgleich er hoch in Ehren stand, da Smyrna viel Lärm von ihm machte, als einem bewundernswürdigen Manne und Redner, so trat er doch nicht oft vor dem Volke auf, sondern sagte, als er darüber von dem großen Haufen getadelt wurde: „Fürchte das Volk mehr, wenn es lobt, als wenn es schilt". Als einmal ein Zolleinnehmer vor Gericht gegen ihn unverschämt war und sagte: „Höre auf, mich anzubellen", so erwiederte Nicetes sehr witzig: „Gewiß, wenn auch du aufhörst, mich zu beißen".

Seine Reise über die Alpen und den Rhenus (Rhein) erfolgte auf kaiserlichen Befehl aus folgender Veranlassuug. Ein Consul, mit Namen Rufus, behandelte die Smyrnäer bei seiner Verwaltung der Rechtspflege und Staatseinkünfte streng und hart. Mit diesem hatte Nicetes einen kleinen Verdruß und sagte zu ihm: „Lebe wohl" und kam nicht mehr vor ihn, wenn er Recht sprach. So lange er nun bloß

einer Stadt vorstand, hielt er sich nicht für gekränkt, als er aber zum Befehlshaber der Gallischen Heere ernannt war, erinnerte er sich der Beleidigung; denn das Glück macht nicht nur überhaupt die Menschen stolz, sondern bewirkt auch, daß sie Das, was sie vor ihrer Erhöhung mit einer dem Menschen ziemenden Gemüthsruhe ertrugen, sich nicht mehr gefallen lassen. Er schrieb daher an den Kaiser Nerva viel Nachtheiliges über Nicetes, und dieser antwortete ihm: „Höre selbst seine Vertheidigung und wenn du ihn schuldig findest, so bestrafe ihn". Dieß schrieb aber der Kaiser nicht, als ob er den Nicetes ihm preisgäbe, sondern um den Rufus zur Verzeihung zu stimmen; denn, (dachte er,) Rufus könnte einen solchen Mann, nachdem dessen Schicksal in seine Hände gelegt sey, weder hinrichten noch sonst bestrafen, ohne Dem, welcher ihn zum Richter über seinen Feind gesetzt hatte, grausam zu erscheinen. Deßwegen mußte er also an den Rhenus und zu den Galliern reisen. Als er nun zu seiner Vertheidigung auftrat, rührte er den Rufus so, daß dieser mehr Thränen vergoß, als in der ihm zum Sprechen anberaumten Zeit Wasser in der Wasseruhr abfloß und ihn nicht nur ungekränkt entließ, sondern bewundert und gepriesen, so sehr irgend ein Smyrnäer es seyn konnte. In spätern Zeiten hat der Sophist Heraclides aus Lycien ihn gerechtfertigt in einer Schrift „der gereinigte Nicetes", ohne zu wissen, daß er einem Colosse eine Pygmäenrüstung anlegte.

20. (1.) Der Sophist Isäus aus Assyrien war in seiner Jugend dem sinnlichen Vergnügen ergeben: er fröhnte dem Gaumen und der Kehle, trug feine (durchsichtige) Kleider, hatte viele Liebschaften und verübte unverhohlen muthwillige Streiche; als er aber ins Mannesalter eintrat, veränderte er sich so sehr, daß er ein ganz andrer Mensch zu seyn schien. Das Lachlustige, das man an ihm zu sehen gewohnt war, verbannte er aus Gesicht und Sinn, Leyer und Flöte hörte er nicht

einmal auf der Bühne mehr, die dünnen Gewänder und die bunten Oberkleider legte er ab, seinen Tisch schränkte er ein und der Liebe entsagte er, wie wenn er keine Augen mehr hätte. Als ihn daher der Redner Ardys fragte, ob ihm eine gewisse Dirne schön vorkomme, antwortete Isäus ganz züchtig: „Ich leide nicht mehr an den Augen", und als ihn ein Andrer fragte, welcher Vogel und Fisch am besten schmecke, sagte Isäus: „Ich kümmere mich darum nicht mehr; denn ich habe eingesehen, daß ich in des Tantalus Gärten Früchte sammle [1])". Dadurch gab er dem Fragenden zu verstehen, daß alle Vergnügungen Schatten und Träume seyen.

(2.) Zu Dionysius aus Milet, seinem Schüler, welcher seine rednerischen Versuche mit theatralischer Modulation vortrug, sagte Isäus tadelnd: „Jüngling aus Jonien, ich habe dich nicht singen gelehrt". Als ein andrer Jüngling aus Jonien gegen ihn seine Bewunderung ausdrückte über einen hochtrabenden Ausspruch, den Nicetes in seinem Xerxes gebrauchte: „An das königliche Schiff wollen wir Aegina (als Beute) anbinden [2])", so lachte Isäus tüchtig und sagte: „Thor, und wie willst du dann fortschiffen?"

Seine Reden über erdichtete Fälle hielt er nicht [3]) aus dem Stegreife, sondern nach einer Vorbereitung vom Morgen bis zum Mittag. Seine Darstellung war weder überladen, noch mager, sondern einfach und natürlich und der Sache angemessen. Auch sich kurz auszudrücken und jeden Gegenstand ins Kurze zu ziehen, ist eine

---

[1]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana IV, 25. S. 381 der Uebersetzung.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana I, 25. S. 206 der Uebers. „Datis, wie er Naxos aus dem Meere reißt".

[3]) Nach den Handschriften mit Jakobs: οὐκ, wie auch Kayser liest.

Kunst des Isäus, wie er in manchem Andern, besonders aber in Folgendem gezeigt hat. Er stellte nämlich die Lacedämonier dar, wie sie wegen einer Mauer [1]) berathschlagen, und drückte sich mit den wenigen Worten aus Homer [2]) in aller Kürze aus:

„Tartsch' an Tartsche gelehnt, an Helm Helm, Krieger an Krieger, (Voß) also steht mir, Lacedämonier, und wir haben eine Mauer".

In seiner Anklage gegen Python von Byzantium, wobei er annahm, dieser sey einem Orakelspruche zufolge wegen Verrätherei gefangen gesetzt und die Verrätherei sey vor Gericht abgeurtheilt, als Philippus mit dem Heere wieder aufgebrochen, faßte er den ganzen Rechtsstreit in drei Gedanken zusammen. Seine ganze Rede besteht in folgenden drei Sätzen: „Ich beweise, daß Python ein Verräther ist, mit dem Ausspruche des Gottes, mit seiner Gefangensetzung durch das Volk, mit dem Aufbruche des Philippus; denn der Gott hätte den Ausspruch nicht gethan, wenn nicht Einer es wäre, das Volk ihn nicht gefangen gesetzt, wenn er es nicht wäre, und Philippus wäre nicht wieder aufgebrochen, wenn er nicht Den, der es ihm möglich machte, zu kommen, nicht getroffen hätte".

21. (1.) Ehe ich von dem Sophisten Scopelianus spreche, will ich zuvor Die, welche ihn herunterzusetzen suchen, widerlegen. Sie schließen ihn nämlich aus der Reihe der Sophisten aus und nennen ihn einen dithyrambenartigen, überladenen und plumpen Redner, und so reden Leute von ihm, welche eine magere und matte Sprache haben und Nichts aus dem Stegreife vorzubringen vermögen. Denn von Natur sind die Menschen neidisch. Daher werden die Großen von den Kleinen verlästert, die Schönen von den Häßlichen, die Leichten und

---

[1]) Vergl. Pausanias I, 13. S. 49 der Uebers.
[2]) Ilias XIII, 131. XVI, 215.

Behenden von den Langsamen und Hinkenden, die Herzhaften von den Feigen, die geschickten Leyerspieler von den Unmusikalischen und die in der Ringschule Gebildeten von den Ungeübten. Man darf sich also nicht wundern, wenn Leute, denen die Zunge nicht gelöst und Stillschweigen auferlegt ist [1]), die weder selbst einen erhabenen Gedanken zu fassen, noch wenn ein Andrer einen solchen faßt, ihn anzuerkennen vermögen, Denjenigen begeiferten und heruntersetzten, welcher am fertigsten, herzhaftesten und erhabensten unter allen Griechen seiner Zeit redete. Daß sie ihn aber verkannt haben, will ich zeigen, und auch seiner Familie Verhältnisse angeben.

(2.) Er war Oberpriester in Asien und ebenso seine Voreltern, jedesmal der Sohn auf den Vater, und diese Ehre ist sehr groß und geht über viel Geld. Er war ein Zwillingskind und beide Brüder lagen in Windeln; als sie aber 5 Tage alt waren, wurde der Eine vom Blitze getroffen, der Andere an keinem Sinne verletzt, obgleich er neben dem Erschlagenen lag; und doch ist das Feuer des Blitzstrahls so scharf und schwefelicht, daß es die in der Nähe Befindlichen theils durch die Betäubung tödtet, theils am Gehöre und Gesichte beschädigt, theils ihren Verstand verwirrt. Allein Scopelianus wurde von keinem Unfalle der Art betroffen; denn er blieb sogar bis in sein hohes Alter kräftig und gesund. Warum ich mich aber darüber so sehr wundere, will ich dir sagen. Es speisten einmal auf Lemnos (Insel im Aegäischen Meere, jetzt Stalimene) unter einer großen Eiche 8 Schnitter bei dem sogenannten Horn der Insel. Dieser Ort ist ein Hafen und endigt sich in schmale, gekrümmte Spitzen. Als nun eine Gewitterwolke um die Eiche sich zusammenzog und ein Blitzstrahl auf sie fiel, wurde sie

---

[1]) Vergl. die Anmerk. 2 zum Leben des Apollonius von Tyana VI, 11. S. 500 der Uebers.

zersplittert, die Schnitter aber durch die Betäubung, welche sie traf, in der Stellung, in welcher sich gerade jeder befand, getödtet. Der Eine führte den Becher zum Munde, ein Andrer trank, ein Andrer kaute, ein Andrer aß und die Andern thaten wieder etwas Anderes, und so gaben sie den Geist auf, versengt [1]) und schwarz, wie die ehernen Bildsäulen an den warmen Quellen vom Rauche geschwärzt sind. Scopelianus aber wuchs so unter göttlichem Schutze auf, daß er dem Tode durch den Blitzstrahl entging, welchem nicht einmal jene abgehärteten Landleute entgingen, und unbeschädigt an seinen Sinnen, rüstig am Geiste und keiner Schläfrigkeit unterworfen blieb; denn auch von aller Mattigkeit war er frei.

(3.) In der Redekunst hatte er zum Lehrer den Nicetes aus Smyrna, welcher ausgezeichnet war im Sprechen über erdichtete Fälle, noch viel mehr Kraft aber in den gerichtlichen Reden entwickelte. Als ihn nun die Clazomenier baten, er möchte seine Redeübungen in seiner Vaterstadt halten und meinten, Clazomenä (in Lydien) werde sich sehr heben, wenn ein solcher Mann bei ihnen eine Schule errichte, so lehnte er Dieß auf eine feine Weise ab, indem er sagte, die Nachtigall singe nicht in einem Käfige, und betrachtete gleichsam als den Hain, in welchem sein Wohllaut ertönen solle, Smyrna, und legte den größten Werth darauf, dort sich vernehmen zu lassen. Denn obgleich ganz Ionien gleichsam zu einem Musensitze [2]) eingerichtet ist, so behauptet doch Smyrna die erste Stelle, wie bei den musikalischen Instrumenten der Steg.

(4.) Die Ursachen, warum sein Vater, der vorher gut und mild gegen ihn war, böse auf ihn wurde, werden verschieden angegeben;

---

[1]) Mit Jakobs und Jahn: ἐπιτεθυμμένοι; ebenso Kayser.
[2]) Museum, wie in Alexandria. Vergl. 22. (3.)

bald diese, bald jene, bald mehrere; ich aber will die anführen, welche in Wahrheit am meisten dazu beitrug. Nach der Mutter des Scopelianus heirathete sein alter Vater eine Frau, mit welcher er eine ungültige und nicht gesetzliche Ehe einging. Der Sohn, sobald er Dieß erfuhr, machte ihm Vorstellungen und suchte ihn davon abzuhalten. So Etwas ist aber den Männern, die schon über das heirathsfähige Alter hinaus sind, unangenehm, und die Frau ihrerseits erdichtete gegen ihn eine Beschuldigung, als liebe er sie, könne aber seine Zurückweisung nicht ertragen. Bei diesen Verläumdungen unterstützte sie auch ein Sclave, der bei dem Alten Koch war, mit Namen Cytherus, indem er seinen Herrn, wie es in den Lustspielen vorkommt, betrog und also sprach: „Herr, dein Sohn wünscht, daß du jetzt schon todt seyn möchtest und läßt dir in deinem hohen Alter nicht einmal Zeit zu dem natürlichen und nicht fernen Tode, sondern sucht ihn sogar selbst herbeizuführen und auch noch meine Hände dafür zu erkaufen. Er hat nämlich allerlei tödtliche Gifte für dich bereit und verlangt, daß ich das wirksamste davon dir unter ein Gemüse mische, wofür er mir die Freiheit verspricht und Felder und Häuser und Geld und Alles, was ich von deinem Vermögen zu besitzen wünsche. Dieß soll ich bekommen, wenn ich ihm seinen Willen thue, wo nicht, so verheißt er mir die Peitsche, die Folter und dicke Fußeisen und ein schweres Krummholz". Durch solche Täuschungen hinterging er seinen Herrn, und als dieser bald darauf sich seinem Ende näherte und mit seinem Testamente beschäftigt war, wurde er zum Erben eingesetzt und Sohn, Auge und liebe Seele (in dem Testamente) genannt. Dabei ist nicht das zu verwundern, daß er einen verliebten alten Mann zu fangen wußte, der vielleicht auch noch durch sein Alter und seine Liebe von Sinnen war; sind ja doch auch die jungen Leute, wenn sie verliebt sind, ihres Verstandes nicht mächtig; sondern daß er über Scopelianus

bei seiner Jugend und seiner Stärke in gerichtlichen Reden den Sieg davon trug, als er wegen des Testaments mit ihm processirte und seiner Rednergewalt seinen Reichthum entgegensetzte. Er opferte nämlich einen großen Theil des Vermögens auf und erkaufte sich durch ungeheuere Summen alle Zungen und Stimmen der Richter, so daß er überall Recht behielt. Daher sagte Scopelianus, die Besitzungen des Anaxagoras seyen den Schafen [1]), die seinigen aber einem Sclaven Preis gegeben worden. Nachdem Cytherus auch als Staatsmann zu Ansehen gekommen war, sah er schon im Greisenalter sein Vermögen schwinden, wurde allgemein verachtet und bekam sogar Schläge von einem Manne, an den er eben eine Schuld forderte. Er wandte sich daher an Scopelianus mit der Bitte, nicht mehr an das erlittene Unrecht zu denken und ihm nicht länger zu zürnen, sein väterliches Vermögen in Empfang zu nehmen, ihm einen Theil des Hauses, das sehr geräumig war, abzutreten, damit er nicht auf eine für ihn unanständige Weise darin zu leben gezwungen sey, und zwei Grundstücke am Meere zu überlassen; und dieser Theil des Hauses, in welchem Cytherus sein Leben beschloß, wird bis auf diese Zeit des Cytherus Haus genannt.

Dieß habe ich erzählt, damit es nicht unbekannt bleibe und damit man auch daraus lerne, daß die Menschen das Spiel nicht nur eines Gottes [2]), sondern auch andrer Menschen sind.

(5.) Daß zu der Zeit, als Scopelianus in Smyrna lehrte, Jonier, Lydier, Carier, Mäonier, Aeolier und die nach griechischer Bildung begierigen Mysier und Phrygier dahin strömten, ist nichts

---

[1]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana I, 13 und die Anmerkung 1. S. 181 der Uebersetzung.

[2]) Vergl. ebendaselbst IV, 36. S. 395 der Uebers.

Erstaunliches; denn für diese Völker ist Smyrna ganz nahe, da es sowohl zu Land, als zu Wasser leicht zugänglich ist; aber er zog auch Cappadocier und Assyrier dahin, Aegyptier und Phönicier, die geachtetsten Achäer und die ganze Athenische Jugend. Zu der allgemeinen Meinung, daß er es mit seinen Vorträgen zu leicht nehme und zu wenig Sorgfalt darauf verwende, gab er zwar Veranlassung, da er die Zeit vor seinen Schulreden meistens in der Unterhaltung über die Staatsangelegenheiten mit den Obrigkeiten der Smyrnäer zubrachte; aber eines Theils konnte er seinem ausgezeichneten und glänzenden Talente viel zumuthen und studirte den Tag über wenig, andern Theils schlief er gar kurz; daher pflegte er zu sagen: „O Nacht, du besitzest ja am meisten Weisheit unter den Göttern [1])", und nahm sie bei seinen Arbeiten zu Hülfe; er soll sogar vom Abend bis zum Morgen fortstudirt haben.

Er liebte zwar alle Dichtungsarten, am meisten aber war er für das Trauerspiel eingenommen, indem er nach der Erhabenheit seines Lehrers strebte; denn in dieser Hinsicht wurde Nicetes sehr bewundert. Scopelianus aber ging so sehr zu einem höhern Grade von Erhabenheit über, daß er sogar eine Gigantia (Gigantenkampf) [2]) verfaßte, und damit den epischen Dichtern einen Stoff zur Nachahmung lieferte.

Unter den Sophisten hielt er sich am meisten an Gorgias von Leontini, unter den Rednern aber an Die, welche eine glänzende Darstellung hatten. Seine Anmuth war mehr eine Gabe der Natur als der Kunst; denn den Joniern ist die Feinheit des Benehmens angeboren, bei ihm aber herrschte sogar die Neigung zum Lachen vor;

---

[1]) Nachahmung eines Verses des Lustspieldichters Menander.
[2]) Vergl. Apollodor's mytholog. Bibliothek I, 6. Ovid's Verwandlungen I, 152. ff. Claudians Gigantomachie.

denn finstern Ernst hielt er für widerwärtig und unangenehm. Vor dem Volke trat er immer mit einem heitern Gesicht auf und dieß noch viel mehr, wenn die Versammlung stürmisch war, indem er sie schon durch sein munteres Aussehen aufheiterte und besänftigte. In Beziehung auf sein Verhalten vor den Gerichten zeigte er sich weder geldgierig noch schmähsüchtig; denn Diejenigen, welche in einen peinlichen Proceß verwickelt waren, vertheidigte er unentgeldlich, und Diejenigen, welche in ihren Reden Schmähungen vorbrachten und dadurch eine Probe von rednerischem Feuer zu geben glaubten, nannte er betrunkene und wüthende alte Weiber. Seine Reden über erdichtete Fälle hielt er zwar gegen Bezahlung, diese aber war bei dem Einen größer, bei dem Andern geringer, und stand im Verhältnisse zu dem Vermögen eines Jeden. Vor seinen Zuhörern trat er weder mit einem übermüthigen und eingebildeten Wesen auf, noch mit schüchterner Verlegenheit, sondern wie es einem Manne ziemte, der für seinen Ruhm besorgt war, aber zugleich die feste Ueberzeugung hatte, daß es ihm an dem Gelingen nicht fehlen könne. Er sprach von seinem Sitze herab mit zarter Anmuth, wenn er aber stehend sprach, so hatte seine Rede eine gewisse Stärke und Kraft. Er überdachte den Gegenstand nicht zu Hause und nicht vor der Versammlung, sondern ging hinaus und hatte in kurzer Zeit einen Ueberblick vom Ganzen gewonnen. Er besaß viel Wohllaut und seine Aussprache war angenehm; im Affecte schlug er häufig an die Hüften und brachte sich und die Zuhörer dadurch in Aufregung. Vortrefflich verstand er es, der Rede einen feinen Anstrich zu geben, wo der Sinn leise durchschimmert, und sich zweideutig auszudrücken; noch bewundernswürdiger aber war er in Behandlung solcher Gegenstände, die mehr Affect erforderten, und am meisten in denjenigen aus der Persischen Geschichte, wie sein Darius und Xerxes; denn diese scheint er mir am besten unter allen Sophisten

dargestellt und den Spätern ein Muster der Darstellung gegeben zu haben; denn er drückte darin den Uebermuth und die Schalheit in dem Character der Barbaren aus und soll dabei auch in lebhafterer Bewegung gewesen seyn, wie ein von Bachus Begeisterter. Als daher Einer von den Schülern des Polemo sagte, er schlage die Pauke, so faßte Scopelianus diesen Scherz auf und erwiederte: „Laß uns pauken, aber auf dem Schilde des Ajas [1])".

(6.) Unter den vielen Gesandtschaften an den Kaiser, die ihm übertragen wurden, weil ihn immer die Gunst des Schicksals dabei begleitete, war am wichtigsten die für die Weinstöcke; denn diese wurde nicht bloß für die Smyrnäer, wie die meisten andern, sondern für ganz Asien gemeinschaftlich unternommen. Was diese Gesandtschaft zu bedeuten hatte, will ich angeben. Der Kaiser beschloß, Asien solle keine Weinstöcke haben, weil er meinte, der Wein habe die Aufstände veranlaßt; man solle also die schon gepflanzten ausreißen und keine neuen mehr pflanzen. Dieß machte eine gemeinschaftliche Gesandtschaft nöthig und erforderte einen Mann, der wie ein andrer Orpheus oder Thamyris den Kaiser besänftigen könnte. Allgemein wurde Scopelianus gewählt, und dieser erreichte den Zweck seiner Gesandtschaft so vollkommen, daß er nicht nur mit der Erlaubniß zur Anpflanzung von Weinstöcken zurückkehrte, sondern sogar mit Strafandrohung gegen Die, welche keine pflanzen [2]). Welchen Ruhm er in diesem Streite wegen der Weinstöcke einärntete, zeigt schon das Gesagte, nämlich seine Rede, die unter die bewundernswürdigsten gehört; ebenso aber auch Das, was auf diese Rede folgte; denn er erhielt nicht

---

[1]) Vergl. die Beschreibung desselben bei Homer Il. VII, 219 ff. S. 795 der Uebers.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana VI, 42. S. 557 f. und daselbst die Anmerkgn.

nur von dem Kaiser die gewöhnlichen Geschenke [1]) und viele Beifallsbezeigungen und Lobsprüche, sondern es begleiteten ihn auch viele edle Jünglinge nach Ionien aus Liebe zur Kunst.

(7.) Als er zu Athen war, nahm ihn Atticus, der Vater des Sophisten Herodes, als Gastfreund auf, weil er ihn wegen seiner Redekunst noch mehr bewunderte, als einst die Thessalier den Gorgias. Daher ließ er alle Büsten der alten Redner, welche in den Gängen seines Hauses standen, mit Steinen bewerfen, weil sie ihm seinen Sohn verdorben hätten. Herodes war damals noch ein Jüngling und stand noch unter väterlicher Gewalt, liebte aber bloß das Reden aus dem Stegreife, ohne jedoch Selbstvertrauen genug dazu zu haben; denn bis dahin war er mit Scopelianus nicht zusammengekommen und wußte nicht, wie man es mit den Stegreifreden anzugreifen habe. Daher war ihm die Anwesenheit Desselben willkommen; denn als er ihn sprechen hörte und bemerkte, wie er die Rede aus dem Stegreife behandelte, wurde er durch ihn (gleichsam) beflügelt und angeleitet. Er faßte den Entschluß, seinen Vater zu erfreuen, und kündigte ihm eine Rede nach der Weise des Gastfreunds an; sein Vater aber gewann ihn lieb wegen dieser Nachahmung und schenkte ihm 500 Talente, dem Scopelianus aber 15, und Herodes selbst gab ihm von seinem eigenen Geschenke eben so viel, als sein Vater, dazu und nannte ihn seinen Lehrer. Dieß von Herodes zu vernehmen, war ihm lieber, als die Quelle des Pactolus [2]).

(8.) Welches Glück er bei seinen Gesandtschaften hatte, kann man auch aus Folgendem abnehmen. Die Smyrnäer brauchten einmal einen Gesandten und die Gesandtschaft betraf sehr wichtige Angelegenheiten. Nun war Scopelianus schon alt und nicht mehr in den

---

[1]) Vergl. II, 10. (4.) der Lebensbeschreibungen der Sophisten.
[2]) Ein Fluß in Lydien, welcher Gold mit sich führte.

Jahren, um eine Reise zu unternehmen; daher wurde Polemo gewählt, welcher bisher noch keine Gesandtschaft verwaltet hatte. Als er nun das Gebet für einen glücklichen Erfolg verrichtete, bat er, die Ueberredungsgabe des Scopelianus möchte ihm zu Theil werden, und indem er ihn vor der Versammlung umarmte, sprach er:

Gib mir auch um die Schultern die Rüstungen, welche du trägest,
Ob sie vielleicht für dich mich anseh'n[1]).

die Worte des Patroclus auf eine feine Weise auf Scopelianus anwendend. Auch Apollonius von Tyana, der eine übermenschliche Weisheit besaß, zählte den Scopelianus zu den bewundernswürdigen Menschen.

22. Ob Dionysius von Milet von sehr vornehmen Voreltern abstammte, wie Einige behaupten, oder nur von freien, wie Andre, mag dahingestellt bleiben, da er durch seine eigene Tüchtigkeit berühmt wurde; denn auf die Vorfahren sich zu berufen ist die Sache Derjenigen, welche keinen selbstverdienten Ruhm besitzen. Er war ein Schüler des Isäus, von welchem ich (S. 1183) gesagt habe, daß er einen natürlichen Ausdruck hatte, und eignete sich diesen ziemlich an, so wie auch die gute Ordnung der Gedanken, welche ebenfalls eine Eigenschaft des Isäus war. Bei aller Anmuth in den Gedanken war er nicht verschwenderisch mit dem Ergötzlichen, wie einige Sophisten, sondern sparsam und pflegte zu seinen Bekannten zu sagen, den Honig müsse man mit der Spitze des Fingers und nicht mit der hohlen Hand kosten. Dieß zeigt sich in allen Reden des Dionysius, sie mögen Vernunft-, oder Rechts-, oder moralische Fragen betreffen, am allermeisten aber in seiner Klage über die Niederlage bei Chäronea. Er stellte nämlich den Demosthenes dar, wie er nach der Schlacht bei Chäronea[2]) vor dem Senate

---

[1]) Vergl. Homer's Ilias XVI, 40. (Voß.)

[2]) Mit Kayser (Not. Crit.) und Jakobs lasse ich nach Handschrftn. die Worte τὸν περὶ und θρῆνον aus.

erscheint, und schloß seine Rede mit folgendem Klageruf: „O Chäronea, du Unglücksort und du zum zweitenmal[1]) auf der Barbaren Seite übergetretenes Böotien! Wehklaget, ihr Helden in der Unterwelt, bei Platäa[2]) sind wir besiegt worden!" und dann wieder: „Bei den Arcadiern, welchen man es zum Vorwurf macht, daß sie um Sold dienen, hat sich ein Kriegsmarkt eröffnet und der Griechen Unglück bringt Arcadien Gewinn, und ein Krieg naht, der ihnen keine Anklage zuzieht". — So war im Allgemeinen die Darstellung des Dionysius, welche er in seinen Reden über erdichtete Fälle befolgte, auf welche er eben so viel Zeit, als Isäus, zum Ueberdenken des Gegenstands verwendete.

(2.) Wie die Sage entstand, die von Dionysius umlief, er habe durch Chaldäerkünste seiner Schüler Gedächtniß ausgebildet, will ich angeben. Künstliche Mittel für diesen Zweck gibt es nicht und wird es wohl nie geben; denn das Gedächtniß gibt zwar künstliche Mittel, aber es läßt sich selbst nicht lehren und durch keine Kunst erlangen, denn es ist ein Vorzug der Naturanlage oder ein Theil des unsterblichen Geistes. Denn weder für sterblich (d. h. der Vergessenheit unterworfen) könnte man je die menschlichen Dinge halten, noch hätten wir gelernt[3]), was sich lehren läßt, wenn nicht das Gedächtniß den

---

[1]) Nach Jakobs Erklärung nehme ich *καὶ πάλιν* als Worte des Dionysius. Böotien war früher auf die Seite der Perser, jetzt auf die der Macedonier übergetreten.

[2]) Bei Platäa wurden 479 v. Chr. die Perser unter Mardonius von den Griechen besiegt, bei Chäronea, in der Nähe von Platäa, wurden 338 v. Chr. die Athener von Philippus überwunden.

[3]) Nach der gewöhnlichen Lesart, jedoch ohne das von Olearius eingeschaltete ἄ. Der Sinn ist: wenn dem Menschen das Ge-

Menschen inwohnte. Ob man es die Mutter der Zeit, oder ihre Tochter nennen soll [1]), darüber wollen wir mit den Dichtern nicht streiten, sondern es sey, was sie wollen [2]). Zudem wer könnte so einfältig seyn zum Schaden seines eigenen Ruhmes, wenn er unter die Weisen gezählt wird, daß er durch Anwendung geheimer Künste bei den Jünglingen auch Dasjenige verdächtig machte, was auf natürliche Weise gelehrt wurde? Woher kam also seinen Schülern das auffallende Gedächtniß? Die Reden des Dionysius hatten so viel Ergötzliches, daß man sie nicht oft genug hören konnte, und daher wurde er genöthigt, sie oft zu wiederholen, weil er sah, daß man Gefallen daran fand, ihm zuzuhören. Die begabteren Jünglinge also prägten sie ihrem Geiste ein und theilten sie Andern mit, nachdem sie mehr durch

---

dächtniß nicht angeboren wäre, so könnte weder von einem Vergessen, noch von einem Lernen die Rede seyn. Zu dem Ausdrucke *θνητά* (sterblich) in der Bedeutung „der Vergessenheit ausgesetzt" scheint das vorhergehende *ἀθανάτου* (unsterblich) Veranlassung gegeben zu haben. Kayser läßt *μή* aus und erklärt die Stelle in der oben zu 16. (2.) angeführten Recension also: Der platonisirende Philostratus will sagen: nur große Geister, denen *πλεονέκτημα φύσεως* beigelegt wird, sind mit dem Gedächtniß begabt, welches die höchsten Ideen in klarer und lebhafter Vorstellung zu bewahren vermag, vor deren Seele Nichts als *διδαχή* tritt, sondern als *ἀνάμνησις*. Eine *μνήμη* in diesem Sinne ist gewiß *ἀδίδακτος*, und wäre sie einem Jeden zu Theil geworden, *εἰ μνήμη συνεπολιτεύετο ἀνθρώποις*, dann würde nie an der Unsterblichkeit des menschlichen Wesens gezweifelt, noch das zu Erkennende für lehrbar gehalten worden seyn.

[1]) Nach den Handschriften bei Jakobs *δεῖ*, was auch die ältern Ausgaben enthalten und Kayser aufgenommen hat.

[2]) Nach den Handschriften bei Kayser und Jakobs *βούλονται*, wie Kayser jetzt liest.

Studium, als durch das Gedächtniß sie aufgefaßt hatten. Daher sagte man, sie besitzen ein gutes Gedächtniß und haben eine Kunst daraus gemacht. Dieß gab Einigen Veranlassung zu der Behauptung, die Schulreden des Dionysius seyen zusammengestoppelt, weil der Eine dieß, der Andre jenes dazu beigetragen habe, wo er sich kurz ausdrückte.

(3.) Großer Ehren wurde er von allen Städten gewürdigt, welche seine Kunst zu bewundern Gelegenheit hatten, der größten aber von dem Kaiser: Hadrianus nämlich machte ihn zum Statthalter über mehrere nicht unansehnliche Völker, nahm ihn unter die Ritter auf und verlieh ihm den Genuß des Museums. Das Museum war nämlich eine Versorgungsanstalt (zu Alexandria) in Aegypten, welche alle ausgezeichneten Männer auf der ganzen Erde vereinigte.

Obgleich er sehr viele Städte bereiste und unter sehr vielen Völkern sich aufhielt, so wurde ihm doch nie ein Vorwurf gemacht, daß er in der Liebe ausgeschweift oder sich auf eine prahlerische Weise betragen habe, weil er sich sehr sittsam und gesetzt zeigte.

Diejenigen, welche dem Dionysius den Araspes, wie er sich in Panthea verliebte [1]), zuschreiben, haben kein Ohr für das Rhythmische des Dionysius und für seine ganze Ausdrucksweise, und verstehen Nichts von der Kunst der Enthymeme [2]). Dieß ist keine Arbeit des Dionysius, sondern des Celer, des Verfassers einer Rhetorik. Dieser Celer taugte zwar zum kaiserlichen Geheimschreiber, aber einer Schulrede war er nicht gewachsen und lebte von Jugend auf mit Dionysius in Feindschaft.

---

[1]) Vergl. Xenophon's Cyropädie V, 1. VII, 3.

[2]) Vergl. Aristoteles Rhetorik I, 2. II, 22. S. 23. 182 der Uebersetzung.

(4.) Auch Folgendes darf ich nicht übergehen, was ich von Aristäus gehört habe, dem ältesten unter den Griechen meiner Zeit, welcher sehr Vieles über die Sophisten wußte. Während Dionysius im Besitze eines ausgezeichneten Ruhmes gerade ein hohes Alter erreichte, gelangte Polemo zu seiner Blüthe, war aber dem Dionysius noch nicht bekannt, und hielt sich in Sardes auf, um in einem Rechtsstreite vor den Hundertmännern öffentlich aufzutreten, welche die Rechtspflege in Lydien verwalteten. Eines Abends nun kam Dionysius nach Sardes und fragte den Dorion, den Kritiker, der sein Gastfreund war: „Sage mir, Dorion, ist Polemo hier?“ Dorion antwortete: „Ein sehr reicher Lydier, dessen Vermögen in einem Processe auf dem Spiele steht, bringt den Polemo als seinen Rechtsbeistand von Smyrna gegen eine Belohnung von 2 Talenten und morgen wird er vor dem Gerichte sprechen“. „Welches unverhoffte Glück“, rief Dionysius aus, „kündigst du mir an, daß ich auch den Polemo werde hören können, den ich noch nicht kennen zu lernen Gelegenheit hatte“. „Es scheint dich zu beunruhigen, daß der Jüngling“, sagte Dorion, „schon einen so großen Namen hat“. „Sogar nicht mehr schlafen läßt es mich“, erwiederte Dionysius, „bei Athene, sondern versetzt mein Herz und meinen Geist in lebhafte Bewegung, wenn ich bedenke, wie viele Bewunderer er hat, und den Einen sein Mund für einen zwölffachen Born gilt, Andre sogar seine Zunge nach Ellen messen, wie das Steigen des Nils. Du aber könntest mich von dieser Sorge heilen, wenn du mir sagtest, welche Vorzüge und welche Mängel du an mir und an ihm gefunden hast“. Dorion antwortete ganz bescheiden: „Du selbst, Dionysius, kannst besser über dich und über ihn urtheilen; denn du bist vermöge deiner Weisheit im Stande, dich selbst zu erkennen und einen Andern nicht zu verkennen“. Dionysius hörte ihn vor dem Gerichte sprechen und als er den Gerichtssaal verließ, sagte

er: „Der Athlete besitzt Stärke, aber in der Ringschule hat er sie nicht erlangt". Als Polemo Dieß hörte, kam er vor die Thüre des Dionysius und kündigte ihm eine Schulrede an. Dieser fand sich ein, und nachdem Polemo eine ausgezeichnete Rede gehalten hatte, trat er zu Dionysius [1]) hin, und seine Schulter ihm entgegenstemmend, wie es Diejenigen thun, welche den aufrechten Ringkampf beginnen, verspottete er ihn witzig mit den Worten:

Einst, ja einst waren streitbar die Milesier [2]).

(5.) Ausgezeichneter Männer Grabmal ist zwar der ganze Erdkreis [3]), des Dionysius Grabmal aber ist in der ausgezeichnetsten Stadt, in Ephesus. Er ist nämlich begraben auf dem Markte, an dem Hauptplatze von Ephesus, wo er auch sein Leben beschloß, nachdem er in seiner ersten Lebenszeit zu Lesbos Unterricht ertheilt hatte.

23. (1.) Lollianus von Ephesus war der erste, welchem der Lehrstuhl (der Sophistik) in Athen übertragen wurde; auch ein Staatsamt in Athen wurde ihm übertragen: er war nämlich Waffenprätor. Dieser hatte ehemals die Auswahl zum Kriegsdienste zu besorgen und das Heer ins Feld zu führen, jetzt aber hat er die Aufsicht über die Lebensmittel und den Getreidemarkt. Als nun ein Auflauf bei den Brodbuden entstand und die Athener ihn (Lollianus) zu steinigen Anstalt machten, trat der Cyniker Pankrates, welcher nachher auf dem Isthmus der Philosophie lebte, unter die Athener und sagte: „Lollianus ist kein Brodhändler, sondern ein Redenhändler". Dadurch besänftigte er die Athener so, daß sie die Steine fallen ließen, welche sie in den Händen hatten. Als hierauf Schiffe mit Getreide aus Thessa-

---

1) τῷ Διονυσίῳ mit den Handschriften; so auch Kayser.
2) Vergl. Aristophanes Plutus 1003.
3) Vergl. Thucydides II, 43. S. 181 der Uebersetzung.

lien ankamen, aber kein Geld in der Staatscasse war, ließ sich Lollianus von seinen Schülern milde Beiträge geben und brachte eine große Summe zusammen. Wie man darin einen Mann erkennen wird, der sich leicht zu helfen wußte und sich auf die Staatsangelegenheiten verstand, so im Folgenden einen gerechten und edeldenkenden. Diese Gelder nämlich ersetzte er Denen, welche sie zusammenschoßen, wieder dadurch, daß er ihnen die Bezahlung für das Zuhören bei seinen Schulreden erließ.

(2.) Dieser Sophist galt für den künstlichsten und einsichtsvollsten in Rücksicht auf geschickte[1]) Ausführung der auf der künstlerischen Erfindung beruhenden Beweismittel, für kräftig im Ausdrucke und für tüchtig in der Erfindung und ungekünstelt in der Anordnung der Gedanken; es leuchten aber in seiner Rede auch glänzende Stellen hervor, die schnell wieder verschwinden, wie die Helle des Blitzes. Dieß zeigt sich in allen seinen Reden, vorzüglich aber in folgenden. In seiner Anklage gegen Leptines[2]) wegen des Gesetzes, als die Zufuhr des Getreides aus dem Pontus nach Athen aufhörte, findet sich folgende Kraftstelle: „Verschlossen ist die Mündung des Pontus durch ein Gesetz und die für Athen bestimmten Lebensmittel werden durch wenige Sylben zurückgehalten, und das Gleiche bewirkt Lysander durch seinen Kampf mit Schiffen[3]) und Leptines durch seinen Kampf mit Gesetzen". In der Rede, in welcher er den Athenern abräth, als sie wegen Geldmangels über den Verkauf der Inseln berathschlagten, hat er folgende kräftige Worte: „Entziehe, Poseidon, der Insel Delos

---

[1]) Mit den Handschriften und ältern Ausgaben ἱκανῶς, wie auch Kayser jetzt liest.

[2]) Diese und die folgende Rede sind sophistische Schulreden, die erste beruhte auf Demosthenes gegen Leptines. Cap. 25. ff.

[3]) Vergl. Xenophon's Griech. Gesch. II, 1. S. 1643. f.

deine Gnade [1]) und gestatte ihr, wenn sie verkauft wird, zu fliehen". Er sprach aus dem Stegreife in der Manier des Isäus, dessen Schüler er auch war. Er nahm bedeutende Unterrichtsgelder ein, da er nicht nur seine Schüler Uebungen halten ließ, sondern auch eigentliche Lehrvorträge hielt. Standbilder sind von ihm zu Athen eines auf dem Markte und ein andres in dem kleinen Haine, welchen er selbst angelegt haben soll.

24. (1.) Auch den Byzantischen Sophisten Marcus will ich nicht übergehen, und ich möchte den Griechen sogar Vorwürfe machen, daß er, obgleich er so groß war, wie ich ihn darstellen werde, den ihm gebührenden Ruhm noch nicht erlangt hat.

Marcus führte sein Geschlecht auf den alten Byzas zurück; sein gleichnamiger Vater hielt Sclaven bei einem Tempel, die sich mit dem Fischfange beschäftigten: der Tempel aber stand am Ausflusse des Pontus (der Meerenge der Dardanellen). Sein Lehrer war Isäus, von welchem er auch den natürlichen Ausdruck annahm, den er mit einer schmuckreicheren Zartheit verschönerte. Das passendste Beispiel von seiner Darstellung ist sein Spartaner, welcher den Lacedämoniern räth, die von Sphakteria ohne Waffen Zurückgekommenen [2]) nicht aufzunehmen. Diese Rede begann er also: „Als ein Lacedämonier, der bis in das Greisenalter seinen Schild behalten hat, hätte ich gerne Diese, welche ihre Waffen auslieferten, getödtet". Wie er in Vorträgen war, kann man aus Folgendem abnehmen. Als er seinen Zuhörern zeigte, wie groß und mannigfaltig die Kunst der Sophisten sey, gebrauchte er als Beispiel der Rede den Regenbogen und fing

[1]) Man denke hinzu: durch welche die vorher schwimmende Insel zum Stehen gebracht und bisher feststehend erhalten wurde.
[2]) Vergl. Thucydides IV, 38. S. 397 der Uebersetzung.

seinen Vortrag also an: „Wer einen Regenbogen sah, wie wenn es eine einzige Farbe wäre, der sah nichts, daß er sich wundern könnte. Wer aber sah, wie viele Farben es sind, der wird sich schon mehr wundern". Diejenigen, welche diesen Vortrag dem Stoiker Alcinous beilegen, verkennen seine Darstellungsart und ebenso die Wahrheit, und sie sind die ungerechtesten Menschen, indem sie dem Sophisten sogar sein Eigenthum [1]) entreißen.

(2.) Der Ausdruck der Augenbrauen und der Ernst im Gesichte verrieth schon den Sophisten in Marcus; denn immer war er nachdenkend und unterhielt sich mit Dem, was zum Reden aus dem Stegreife förderlich war. Und Dieß zeigte sich nicht nur in der unverwandten Stellung seiner Augen zum Zwecke des stillen Nachdenkens, sondern es wurde auch von ihm selbst eingestanden. Als nämlich Einer von seinen Bekannten ihn fragte, wie er gestern gesprochen habe, erwiederte er: „Vor mir selbst zwar löblich, vor meinen Schülern aber weniger gut", und als dieser sich über die Antwort wunderte, so sagte Marcus: „Ich bin auch, wenn ich schweige, nicht unthätig, und zwei bis drei Gegenstände beschäftigen mich neben dem einen, welchen ich öffentlich behandle".

Bart und Haare waren bei ihm struppig, und deßwegen erschien er in den Augen der Meisten für einen verständigen Mann zu unmanierlich. So ging es auch dem Sophisten Polemo mit ihm. Er kam nämlich einmal in die Schule des Polemo, da er schon einen Namen hatte, und als Die, welche zum Zuhören sich eingefunden hatten, alle sich gesetzt hatten, erkannte ihn Einer von ihnen, der einmal nach Byzantium geschifft war, und sagte es seinem Nachbar,

---

[1]) Kayser: den Sophisten (diese seine Declamation), und was er über seine eigene Kunst geschrieben hat, ihm

dieser wieder dem seinigen und so verbreitete es sich unter Allen, daß er der Byzantische Sophist sey. Als daher Polemo verlangte, man solle ihm die Gegenstände, worüber er sprechen solle, vorschlagen, wandten sich alle gegen Marcus, daß er es thun möchte. Da sagte Polemo: „Was seht ihr auf den Bauern? Der wird doch keinen Gegenstand aufgeben". Marcus aber erhob seine Stimme, wie er zu thun pflegte, warf den Kopf zurück und sagte: „Ich werde vorschlagen und werde eine Rede halten". Daran erkannte ihn Polemo und weil er ihn in Dorischer Mundart reden hörte, sprach viel Bewunderns-würdiges zu ihm aus dem Stegreife, und nachdem er seine Rede gehalten und eine von jenem gehört hatte, wurde er von ihm bewundert und bewunderte wiederum ihn.

(3.) Hierauf kam Marcus nach Megara, — dieß ist die Mutterstadt von Byzantium, — als gerade die Megareer mit den Athenern entzweit und die Gemüther sehr erbittert waren, wie wenn eben erst das Gesetz gegen sie gegeben worden wäre [1]), und sie (die Megareer) dieselben nicht aufnehmen wollten, wenn sie zu den kleinen Pythischen Spielen kämen. Marcus trat nun mitten unter sie und stimmte sie so um, daß er sie sogar bewog, den Athenern ihre Häuser zu öffnen und sie mit ihren Frauen und Kindern aufzunehmen. Auch der Kaiser Hadrianus schätzte ihn hoch, als er in Angelegenheiten der Byzantier als Gesandter zu ihm kam, ein Mann, der unter allen früheren Kaisern am meisten Sinn dafür hatte, ausgezeichnete Talente aufzumuntern.

25. (1.) Der Sophist Polemo war weder von Smyrna, wie die Meisten angeben, noch aus Phrygien, wie Einige meinen, sondern

---

[1]) Daß kein Megareer nach Athen kommen dürfe unter Androhung der Todesstrafe. Vgl. Gellius Attische Nächte VI, 10. Plutarchs Pericles 30. S. 464 der Uebersetzung.

Laodicea in Carien am Flusse Lycus war seine Vaterstadt; sie liegt zwar im Binnenlande, ist aber mächtiger, als die Küstenstädte. Die Familie des Polemo zählt viele, die zur Würde von Stadtvögten (Bürgermeistern) daselbst gelangten, bis auf diese Zeit, und er selbst wurde von vielen Städten geehrt, am meisten aber von Smyrna. Die Smyrnäer nämlich, welche schon in seiner Jugend etwas Großes in ihm erkannten, wanden alle Kränze ihrer Heimath um das Haupt des Polemo und verliehen ihm und seinem Geschlechte die bei ihnen hochgefeierten Würden: sie übertrugen ihm und seinen Nachkommen den Vorsitz bei den Olympischen Spielen des Hadrianus und die Besteigung des heiligen Dreiruders. Es wird nämlich im Monat Anthesterion ein Dreiruder von der hohen See auf den Markt gebracht, welches der Priester des Dionysus als Steuermann lenkt, wenn es die Anker auf dem Meere gelichtet hat.

(2.) Durch seinen Aufenthalt in Smyrna brachte er der Stadt folgende Vortheile: Erstens, daß sie volkreicher erschien, als sie an sich war, weil die Jugend von dem Festlande (Asiens und Europas) und von den Inseln ihr zuströmte, und zwar keine zügellose und zusammengelaufene, sondern eine auserlesene und rein Griechische; dann daß die Bürger in Eintracht und in Ruhe mit einander lebten, denn in früherer Zeit waren sie in Parteien getheilt und die landeinwärts Wohnenden mit den am Meere Wohnenden entzweit. Ein sehr großes Verdienst erwarb er sich um die Stadt auch durch seine Gesandtschaften, indem er öfters zu den Kaisern reiste und ihre Einrichtungen vertheidigte [1]). Den Hadrianus z. B., welcher den Ephesiern sehr zugethan war, stimmte er zu Gunsten der Smyrnäer so um, daß er in

---

[1]) *προαγωνιζόμενος.* Olear. provinciarum causam agens. Kayser: pro sua civitate verba faciens.

einem Tage zehn Millionen Drachmen [1]) für die Stadt aufwendete, von welchen die Stapelplätze für das Getreide und ein Gymnasium, das prächtigste unter allen in Asien, und ein schon von ferne sichtbarer Tempel erbaut wurde, welcher auf dem Vorgebirge stand und dem (Vorgebirge) Mimas gegenüber gelegen zu haben scheint. Ferner nützte er der Stadt auch dadurch, daß er die in der öffentlichen Verwaltung gemachten Fehler tadelte und sehr viele weise Erinnerungen gab; ebenso suchte er allen Uebermuth und Stolz zu entfernen, und dieß um so mehr, je weniger es möglich war, sie auch nur des Jonischen Wesens (Ueppigkeit, Schwelgerei) zu entwöhnen [2]). Auch durch Folgendes nützte er der Stadt: ihre gegenseitigen Streitigkeiten ließ er [3]) nicht vor ein auswärtiges Gericht kommen, sondern beendigte sie daheim; ich meine nämlich die in Geldangelegenheiten, denn die wegen Ehebruchs, Tempelraubs und Mords, deren Vernachläßigung eine Blutschuld zur Folge hat, rieth er nicht nur anderswohin zu bringen, sondern sogar aus Smyrna ganz zu verbannen; denn sie erfordern einen Richter, welcher das Schwert führe. Auch der Vorwurf, welcher ihm von der Menge gemacht wurde, daß ihm auf seinen Reisen viele Lastthiere folgen und viele Pferde, viele Sclaven und viele Gattungen von Hunden zu verschiedenen Arten der Jagd, er selbst aber auf einem Phrygischen oder Gallischen Wagen mit silbernen Zügeln fahre, brachte der Stadt Ehre. Denn eine Stadt verherrlichen nicht nur ihr Markt und stattliche Bauten, sondern ebenso auch der Wohlstand einer Fa-

---

[1]) Nach Wurm 2,266,666 Thaler Sächs. oder 4,078,333 Gulden Rheinisch.

[2]) Kayser (Not. Crit.) vermuthet nach ἀπεθίζειν sey ἦν ausgefallen, und wiederholt diese Vermuthung in seiner Ausgabe, ohne sie jedoch in den Text aufzunehmen.

[3]) Nach der Pariser Handschrift schalte ich mit Jakobs εἴα ein.

milie; denn eine Stadt verleiht nicht nur einem Manne Ruhm, sondern erhält ihn auch von ihm.

Er nahm sich auch Laodiceas an, indem er häufig in seine Heimath kam und in öffentlichen Angelegenheiten ihr nützte, wie er konnte.

(3.) Von den Kaisern erhielt er folgende Vergünstigungen. Der Kaiser Trajanus verlieh ihm das Recht, frei von allen Abgaben zu Lande und zu Wasser zu reisen. Hadrianus dehnte es auf alle seine Nachkommen aus und nahm ihn auch in das Museum auf, in die in Aegypten bestehende Versorgungsanstalt [1]) und als ihm in Rom eine Schuld von 250,000 Drachmen [2]) gefordert wurde, zahlte der Kaiser für ihn das Geld, ohne daß Polemo sagte, er bedürfe es, oder der Kaiser ihm vorher ankündigte [3]), daß er es zahlen wolle. Als die Stadt Smyrna ihn beschuldigte, er habe viel von dem Gelde, das ihnen der Kaiser geschenkt hatte, zu seinem eigenen Vergnügen bei Seite gelegt, so erließ der Kaiser ein Schreiben des Inhalts: „Polemo hat mir über die von mir euch geschenkten Gelder Rechenschaft abgelegt“. Wenn nun auch Jemand sagen wollte, dieß sey Verzeihung (für einen Fehler), so mußte er doch gewiß diese Nachsicht wegen der Gelder erhalten nur wegen der Erhabenheit seiner sonstigen Tugend. Als der Kaiser den Tempel des Olympischen Zeus in Athen [4]), welcher

---

[1]) Vergl. oben 22. (3.) S. 1201.

[2]) Nach Wurm 56,666 Thal. Sächs. oder 101,966 Gulden Rhein.

[3]) προσειπών mit der Handschrift bei Olearius, wie jetzt auch Kayser liest, der aber die Stelle anders erklärt: der Kaiser gab ihm mehr, als diese Summe, ohne zu fordern, daß Polemo später das Geld zurückzahlen solle.

[4]) Dieser Tempel war von Deukalion erbaut; Pisistratus fing an, ihn neu aufzuführen, Perseus und Antiochus Epiphanes setzten den Bau fort, aber erst Hadrian vollendete ihn. Von Pisistratus bis auf Hadrian berechnet Olearius 705 oder 706 Jahre und

im Laufe von 560 Jahren vollendet worden war, einweihte, als eine große Zierde seiner Zeit, so hieß er auch den Polemo bei dem Opfer einen feierlichen Vortrag halten. Dieser heftete nach seiner Gewohnheit seine Augen starr auf die seinem Geiste schon vorschwebenden Gedanken und überließ sich dem Strom seiner Rede, und so sprach er von dem Sokel des Tempels lange und zum Erstaunen, indem er im Eingang seiner Rede erklärte, nicht ohne göttlichen Einfluß sey seine Begeisterung entstanden. Auch seinen Sohn Antoninus söhnte der Kaiser mit ihm aus bei der Uebergabe des Scepters, als er aus einem Sterblichen ein Gott wurde [1]). Wie diese Sache sich verhält, muß ich erklären. Antoninus war Statthalter über ganz Asien und stieg in Polemos Hause ab, weil es das erste Haus in Smyrna war und dem ersten Manne gehörte. Als nun Polemo Nachts von einer Reise zurückkam, schrie er vor seiner Thüre, es geschehe ihm großes Unrecht, da man ihn aus seinem Eigenthum ausschließe, und nöthigte hierauf den Antoninus, ein andres Haus zu beziehen. Der Kaiser erfuhr es zwar, forschte aber nicht weiter über die Sache nach, um die Wunde nicht aufzureißen, jedoch da er bedachte, was nach seinem Tode geschehen könne, und daß oft auch Menschen von sanftem Character durch Zureden und Aufstiften gereizt werden, fürchtete er für Polemo. Daher sprach er sich in seinem Testamente über die (Uebertragung der) Herrschaft (auf Antoninus) also aus: „und der Sophist Polemo hat mir zu diesem Gedanken gerathen" und wirkte ihm dadurch, daß er

---

will daher auch ἓξ ἢ πέντε καὶ ἑπτακοσίων lesen. Kayser bemerkt, daß es bei dieser Berechnung um mehr als 100 Jahre fehle, wahrscheinlich durch die Schuld des Philostratus, der in der Chronologie ungenau sey.

[1]) Bei oder nach ihrem Tode wurden die Römischen Kaiser unter die Götter versetzt.

den Antoninus ihm, als seinem Wohlthäter, zu Dank verpflichtete, zum Ueberflusse auch noch Verzeihung aus. Antoninus äußerte sich auch scherzhaft gegen Polemo über den Vorfall in Smyrna und zeigte dadurch, daß er denselben nicht vergessen habe, erhob ihn aber durch die bei jeder Gelegenheit ihm erwiesenen Ehren auf eine hohe Stufe und gab ihm damit ein Unterpfand, daß er ihm denselben nicht gedenke. Jene scherzhaften Aeußerungen waren folgende. Als Polemo nach Rom kam, umarmte ihn Antoninus und sagte: „Weiset dem Polemo ein Absteigequartier an und Niemand soll ihn daraus vertreiben", und als ein tragischer Schauspieler bei den Olympischen Spielen in Asien, bei welchen Polemo den Vorsitz hatte, sich auf die Entscheidung des Kaisers berief, weil er von ihm (Polemo) im Anfange des Stücks von der Bühne weggejagt worden sey, so fragte der Kaiser den Schauspieler, welche Zeit es gewesen sey, als er von der Bühne weggejagt worden, und als dieser sagte, es sey gerade Mittag gewesen, so erwiederte der Kaiser mit einem feinen Scherze: „Mich hat er um Mitternacht aus seinem Hause[1]) fortgejagt und ich habe mich nicht auf den Kaiser berufen".

(4.) Auch Dieses mag zeigen, wie mildgesinnt der Kaiser und wie übermüthig Polemo war. Ja er war so übermüthig, daß er einen Ton gegen Städte führte, als wäre er über sie erhaben, gegen Fürsten, als stände er ihnen nicht nach, gegen Götter, als wäre er ihres Gleichen. Als er bei seinem ersten Aufenthalte in Athen eine Probe seiner Reden aus dem Stegreife ablegte, ließ er sich nicht auf eine Lobrede der Stadt ein, obgleich zu Gunsten Athens sich so Vieles sagen läßt, noch sprach er viel von seinem Ruhme, obgleich auch dieses Motiv

---

[1]) Mit Jakobs füge ich aus Suidas bei: τῆς οἰκίας, was jetzt auch Kayser aufgenommen hat.

den Sophisten in ihren Schaureden von Nutzen ist, sondern weil er wußte, daß man die Athener ihrem Character zufolge eher heruntersetzen, als erheben müsse, sprach er also: „Man sagt von euch, Athener, daß ihr verständige Zuhörer bei Reden seyd; ich will es bald erfahren". Als der Beherrscher von Bosporus [1]) (jetzt Krimm), der aber eine durchaus Griechische Bildung besaß, um Jonien kennen zu lernen, nach Smyrna kam, war Polemo nicht nur nicht unter Denen, welche ihm aufwarteten, sondern als er ihn sogar öfters bat, ihn zu besuchen, schob er es so lange auf, bis er den König zwang, in sein Haus zu kommen mit einem Geschenke von 10 Talenten. Er reiste nach Pergamum, als er an einer Gliederkrankheit litt, und schlief in dem Tempel des Asklepios [2]). Als ihm nun der Gott erschien und befahl [3]); sich der kalten Getränke zu enthalten, so sagte Polemo: „Wenn du aber einen Ochsen zu heilen hättest, mein Bester, wie dann?"

(5.) Diesen Hochmuth und Stolz hatte er allein von dem Philosophen Timocrates angenommen, dessen Schüler er 4 Jahre lang war, als derselbe nach Jonien kam. Daher scheint es passend, auch den Timocrates zu schildern. Dieser Mann war aus Pontus und seine Vaterstadt Heraclea, wo Griechische Bildung allgemein Eingang fand. Anfangs studirte er die zur Heilkunde gehörigen Wissenschaften und hatte sich mit den Lehren des Hippocrates und Democritus genau bekannt gemacht; als er aber den Euphrates von Tyrus hörte, steu-

---

[1]) Nach Olearius wäre Rhötemalces oder Rhescuporis, nach Ruhnken (vergl. Jakobs) Eupator gemeint.

[2]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana IV, 1. S. 348 und die Anmerkung.

[3]) προσειπόντος. In dieser Vermuthung traf ich mit Jakobs zusammen. Kayser hat sie aufgenommen.

erte er mit vollen Segeln in dessen Philosophie. Er war so über die Maßen zum Zorne geneigt, daß ihm, wenn er sprach, der Bart und die Haupthaare sich sträubten, wie bei den Löwen, wenn sie in Wuth gerathen; sein Vortrag aber war fließend, kräftig und gewandt. Deßwegen wurde er auch von Polemo sehr hoch geschätzt; denn dieser liebte eine solche kraftvolle Sprache.

Als nun ein Streit entstand zwischen Timocrates und Scopelianus, weil dieser Pech und Paratiltrien [1]) gebrauchte, so theilte sich die damals in Smyrna sich aufhaltende Jugend in zwei Parteien, (6.) und Polemo, welcher beider Schüler war, gesellte sich zur Partei des Timocrates, den er den Vater seiner Beredsamkeit nannte. Auch als er sich bei ihm vertheidigte über seine Reden gegen Favorinus [2]), that er es mit ängstlicher Behutsamkeit und Unterwürfigkeit, wie Kinder, die von ihren Lehrern Schläge befürchten, wenn sie unartig waren. Diese Unterwürfigkeit bewies er auch einige Zeit nachher gegen Scopelianus, als er zum Gesandten in den Angelegenheiten der Smyrnäer erwählt wurde und sich gleichsam als Achilleische Waffen dessen Ueberredungskunst wünschte [3]).

Gegen Herodes von Athen betrug er sich einmal demüthig und einmal übermüthig. Wie sich Dieß verhielt, will ich auch angeben; denn es ist ehrenvoll und merkwürdig. Herodes schätzte nämlich die Kunst aus dem Stegreife zu reden höher, als den Ruhm, Consul zu seyn und von Consuln abzustammen. Er kam nun, als er den Polemo

---

[1]) Vergl. Leben des Apollonius von Tyana IV, 27. S. 383 und daselbst Anmerkung 2).

[2]) Vergl. 8. (3.) S. 1166.

[3]) Vergl. 21. (8.) S. 1198.

noch nicht kannte, nach Smyrna, um ihn kennen zu lernen [1]), zu der Zeit, als er (Herodes) die Angelegenheiten der freien Städte (in Asien) leitete. Er umarmte und küßte ihn voll Zärtlichkeit, sobald er aber sich von seinen Lippen losgerissen hatte, sagte er: „Wann werden wir dich hören, Vater?" und glaubte, Polemo werde zögern, sich hören zu lassen und sagen, er scheue sich, vor einem solchen Manne eine Probe seiner Kunst abzulegen. Dieser aber erwiederte ohne Ausflüchte zu suchen: „Heute noch sollst du mich hören. Laß uns gehen". Als Herodes Dieses hörte, erstaunte er, wie er selbst sagte, über den Mann, weil er weder zum Vortrage noch zur Erfindung einer Vorbereitung bedurfte. Dieß also beweist den Stolz des Polemo, aber wahrhaftig auch seine Klugheit, deren er sich bediente, um Staunen zu erregen; Folgendes aber seine Bescheidenheit und Artigkeit. Als nämlich Herodes kam, empfing er ihn mit einer langen und seiner Reden und Thaten würdigen Lobrede.

(7.) Seine Darstellung, deren er sich in Schulreden bediente, kann man auch von Herodes erfahren, aus dem, was er in einem seiner Briefe an Barbarus [2]) sagt, und ich will es aus diesem anführen. Bei seinen Schaureden trat er mit einem Gesichte voll Heiterkeit und Selbstvertrauen auf; er ließ sich aber hintragen, da er schon an den Gliedern litt. Ueber die Gegenstände, die ihm vorgeschlagen wurden, dachte er nicht vor den Zuhörern nach, sondern ging auf kurze Zeit aus der Versammlung weg. Seine Stimme war hell und hoch und ein bewundernswürdiger Wohllaut ertönte von seinen Lippen. Herodes sagt, er springe sogar von seinem Sitze auf bei Gegenständen, die

---

[1]) Mit Jakobs nach der Pariser Handschrift: ἐπὶ ξυνουσίᾳ. So jetzt auch Kayser.

[2]) Meursius und Valesius vermuthen: Βάρον, „Varus".

Affect erfordern; so viel Feuer habe er noch, und wenn er eine wohlgedrechselte Periode vortrage, bringe er den Schlußsatz mit Lächeln vor, zum deutlichen Beweise, daß das Sprechen ihn gar keine Mühe koste und tummle sich auf dem weiten Felde der Gegenstände herum, wie das Homerische Pferd [1]). Seine erste Rede habe er angehört, wie die Richter, seine zweite, wie die Liebhaber, und seine dritte, wie die Bewunderer; denn er sey drei Tage sein Zuhörer gewesen. Auch die Gegenstände benennt Herodes, bei welchen er zugegen war: der erste war, wie Demosthenes durch einen Eid sich von der Beschuldigung reinigt, daß er 50 Talente (von dem Perserkönige) zum Geschenke erhalten habe, welche Demades gegen ihn vorbrachte, weil Alexander aus den Rechnungen des Darius davon schriftliche Anzeige gemacht hätte; die zweite behandelte die Vernichtung der Griechischen Siegeszeichen, als der Peloponnesische Krieg durch einen Frieden beendigt war; die dritte die Zurückführung der Athener in die Landgemeinden nach der Schlacht am Ziegenflusse. Dafür, fährt Herodes fort, habe er ihm 150,000 [2]) Drachmen geschickt und sagen lassen, es sey dieß ein Geschenk dafür, daß er habe zuhören dürfen. Als Polemo sie nicht angenommen, habe er geglaubt, es geschehe aus Geringschätzung; Munatius aber, der Kritiker, aus Tralles (in Carien) habe beim Trinkgelage zu ihm gesagt: „Es scheint mir, Herodes, Polemo habe von 250,000 Drachmen geträumt und glaube deßwegen nicht gehörig belohnt zu seyn, weil du ihm nicht so viel schicktest". Er habe also,

---

[1]) ὁμηρικοῦ mit Jakobs. Vergl. Ilias VI, 506 f. S. 784 der Uebersetzung:

Gleichwie ein Roß, das üppiggenährt an der Krippe gestanden,
Plötzlich die Bande zersprengt und stampfenden Hufs ins Gefild hin
Jagt.

[2]) Nach Wurm 34,000 Thaler Sächs. oder 61,200 Gulden Rhein.

sagt Herodes, noch 100,000 hinzugethan und Polemo habe es gerne angenommen, wie wenn er eine Schuld zurück erhielte. Auch das that Herodes dem Polemo zu Gefallen, daß er nicht nach ihm auftrat, um eine Probe seiner Kunst zu geben, noch sich in einen Wettstreit mit ihm einließ, sondern bei Nacht Smyrna verließ, um nicht dazu gezwungen zu werden; denn er hielt es für verwegen, auch sich dazu zwingen zu lassen. Auch in späterer Zeit lobte er immer den Polemo und erklärte ihn für den bewundernswürdigsten Redner. Als er z. B. in Athen seine Rede über die Siegeszeichen ausgezeichnet vortrug und wegen des Schwungs seiner Rede bewundert wurde, sagte er: „Leset Polemo's Schulrede, und ihr werdet einen Mann kennen lernen". Als in Olympia die Griechen ihm zuriefen: „Du bist ein zweiter Demosthenes", sagte er: „Jetzt vielmehr ein zweiter Phrygier". Unter diesem Namen verstand er den Polemo; denn damals wurde Laodicea zu Phrygien gerechnet. Ferner als der Kaiser Marcus ihn fragte: „Was dünkt dich von Polemo?" sah Herodes starr vor sich hin und antwortete: „Rasch antrabender Rosse Gestampf umtönt mir die Ohren [1])", wodurch er das Gewaltige und Hochtönende seiner Rede bezeichnete. Auch als der Consul Barbarus [2]) ihn fragte, welche Lehrer er gehabt habe, erwiederte er: „Den und Den, so lange ich Unterricht erhielt, den Polemo aber, als ich schon Unterricht ertheilte".

(8.) Polemo erzählt, er habe auch den Dion gehört und deßwegen eine Reise zu den Bithyniern unternommen.

Polemo pflegte zu sagen, die Werke der Prosaiker müsse man auf den Schultern, die der Dichter aber auf Lastwagen fortbringen [3]).

---

[1]) Vergl. Homers Ilias X, 535. S. 876 der Uebersetzung.
[2]) Auch hier vermuthet Meursius *Βαρον* „Varus".
[3]) Nach Olearius ist der Sinn, der guten Prosaiker seyen es nur wenige, der Dichter aber gar viele.

Auch Folgendes gehört zu Dem, was dem Polemo Ehre macht. Smyrna hatte einen Streit wegen der Tempel und der Rechtsansprüche darauf, und hatte zu seinem Vertheidiger den Polemo gewählt, als er schon am Ziele seines Lebens stand. Als er nun während der Anstalten zur Reise wegen dieser Rechtsansprüche starb, übertrug zwar die Stadt andern Vertheidigern ihre Angelegenheit, da aber diese in dem kaiserlichen Gerichtshofe eine schlechte Rede hielten, so blickte der Kaiser auf die Wortführer der Smyrnäer und sagte: „War nicht Polemo von euch zum Vertheidiger in diesem Streite bezeichnet?“ Sie antworteten: „Ja, wenn du den Sophisten meinst“. Der Kaiser erwiederte: „Vielleicht hat er also eine Rede über die Rechtsansprüche niedergeschrieben, da er vor mir und über einen so wichtigen Gegenstand sprechen sollte“. „Vielleicht“, entgegneten sie, „jedoch wissen wir es nicht“. Der Kaiser verschob also die weitere Verhandlung, bis die Rede gebracht würde, und als sie in dem Gerichtshofe vorgelesen war, entschied der Kaiser nach derselben, und die Smyrnäer gingen heim, nachdem sie so den Streit gewonnen hatten, und sagten, Polemo sey ihnen wieder aufgelebt.

(9.) Da aber von berühmten Männern nicht nur ihre ernsthaften Reden merkwürdig sind, sondern auch ihre scherzhaften, so will ich auch die Witzworte des Polemo aufzeichnen, damit auch diese nicht übergangen seyen.

Ein Jonischer Jüngling lebte zu Smyrna in einer die Jonische Gewohnheit weit übersteigenden Ueppigkeit und sein großer Reichthum richtete ihn zu Grunde, der ja ein schlechter Lehrmeister ist für ausgelassene Menschen. Sein Name war Varus. Da ihn die Schmeichler ganz verdorben hatten, so hatte er sich selbst beredet, er sey der Schönste unter den Schönen, größer als die stattlichsten Männer, unter Denen, welche die Ringschule besuchten, der wackerste und geschick-

teste, und selbst die Musen würden kein schöneres Lied anstimmen, als er, wenn er sich zum Singen anschickte. Ebenso dachte er auch von den Sophisten, er lasse sie im Reden hinter sich zurück, so oft er Schulreden halte; denn auch damit gab er sich ab, und seine Schuldner rechneten es zu dem Zinse ein, wenn sie eine Schulrede von ihm hörten. Auch Polemo mußte sich diesem Tribut unterwerfen, als er noch jung und noch nicht kränklich war; denn er hatte von ihm Geld entlehnt, und da er ihm nicht schmeichelte und seine Vorträge nicht besuchte, so wurde der Jüngling unwillig über ihn, und drohte ihm mit Typen. Dieß ist eine gerichtliche Schrift, welche dem säumigen Schuldner eine Klage wegen Versäumung des Termins ankündigt. Seine Bekannten warfen nun dem Polemo vor, er sey ungefällig und eigensinnig, daß er, obgleich es ihm möglich sey, die Forderung abzuwenden und von dem Jünglinge Nutzen zu ziehen, indem er ihm ein beifälliges Zuwinken zeige, doch dieses nicht thue, sondern ihn reize und erbittere. Auf dieses Zureden ging Polemo zwar hin, um ihn zu hören, als aber die Schulrede bis zum späten Abend fortdauerte, und kein Ende abzusehen war, und die ganze Rede von Solöcismen (Sprachfehlern), Barbarismen und Widersprüchen wimmelte, so sprang Polemo auf, streckte die Hände aus und sagte: „bring die Typen, Varus."

Einen Räuber, welcher vieler Verbrechen überwiesen war, ließ ein Proconsul foltern und sagte, er wisse nicht welche Strafe an ihm vollzogen werden könnte, die seiner Thaten würdig wäre. Polemo kam dazu und sagte: „Laß ihn altväterisches (oder auch: albernes) Zeug auswendig lernen"; denn obgleich dieser Sophist sehr Vieles auswendig gelernt hatte, so hielt er doch das Auswendiglernen für die mühevollste Uebung.

Als er einen Gladiator sah, der von Schweiß troff und sich vor dem Kampfe auf Leben und Tod fürchtete, sagte er zu ihm: „Du bist in Angst, als wolltest Du einen Kunstvortrag halten."

Einmal stieß er auf einen Sophisten, welcher Würste und eingesalzene Meerfische und dergleichen wohlfeiles Zugemüse einkaufte. Zu diesem sprach er: „Es ist nicht möglich, mein Bester, den Stolz eines Darius und Xerxes gut darzustellen, wenn man so speist".

Als der Philosoph Timocrates zu ihm sagte, Favorinus sey ein geschwätziges Wesen, so sagte Polemo sehr witzig: „und vollständig ein altes Weib", indem er darauf anspielte, daß Favorinus ein Zwitter war. (Vgl. oben I, 8. S. 1164.)

Als ein tragischer Schauspieler bei den Olympischen Spielen zu Smyrna bei den Worten „o Zeus" auf den Boden zeigte und bei den Worten „o Erde" die Hand gen Himmel hob, so trieb ihn Polemo, welcher bei diesen Spielen den Vorsitz hatte, von der Bühne und sagte: „er hat einen Solöcismus mit der Hand begangen". (Vgl. S. 1212).

Mehr braucht es jedoch darüber nicht; schon das Bisherige reicht hin, seine Anmuth zu zeigen.

(10.) Seine Darstellung ist feurig und kräftig und volltönend, wie die Olympische Trompete; sie zeichnet sich auch durch das Demosthenische in den Gedanken aus, und durch die Erhabenheit des Ausdrucks, nicht eine matte, sondern eine glänzende und begeisterte, wie sie vom Dreifuße ertönt. Man verkennt ihn, wenn man behauptet, er habe zwar die Anklagen am besten unter allen Sophisten behandelt, die Vertheidigungen aber weniger gut. Die Unwahrheit dieser Behauptung beweisen verschiedene Gegenstände, bei welchen er sich auf Vertheidigung einläßt, vorzüglich aber sein Demosthenes, wie er sich durch einen Eid von der Beschuldigung wegen der 50 Ta-

lente reinigt (oben [7.] S. 1216); denn obgleich er eine so schwierige Vertheidigung unternahm, so wußte er ihr doch durch seine schmuckreiche und künstliche Rede zu genügen. Dieselbe Mißkennung des Polemo finde ich in der Meinung, daß er es in den Gegenständen, welche einen feinen Anstrich erfordern, der den Sinn nur durchschimmern läßt, verfehlt habe, indem er, wie ein Pferd auf einem ungünstigen Boden im Laufe gehindert sey, und seinen Widerwillen dagegen mit dem aus Homer geborgten Gedanken [1]) ausgesprochen habe:

Denn der ist mir verhaßt, wie des Hades dunkele Pforten,
Welcher ein Anderes denkt im Gemüth und ein Anderes ausspricht.

Dieß sagte er vielleicht mit Anspielung und Hinweisung auf das Widerliche solcher Gegenstände: aber er verstand auch sie vortrefflich darzustellen, wie sein verborgener [2]) Ehebrecher beweist; sein Xenophon, wie er nach Socrates Tode sterben will: sein Solon, wie er verlangt, man solle die Gesetze abschaffen, nachdem Pisistratus die Leibwache erhalten hatte; sein Demosthenes, wie er nach der Schlacht bei Chäronea sich selbst stellt; und wie er scheinbar darauf anträgt, man solle ihn mit dem Tode bestrafen wegen der Geschichte mit Harpalus [3]); und wie er räth, auf den Kriegsschiffen zu fliehen, als Philippus sich näherte, und Aeschines den Gesetzesvorschlag durchbrachte, daß Der sterben solle, welcher des Kriegs erwähne. Denn in diesen Reden hat er am meisten unter allen, welche er mit jenem feinen Anstriche behandelte, der Rede Zügel angelegt und das Zwei-

---

[1]) Ilias IX, 312 f. S. 840 der Uebersetzung.
[2]) Oder wenn mit Heyse ἐκκεκαλυμμένος gelesen wird „enthüllter“.
[3]) Vgl. Plutarchs Demosthenes 25.

deutige in den Gedanken beibehalten (d. h. den Ausdruck gemäßigt und verblümt gesprochen, jedoch so, daß der wahre Sinn leicht zu erkennen war).

(11.) Den Aerzten fiel er oft in die Hände, da er an Steinschmerzen in den Gliedern litt [1]), und pflegte sie aufzufordern, sie sollen graben und schneiden in den Steinbrüchen des Polemo. Als er dem Herodes über diese Krankheit schrieb, drückte er sich so aus: „soll ich essen, so habe ich keine Hände, soll ich gehen, so habe ich keine Füße, soll ich aber Schmerzen leiden, dann habe ich Hände und Füße."

Er starb in seinem 56sten Lebensjahre, in einem Alter, das zwar in den andern Wissenschaften und Künsten der Anfang des Greisenalters, für einen Sophisten aber noch ein jugendliches ist; denn diese Kunst erlangt mit dem Alter Geschicklichkeit. Ein Grab hat er in Smyrna nicht, wenn gleich mehrere angegeben werden; denn Einige sagen, er sey in dem Garten des Tempels der Tugend begraben, Andre, nicht weit davon am Meere; aber ein kleiner Tempel ist dort und ein Standbild des Polemo in demselben, welches ihn darstellt, wie er auf dem heiligen Dreiruder das Dionysusfest eröffnet (Vgl. S. 1208), und unter welchem er liegen soll: noch Andre sagen, er liege in dem Hofe vor seinem Hause unter den ehernen Bildsäulen. Aber keine von diesen Angaben ist richtig; denn wenn er in Smyrna gestorben wäre, so wäre er nicht für zu gering gehalten worden, in jedem der bei den Smyrnäern gefeierten Tempel begraben zu werden: sondern Folgendes ist der Wahrheit gemäß. Er liegt in Laodicea bei dem Syrischen

---

[1]) In Folge der Gicht bilden sich zuweilen kalkartige, steinähnliche Verhärtungen, besonders an den Gelenken, welche herausgeschnitten werden können.

Thore, wo auch die Gräber seiner Voreltern sind, und wurde lebendig begraben; denn so verlangte er es von seinen Kindern. Als er schon in dem Grabe lag, rief er Denen, welche dasselbe verschloßen, zu: „Geschwind, geschwind; denn die Sonne darf mich nicht schweigen sehen"; und seinen Angehörigen, die ihn bejammerten, rief er zu: „Gebt mir einen Körper, so will ich Reden halten."

Mit Polemo endigte auch Polemo's Herrlichkeit; denn seine Nachkommen haben zwar das Geschlecht mit ihm gemein, können aber mit seiner Trefflichkeit nicht verglichen werden, außer einem Manne, über welchen ich bald nachher sprechen werde. [1])

26. Auch den Secundus von Athen will ich nicht übergehen, welchen Einige den hölzernen Nagel nannten, weil er eines Zimmermanns Sohn war.

Der Sophist Secundus also ist zwar in der Erfindung reich, im Ausdrucke aber einfach. Obgleich er den Herodes unterrichtet hatte, gerieth er doch mit ihm in einen Zwist, als derselbe schon Unterricht ertheilte. Daher verspottete ihn Herodes mit den Worten:

„Wie ein Töpfer den Töpfer, so ein Zimmermann neidet den Redner". [2])

Jedoch als er gestorben war, hielt Herodes eine Rede auf ihn, und vergoß Thränen um ihn, obgleich er in hohem Alter starb.

Merkwürdig ist von diesem Manne unter mehrerem Andern besonders folgender angenommene Fall: Wer einen Aufruhr anfängt, soll sterben, und Wer ihn beendigt, soll ein Geschenk erhalten; nun hat ein und derselbe einen Aufruhr angefangen und beendigt, und

---

[1]) II, 25. Hermocrates.

[2]) Parodie eines Verses von Hesiodus. Werke und Tage 25.
„Wie ein Töpfer den Töpfer, so ein Zimmermann neidet den andern."

fordert das Geschenk. Diesen Fall hat er in Kürze also ausgeführt: „Was ist das Frühere? Die Erregung des Aufruhrs. Was das Zweite? Die Beendigung. Leide also die Strafe für das Unrecht, das Du thatest, und dann nimm, wenn Du kannst, das Geschenk für das Gute, das Du vollbracht hast.“ Dieß war die Weise dieses Mannes. Er ist begraben bei Eleusis rechts an dem Wege nach Megara.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Florus v. W. M. Pahl. In 3 Bdchn.
Justinus v. Chr. Schwarz. In 6 Bdchn.
Livius v. C. F. Klaiber. In 27 Bdchn.
Messala Corvinus, Luc. **Ampelius** u. Sext. **Rufus** v. Fr. Hoffmann. In 1 Bdchn.
Plinius d. Jüng. v. E. F. A. Schott. In 5 Bdchn.
Rufus, siehe Messala.
Sallustius v. A. Göritz. In 2 Bdchn.
Seneca d. Philos. v. J. M. Moser, A. Pauly, A. Haakh. In 17 Bdchn.
Tacitus v. H. Gutmann. In 10 Bdchn.
Valerius Maximus v. Fr. Hoffmann. In 5 Bdchn.
Vellejus Paterculus v. W. Götte. In 2 Bdchn.
Victor, Aurel., v. A. Closs. In 3 Bdchn.

II. In der Fortsetzung begriffen sind und werden in Kurzem vollendet werden folgende Schriftsteller:

Anthologie, Griechische, v. W. E. Weber. 1 u. 2. Bdchn.
Aristoteles v. K. L. Roth, K. Zell, L. Spengel, Chr. Walz, F. A. Kreuz, F. Baur, Külb, J. Rieckher, Schnitzer. 1—13. Bdchn.
Pausanias v. E. G. Siebelis u. H. Reichardt. 1—8. Bdchn.
Philostratus der Aeltere von Fried. Jacobs, G. J. Bekker u. Christian. 1—6. Bdchn.
Platon v. L. Georgii. 1. u. 2. Bdchn.
Plutarch Lebensbeschreibungen v. J. G. Klaiber u. E. Fuchs. 1—11. Bdchn.
Plutarch moral. Schriften v. J. Ch. F. Bähr. 1 - 13. Bdchn.
Polyän v. W. H. Blume u. E. Fuchs. 1. u. 2. Bdchn.

Cicero Briefe v. G. H. Moser u. Ch. H. Dörner. 1—18. Bdchn.
Ovid v. H. E. Pfitz, E. F. Metzger u. W. Hertzberg. 1—12. Bdchn.
Plinius Naturgeschichte v. Ph. H. Külb. 1—18. Bdchn.
Suetonius v. K. Andree u. H. Reichardt. 1—3. Bdchn.

III. Außerdem werden, entsprechend dem Zwecke dieses Werkes, sämmtliche bedeutenderen Schriftsteller des griechischen und römischen Alterthums zu umfassen, und Aufnahme finden:

1) **Dichter:** Anakreon (G. Ludwig), Pindar (G. Ludwig), Theokrit (F. Zimmermann), Quintus Smyrnäus (Platz), Catull (Hertzberg), Juvenal (W. Teuffel), Lucan, Silius Italicus (beide F. H. Bothe).

2) **Prosaiker:** Theophrast (Charaktere), Diogenes Laertius (J. Rieckher), Josephus (H. Paret u. Christian), Julian's Caesares (Osiander), Curtius (Christian), Quintilian (Boßler), die Kaisergeschichtschreiber (Closs).

